Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 123. Breslau, Donnerstag, den 29. Mai 1913. 24. Jahrgang.

Der Wehrbeitrag.

Die erste und vielleicht einzige Deckungsvorlage, die in der beginnenden Sommertagung des Reichstag zur Erledigung gelangen wird, ist der „Entwurf eines Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag", der die Aufbringung der einmaligen Wehrausgaben aus einer allgemeinen Abgabe von den Vermögen und den großen Einkommen vorschlägt. Der Entwurf hat bei seinem Erscheinen einen Sturm in der Oeffentlichkeit erregt, jetzt, wo die Entscheidung nahe bevorsteht, wird über ihn kaum mehr geredet. Es besteht ja kaum mehr ein Zweifel daran, daß das Gesetz, vielleicht mit einigen kleinen Abänderungen, angenommen werden wird. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß seinen Grundgedanken von irgend einer Seite ernstliche Anfechtung widerfahren könnte.

Und doch ist der einmalige Wehrbeitrag eine finanzpolitisch etwas zweifelhaftes Geschäft! Und doch verstößt er gegen alle Prinzipien, die bis vor kurzem von den bürgerlichen Parteien für heilig und unantastbar gehalten wurden! Die Bedenken, die im ersten Schrecken gegen ihn erhoben wurden, sind vom bürgerlichen Standpunkt aus berechtigt, denn daß durch ihn ein dem Besitz gefährlicher Präzedenzfall geschaffen und in den Prinzipienwall, der sich bislang einer sozialdemokratischen Steuerpolitik entgegentürmte, Bresche geschlagen wurde, ist unbestreitbar. Daran wird auch nichts durch einen Versuch geändert werden, den einmaligen und außerordentlichen Charakter dieser allgemeinen Vermögensabgabe außer im Titel des Gesetzes auch noch in seinem Texte festzulegen. Ein Gesetz, das einem künftigen Reichstag verbietet, ähnliche Gesetze zu machen, wie sie der beschließende gemacht hat, ist ein staatsrechtlicher Unsinn, und nie sind derartige Zwirnsfadenbindungen mehr gewesen als leerer Schein und angenehme Selbsttäuschung. Die „einmalige außerordentliche" Vermögensabgabe wird wiederkehren, die ganze finanzpolitische Entwickelung und das Erstarken der Sozialdemokratie geben sichere Gewähr dafür. Haben wir erst den allgemeinen Vermögenskataster, dessen Schaffung die unerläßliche Voraussetzung des Wehrbeitrags ist, und hat sich die Leistungsfähigkeit der Besitzenden in diesem „einmaligen und außerordentlichen Falle" in ihrer ganzen Größe gezeigt, dann versuche man es, bei der Wiederkehr plötzlicher Ausgabensteigerungen wieder durch indirekte Massenverbrauchssteuern die Aermsten der Armen zu belasten. Es wird sich bald erweisen, daß man mit dem „einmaligen außerordentlichen" Wehrbeitrag der Sozialdemokratie eine furchtbare Agitationswaffe in die Hand gegeben hat. Je feierlicher man versichert, daß die Vermögensabgabe nie wiederkehren dürfe, desto sicherer wird das Volk durch massenhafte Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstag ihre Wiederkehr erzwingen.

Die Unvorsichtigen, die bei dem Erscheinen der Wehrbeitragsvorlage ihr Zetermordio ertönen ließen, haben also von ihrem Standpunkt aus schon ganz recht gehabt. Und doch sind sie wieder rasch verstummt in der richtigen Erkenntnis, daß sie durch offene Bekämpfung des Entwurfs nichts ausrichten, sondern den Schaden nur vermehren könnten. Heute versucht man sogar den Wehrbeitrag als etwas ganz Gewöhnliches und Selbstverständliches zu behandeln, weil man sonst eingestehen müßte, daß es eine grundsätzliche Abkehr von den bisherigen Gepflogenheiten reichsdeutscher Steuerpolitik bedeutet und einen

prinzipiellen Erfolg der Sozialdemokratie

darstellt, wie sie ihn ähnlich bisher kaum jemals errungen hat.

Hier hat das sonst viel mißbrauchte Wort vom „kaudinischen Joch" seine Berechtigung. Regierung und bürgerliche Parteien, die Junker voran, gehen durch das kaudinische Joch, das die Sozialdemokratie ihnen aufgerichtet hat: sie tun etwas, was ihren sonstigen Anschauungen, Gepflogenheiten und Grundsätzen aufs strikteste widerstreitet, und sie tun es nicht in williger Einsicht, sondern aus Furcht vor der steigenden roten Welle. Es gab keinen anderen Weg für sie. Die ohnehin unpopuläre, das Volk mit Blutopfern schwer belastende Militärvorlage aus neuen Konsumsteuern bezahlen zu lassen, war nach der Finanzreform von 1909 und den Wahlen von 1911 eine glatte Unmöglichkeit. Das Besitzsteuerkompromiß von 1912 verwies das Reich für die Deckung künftiger Bedürfnisse auf allgemeine Besitzsteuern. Die Festspielstimmung der Jahrhundertfeier tat ein übriges, und so vollzog sich durch eine Verkettung der Umstände, der nachzuspüren für den künftigen Historiker eine Lust sein wird, die seltsame Verbindung zwischen Romantik und Sozialismus, als dessen Produkt der „einmalige außerordentliche Wehrbeitrag" in Erscheinung trat.

Für die Regierung und die bürgerlichen Parteien gibt es nun kein Zurück. Sie haben anerkannt, daß aus einer geringen Abgabe vom Vermögen — ein halb Prozent — ohne Mühe eine Milliarde für Reichszwecke zu holen ist, und wahrscheinlich wird der Ertrag die Schätzungen noch weit übersteigen. Der Sozialdemokratie bleibt nur übrig, dafür zu sorgen, daß aus dieser Erkenntnis jetzt und später die Konsequenzen gezogen werden: jetzt durch eine Verbesserung des vorliegenden Entwurfs, später durch eine Wiederholung bei besseren Gelegenheiten und in zweckmäßigerer Form.

Die Steuergrenze, die jetzt bei einem Vermögen von 10 000 Mark gezogen ist, darf ohne weiteres etwas heraufgesetzt werden, dafür ist die Grenze des steuerpflichtigen Einkommens weit unter 50 000 Mark anzunehmen. Der Steuersatz darf nicht für alle Vermögen derselbe bleiben, er muß gestaffelt werden, sodaß die kleinen Vermögen einen geringeren Prozentsatz, die größeren einen höheren als Steuer abzuführen haben. Die Steuerpflicht der Fürsten und der toten Hand ist gesetzlich festzulegen, das Steuerprivilegium des Großgrundbesitzes — Besteuerung nach dem Ertragswert, statt nach dem wirklichen Verkaufswert — ist zu beseitigen. Schließlich ist auch dafür Sorge zu tragen, daß die Erträge der Abgabe, soweit sie den angenommenen Bedarf überschreiten, zu sozialpolitischen oder sonstigen Kulturzwecken verwendet werden.

Wird der Grundgedanke der Vorlage in solcher Weise zu seiner Durchführung gebracht, so wird ihr die sozialdemokratische Fraktion mit Vergnügen zustimmen können. Die Annahme der Militärvorlage ist angesichts der Tatsache, daß alle bürgerlichen Parteien besinnungslos für sie eintreten, kaum zu verhindern. Die Annahme des Wehrbeitrags wird den besitzenden Klassen zum Bewußtsein bringen, daß Vermehrungen des Heeres und der Flotte fortab Angelegenheiten ihres eigenen Portemonnaies sind und ihren Rüstungsfanatismus heilsam dämpfen.

Das Volk aber wird nie vergessen, daß man 1909 nach der Niederlage der Sozialdemokratie Tee und Kaffee, Bier und Tabak, Branntwein, Streichhölzer und Leuchtmittel verteuert, 1913 aber nach dem Siege der Sozialdemokratie und aus Angst vor ihren weiteren Fortschritten die Armen geschont und die Reichen besteuert hat!

Die Erbschaftssteuer in Schlesien.

Die englische Erbschaftssteuer erbrachte für 1907/08 rund 400 Millionen Mark, die französische 160 Millionen, die deutsche, beschlossen im Jahre 1906, nur 43 Millionen Mark, die sich in den beiden folgenden Jahren auf 47 bezw. 53 Millionen steigerten. Ein Viertel hiervon geht an die Bundesstaaten. Bekanntlich wird das Kindeserbe in Deutschland nicht versteuert. Einkommensteuer und Erbschaftssteuer erfassen zwei ganz verschieden geartete Teile des Volksvermögens; sie ziehen einen scharfen Grenzstrich zwischen erwerbstätigem und fundiertem Einkommen. Nun ruht keineswegs der größte Vermögensbesitz da, wo das größte erwerbstätige Schaffen beheimatet ist, also in den eigentlichen Industriegebieten, im Rheinland, Westfalen, dem Königreich Sachsen, sondern wir finden den „kapitalistischen Schwerpunkt" nach dem auf den Kopf der betreffenden Landesbevölkerung berechneten Erbanfall vor allem in Bremen, Hamburg und Hessen-Nassau; hier pro Kopf 24—27 Mark, dagegen zum Beispiel in Schlesien nur 12,6 Mark; der Reichsdurchschnitt ist 12 Mark.

In dem letzten abgeschlossenen Rechnungsjahr 1911 wurden in Schlesien 6973 Erbanfälle mit zusammen 35,4 Millionen Mark Gesamtwert versteuert; das waren 448 Fälle mehr, aber 2,5 Millionen Mark weniger als im Vorjahre. Der Steuerbetrag war 1,92 Millionen Mark, das Jahr vorher 2,36 Millionen. Die meisten Erbanfälle kommen auf die Steuerstufe von 500 bis 5000 Mark; es waren 5664 Erbschaften von 9,13 Millionen Mark Gesamtwert und 491.000 Mark Steuerertrag. Auch die nächste Gruppe der Erwerbsanfälle von 5 bis 20.000 Mark war noch mit 1021 Fällen und 9,56 Millionen Mark besetzt. Je höher, desto seltener natürlich die Fälle: bis 100.000 Mark 256 Fälle mit 1016 Millionen Mark, bis 1 Million 33 Fälle mit 719 Millionen Mark. Eine Millionen-Erbschaft kam 1911 nicht vor; das Jahr vorher gab es auch nur eine mit 1,17 Millionen Mark und 59.000 Mark Steuerertrag.

Die zahlreichsten Steuerfälle trafen die Erbschaft der 1. Steuerklasse, wo unter anderen die leiblichen Eltern, Geschwister, deren Abkömmlinge zweiten Grades erben. Hierher gehörten 4938 Fälle mit 24,74 Millionen Mark und 1,1 Millionen Mark Steuern. Die 2. Steuerklasse umfaßt als Erben die Groß-, Schwieger- und Stiefeltern, Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern, anerkannte uneheliche und an Kindesstatt angenommene Kinder: 509 Fälle mit 2,26 Millionen Mark und 162.000 Mark Steuer. In die 3. Steuerklasse mit noch entfernteren Verwandten (Geschwister der Eltern usw.) fielen 167 Erbschaften mit 804.363 Mark Wert und 76.000 Mark Steuern. Kirchen und Religionsgesellschaften kamen 9 Mal mit 590.000 Mk. und 29.770 Mark Steuern in Frage, Wohlfahrtsanstalten u. ä. 49 Mal mit 2,82 Millionen Mark und 111.000 Mk. Steuern.

In allen diesen Fällen handelt es sich um Erbschaften durch Todesfall. Nicht gerechnet sind hier die ebenfalls steuerpflichtigen Schenkungen unter Lebenden, die sich in Schlesien auf 351 Fälle mit 3,8 Millionen Mark und 321.000 Mark Steuern beliefen und im ganzen Reiche den erheblichen Betrag von 62 Millionen Mark mit fast vier Millionen Ertrag ausmachten.

Man kann sich aus diesen Zahlen ungefähr einen Begriff von den ungeheuren Summen machen, die man unter den Begriff „Kindeserbe" faßt, und um die seit Jahren der politische Kampf im Reiche geführt wird.

Erst wenn dieses Kindeserbe steuerlich erfaßt wird, dann können Reichs- und Stadtkassen wirklich etwas „erben" — auch wenn man alle Anfälle unter 10.000 Mk. freiließe. Aber nicht auf den Schutz der Kleinen kommt es den Reaktionären an, sondern auf den Schutz der Großen!

Politische Uebersicht.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag ist am Dienstag wieder zusammengetreten und Herr Kämpf eröffnete die Sommertagung gleich wieder mit einer Betonung der militaristischen Bewilligungsfreudigkeit, die er wohl als die oberste Pflicht der deutschen Volksvertretung betrachtet. Der Präsident des Reichstages hielt es für angemessen, der Budgetkommission für die „kräftige Förderung" der Wehrvorlage zu danken, als ob er ein Kommissar des Kriegsministers wäre.

Eine Anfrage des Vorsitzenden der polnischen Berufsvereinigung, des Abgeordneten Sosinski, über die Haltung der oberschlesischen Polizei beim Bergarbeiterstreik wurde von dem Vertreter des Staatssekretärs Delbrück selbstverständlich dahin beantwortet, daß der Polizei in Oberschlesien nichts ferner läge, als das Reichsvereinsgesetz oder sonst irgend ein Gesetz zu verletzen. Wo wird sie denn? — Dann beriet der Reichstag Petitionen.

Am Mittwoch sollen die elsaß-lothringischen Ausnahmegesetze infolge unserer Interpellation besprochen und dann das Staatsangehörigkeitsgesetz beraten werden.

Die Angst vor internationalen Abmachungen.

Die „Post" befindet sich in einigen Schwierigkeiten. Wie all die anderen loyalen Untertanen möchte sie auch der Fürstenzusammenkunft bei der Prinzessinhochzeit eine politische Bedeutung beimessen, aber dann müßte sie doch auch die Möglichkeit zugeben, daß über eine deutsch-englische Flottenverständigung gesprochen worden ist. Und eine solche Verhandlung würde doch wieder ihr nationales Herz kränken. Deshalb dreht und windet sie sich, um den Nachweis zu erbringen, daß über das Thema gar nicht gesprochen sein kann. Auf der einen Seite erklärt sie es für selbstverständlich, daß die Politik nicht ausgeschaltet war, auf der anderen aber versichert sie, der englische Königsbesuch habe natürlich nicht zu politischen Abmachungen geführt, was schon daraus zu ersehen sei, daß der König ohne die sogenannten ministeriellen Bekleidungsstücke erschien.

Man hat zwar den in den Festtagen erfolgten Besuch des englischen Admirals Jellicoe im Kaiserschlosse mit irgend welchen Flottenabmachungen in Verbindung zu bringen versucht, doch greift eine derartige Deutung zweifellos daneben. Es handelt sich hier um nichts anderes, als um eine selbstverständliche Visite des englischen Admirals, der schon heute als der kommende Mann der englischen Flotte gelten kann, und dem man aus den Jahren der internationalen Chinaexpedition aufrichtige Sympathien für Deutschland nachrühmt. Das abgedroschene Thema einer Flottenverständigung hat sicherlich die Unterhaltung des Admirals mit dem Kaiser nicht beherrscht, denn das Tema ist unseren Bedürfnissen entsprechend insofern gänzlich gegenstandslos, als unser Flottenbau, abgesehen von seinem heiklen Charakter, durch Reichsgesetz festgelegt und es den Engländern vollkommen unbenommen ist, nach dem Ausmaß des deutschen Flottengesetzes ihren eigenen Flottenbedarf zu kontingentieren.

Was die „Post" unter dem „heiklen Charakter" unseres Flottenbaues versteht, ist nicht recht klar. Wir nehmen an, daß sie es selber nicht weiß und in ihrer durch das einerseits andererseits entstandenen Verlegenheit nur irgend etwas daherredet, das von weitem wie ein ernsthaftes Argument gegen eine Verständigung aussieht.

Die Konservativen in der Klemme.

Die „Deutsche Tages-Zeitung" erklärt erneut, daß nach der freisinnigen Stichwahlparole „nationale Parteien mit einer bürgerlichen Partei, die grundsätzlich zum Zusammengehen mit der Sozialdemokratie neigt, gar nicht paktieren können" . . . Das Junkerorgan belobigt zwar die Nationalliberalen dafür, daß sie sich durch ihre bedingungslos gegen die Sozialdemokratie gerichtete Stichwahlparole in so wohltuenden Gegensatz zum Freisinn gesetzt haben, erhebt aber gleichwohl schwere Anklage gegen sie, weil sie bei den Urwahlen vielfach mit den Fortschrittlern zusammengegangen seien, ohne sich überall die feste Zusicherung geben zu lassen, daß die Freisinnigen unter keinen Umständen mit der Sozialdemokratie zusammengehen würden. So hätten die Nationalliberalen den sträflichen Leichtsinn begangen, „sich der dringendsten Gefahr auszusetzen, an der Unterstützung der Sozialdemokratie praktisch teilzunehmen und mitschuldig zu werden." Deshalb möge der Nationalliberalismus, so redet ihm das Oertelblatt ins Gewissen, aus dem Verhalten des Freisinns die Konsequenz ziehen und sich jederzeit gewärtigen,

daß der Freisinn, seitdem er grundsätzlich zum Bundesgenossen und Zutreiber der Sozialdemokratie geworden ist, für

eine nationale Partei ebensowenig mehr als bündnisfähig gelten kann, wie die Sozialdemokratie selber. Ziehen die Nationalliberalen diese Folgerung nicht, dann würde eben ihre Stichwahlparole ganz erheblich an tatsächlichem und moralischem Werte verlieren."

Also zu lesen in der Nr. 260 der „Deutschen Tageszeitung" auf der 1. Seite des Hauptblattes.

Schlägt man aber das Blatt um, so findet man auf der 2. Seite derselben Nr. 260 eine Notiz über die Wahl in Ober- und Niederbarnim, in der es heißt:

„Nach endgiltiger Stellungnahme sind gewählt: 724 konservative, 529 liberale, 1084 sozialdemokratische und 9 demokratische Wahlmänner. Es muß also Stichwahl zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten stattfinden. Der Ausschlag liegt bei den Liberalen. Der konservative Wahlausschuß hat den Liberalen ein Kompromiß angeboten, nach dem 1 konservativer, 1 freikonservativer und 1 liberaler Kandidat gewählt werden soll. In diesem Falle würden die Bürgerlichen eine glatte Mehrheit aufbringen. Die Stimmung im Wahlkreise ist ebenfalls dieser Mandatsverteilung, da sie dem Stärkeverhältnis durchaus Rechnung trägt, zugeneigt. Es darf erwartet werden, daß die Liberalen in die dargebotene Hand einschlagen."

Seltsam: den Nationalliberalen droht das Junkerorgan mit politischer Aechtung, wenn sie sich noch einmal einfallen ließen, mit dem Freisinn ein Stichwahlabkommen zu treffen, dieweil der Freisinn nicht besser sei als die Sozialdemokratie. Und in derselben Nummer bettelt das Junkerorgan den Freisinn an, sich doch auf ein Kompromiß einzulassen, das ihm ein Mandat anbietet! Wir fürchten nur, daß sowohl das Drohen wie das Betteln diesmal seine Wirkung verfehlen wird, bemerkt dazu der „Vorwärts".

Der Kampf um die Reichsvermögenssteuer.

Es hat den Anschein, als ob unter den bürgerlichen Parteien im Reichstag sich eine Mehrheit für eine Reichsvermögenssteuer finden läßt. Fraglich ist aber, ob im Bundesrat eine Mehrheit für eine solche Steuer vorhanden ist, nachdem der Reichskanzler sie bereits als unannehmbar bezeichnet hat. Die Bemerkung des Reichskanzlers würde an sich nicht viel bedeuten, denn er hat wiederholt gezeigt, daß er auch anders kann, aber die einzelnen Bundesstaaten, besonders Bayern und Sachsen, halten an ihrem Widerspruch fest, weil sie fürchten, daß ihnen eine Steuerquelle abgegraben würde. Für eine Erbschaftssteuer sind aber weder Zentrum noch Konservative zu haben, die sogar entschlossen sind, unter diesen Umständen die Militärvorlage abzulehnen. Von der Entscheidung, die am Mittwoch zu Beginn der Sitzung der Budgetkommission fällt, wird sehr viel abhängen, und der Staatssekretär der Reichskanzlei, Geheimrat Wahnschaffe, rannte auch am Dienstag wieder von einem Parteiführer zum anderen, um einer Verständigung die Wege zu ebnen. Bis jetzt war der Erfolg anscheinend nicht auf seiner Seite.

Zentrumsführer-Porträts.

Der Streit zwischen Kölner und Berliner Richtung im Zentrum hat durch die Landtagsagitation in Preußen wesentliche Verschärfungen erfahren. Die „Kölner" haben Agitatoren ihrer Richtung nach Schlesien gesandt, die dort gegen den schlesischen Grafen Oppersdorff und seine Richtung redeten; auch der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Porsch hat sich energisch gegen Oppersdorff gewandt. Das Blatt des Grafen Oppersdorff „Wahrheit und Klarheit" nimmt sich nun den vom jungen, gut katholischen Doktor langsam und sicher zum Geheimen Justizrat und Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses aufgestiegenen Porsch kräftig vor.

Es genügt hier folgende Stelle aus der christlich-brüderlichen Abfuhr mitzuteilen:

„Nicht der Person des Herrn Dr. Felix Porsch galt und gilt unsere Kritik. Aber dem, was er in der Oeffentlichkeit selbst sagte, tat und unterließ, und dem, was er andere ganz ungestört tun und lassen und sagen ließ, die doch dem von ihm beanspruchten, dem nach allen Seiten vorhandenen, aber ganz und garnicht gleichmäßig benutzten Führereinfluß unterstanden: Dem galt und gilt unsere freie Kritik; dem muß der Personenkultus — der oft gut gemeinten, oft auch nicht chemisch reinen Impulsen entspringt — weichen und geopfert werden. Uns schrieb einmal einer, der die Dinge und Personen leidlich kennt: „Ich halte Porsch viel mehr für einen geistigen Schwergewichtsheber, der unter Stöhnen sein Pensum absolviert — im Gegensatz zu Julius Bachem, der sich viel mehr auf die Kunst glatter, süßlich lächelnder Sophistik, des parfümierten Hexen-Einmaleins und des fonglierenden Pfiffikus versteht. Porsch: elegisch gestimmter Dompteur; Bachem: Partei-Kinematolor; Drogist, Farbenmischer und Filmlieferant in Einem."

Nicht ganz so — aber ähnlich lautet unser Urteil."

Dompteur — also Tierbändiger und Kinematographen-Maler — das sind die Bezeichnungen, die die Zentrumsherren für einander haben.

Steigender Beschäftigungsgrad.

Die „Wirtschaftliche Correspondenz" von Richard Calwer schreibt:

Wie wenig die Auffassung der Börse, daß die gewerbliche Konjunktur ihren Höhepunkt bereits überschritten habe, den Tatsachen entspricht, geht aus der Entwickelung des gewerblichen Beschäftigungsgrades während der ersten vier Monate des laufenden Jahres hervor. Trotz aller Hemmungen hat die Zahl der Beschäftigten ganz allgemein eine beträchtliche Steigerung erfahren und besonders im Monat April, der so überaus reich an kritischen Tagen in der äußeren Politik war, machte sich eine recht kräftige Belebung des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Im Reichsdurchschnitt ergab sich im Vergleich zum Vormonat eine Zunahme um 1,92 Prozent gegen 1,90 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres. Setzt man die Zahl der Beschäftigten vom 1. Januar eines jeden Jahres gleich 100, so ergeben sich für den letzten Tag eines jeden Monats folgende Indexziffern:

Ende	Januar	Februar	März	April
1906	100,6	100,9	102,4	104,7
1907	100,7	101,8	103,2	106,4
1908	99,6	100,6	101,4	103,0
1909	99,7	99,8	102,1	105,6
1910	100,2	101,2	103,1	104,2
1911	99,9	100,8	102,8	105,0
1912	99,8	101,1	103,0	105,0
1913	100,1	100,5	101,6	103,5

Bei einem Vergleich mit den Vorjahren ist zu berücksichtigen, das das deutsche Wirtschaftsleben in den ersten vier Monaten 1913 unter einem sehr starken politischen Druck gestanden hat. Es ist deshalb besonders hoch anzuschlagen, daß kein einziger Monat des laufenden Jahres eine Abschwächung des Beschäftigungsgrades gebracht hat. Diese Bewegung berechtigt zu der Hoffnung, daß nunmehr nach dem Wegfall der politischen Sorgen die Beschäftigtenziffer noch in weit flotterem Tempo steigen wird als bisher. Als besonders erfreuliches Symptom kann die Tatsache gelten, daß im Monat April d. J. gerade in den vorwiegend industriellen Landesteilen eine kräftigere Zunahme der Beschäftigtenziffer eingetreten ist als im vorjährigen Parallelmonat. Es ergaben sich nämlich nachstehende Vergleichsziffern:

	Zahl der Beschäftigten April 1913		Zunahme in Prozent	
	Anfang	Ende	April 1912	April 1913
Brandenburg ohne Berlin	210 579	214 139	+ 1,5	+ 1,7
Berlin	874 647	878 670	+ 0,3	+ 0,5
Schlesien	319 574	231 801	+ 3,1	+ 3,8
Rheinl.-Westfalen	1 176 317	1 199 997	+ 2,2	+ 2,0
Hessen-Nassau	529 095	533 297	— 1,3	+ 2,9
Königreich Sachsen	742 601	760 126	+ 3,5	+ 2,4
Württemberg	241 724	244 921	+ 1,2	+ 1,3

Von einem Abflauen der gewerblichen Konjunktur ist hiernach noch nichts zu spüren.

Leider ist aber in Breslau auch von einer Besserung der Konjunktur nichts zu merken.

Die Herbstarbeiten des Reichstages.

Die „Berliner Politischen Nachrichten" zählen die Arbeiten auf, die den Reichstag im nächsten Herbst beschäftigen sollen, als da sind: die Vorlage zur Erleichterung des Wiedererwerbs der Reichsangehörigkeit, Novellen zur Gewerbeordnung, zur Konkursordnung, zum Reichskaligesetz, Gesetzentwürfe über den Verrat militärischer Geheimnisse, Haftpflicht der Eisenbahnen, Regelung des Luftfahrwesens und Erneuerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums.

Dazu kommt der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Leuchtöl und die reichsländische Bundesratsvorlage wegen Einschränkung des Vereins- und des Preßgesetzes für Elsaß-Lothringen — beides Vorlagen, die große Schwierigkeiten bereiten würden. Endlich rücke auch der Zeitpunkt immer näher, wo die Arbeiten zur Zolltarifrevision und zur Erneuerung der Handelsverträge aus dem Stadium der amtlichen Vorbereitungen heraustreten und für den Reichstag von aktueller Bedeutung werden. Das sei ein so reiches Arbeitspensum, daß — und nun kommt der Zweck dieser Aufzählung: der Reichstag Wehr- und Deckungsvorlagen schleunigst erledigen müsse, um im Herbst Zeit für die anderen Arbeiten zu haben.

Der Reichstag wird sich durch diesen offiziösen Versuch, ihn mit der Herbstarbeit zu schrecken, kaum dazu bewegen lassen, die Steuergesetze übers Knie zu brechen. Es ist ja nicht seine Schuld, wenn ihn die Regierung mit solchen schwerwiegenden Vorlagen überfällt.

Rückwärts, rückwärts. Es wird berichtet: Am Montag haben zwischen Vertretern der Regierung und einigen Mitgliedern des Reichstages Besprechungen über die Gestaltung der Wehrvorlage in der zweiten Lesung der Budgetkommission stattgefunden, in denen versucht worden ist, einige Streichungen an der Vorlage in der zweiten Lesung wieder rückgängig zu machen. Die Bemühungen der Heeresverwaltung haben in einzelnen Punkten Erfolg gehabt, der Wiederherstellung der zwei gestrichenen Kavallerie-Regimenter steht vorläufig das Zentrum noch ablehnend gegenüber. Die Heeresleitung hat ihrerseits Zugeständnisse gemacht in der Richtung, den verschiedenen in Entschließungen niedergelegten Wünschen tunlichst nachzukommen, so in der Uniformfrage und in der Neuordnung des Straf- und Uebungswesens.

Protest gegen die reichsländischen Ausnahmegesetze. Der Fortschrittliche Verein in Mülhausen (Elsaß) erhob scharfen Protest gegen die von der Regierung geplanten Ausnahme-Gesetze. Die Bevölkerung habe die Verschärfung der nationalen Gegensätze mit Erfolg bekämpft, der Reichstag möge deshalb der Regierungsvorlage, wenn er mit ihr befaßt werden sollte, nicht zustimmen.

Der kaiserliche Schwiegersohn bekommt den Braunschweiger Thron. Der Kaiser deutete schon in seiner Tischrede bei der Hochzeitsfeier an, daß der Schwiegersohn bald die „Sorgen" des Herrscherberufs werde auf sich nehmen müssen. Die „B. Z. am Mittag" berichtet nun, daß der Bundesrat in seiner letzten Sitzung die Frage geregelt und daß der junge Cumberländer die braunschweigische Regierung am 1. November antreten werde. — Der jetzige Regent will sich dann wieder ausschließlich dem Kolonialwesen widmen.

Eisenbahn und Industrie. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionspräsidenten aufgefordert, enge Fühlung zwischen der Eisenbahn und der Industrie herzustellen. Die Entwicklung der industriellen Anlagen und anderer Verkehrszubringer sei sorgfältig zu überwachen und die geplanten Betriebserweiterungen und dergleichen, welche Einfluß auf die Eisenbahnverkehrsverhältnisse haben, seien in ihren Entwicklungsaussichten genau zu verfolgen. — Man sollte meinen, das seien Selbstverständlichkeiten, die nicht erst im Jahre 1913 angeordnet werden müßten.

Nationaler Terror. Die reaktionären Parteien benutzen die öffentliche Abstimmung bei den preußischen Landtagswahlen, wie schon seither, so auch jetzt wieder dazu, solchen Wählern Schwierigkeiten zu bereiten, die nicht im Sinne der Reaktion gestimmt haben. In Sonderburg wurde ein Arzt aufgefordert, den Vorsitz im Marineverein niederzulegen, weil er es abgelehnt hatte, seine Stimme für die Hetzer gegen die dänische Bevölkerung in Schleswig-Holstein abzugeben. In Flensburg hat ein Kriegerverein einige seiner Mitglieder ausgeschlossen, weil sie bei den Wahlmänner-Stichwahlen nicht nationalliberal, sondern sozialdemokratisch gewählt haben.

Kommunale Wurstfabrik. Da sich die Schweinemetzger in Offenbach weigerten, eine entsprechende Herabsetzung der Schweinefleisch- und Wurstpreise eintreten zu lassen, hat die Stadt eine Metzgerei mit Wurstfabrikation errichtet.

Etatsüberschreitungen in Preußen. Die „Berliner Correspondenz" führt aus: Die mehrfach in der Presse als

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

99. (Nachdruck verboten.)

Er ließ die Arme sinken und fiel auf einen Stuhl. Er war müde, aber ihm war so wohl. Es war eine so drückende Last von seiner Brust genommen. Sie hatte gerade so gelegen, daß er nicht atmen konnte.

Sie setzte sich leicht auf seinen Schoß, sie nahm seinen starken Kopf in ihre feinen Hände und streichelte ihn behutsam. Ihr Lächeln zeigte, wie wohl ihr dabei war.

„Du bist ein Schafskopf, lieber Axel, ein großes, großes Kind! So, so, so! Es wird schon besser! Du bist ja doch ein lieber Kerl!"

Sie sah ihn listig an. „Soll ich das Jakett ablegen?"

„Ja, ja, ja!" Es war ein furchtsames Jauchzen.

Sie sprang zierlich und leicht vom Schoß herunter ...

Lorenz Asmussen war krank. Im Grunde hatte ihn nur der Gedanke an Dagmar aufrecht gehalten; jetzt wo sie da war, konnte er nicht mehr. Er hatte ewig dieses Frösteln im Körper, in den Gliedern lag es wie Blei, der Kopf war ihm benommen, er vermochte über nichts mehr nachzudenken, selbst Dagmars spätes Kommen war ihm gleichgültig geworden. Es ging nicht mehr, die Sache einfach als Erkältung anzusehen, die sich schon von selber wieder verziehen würde. Er legte sich zu Bett, er brauchte seine Ruhe, er konnte nicht mehr. Frau Engelbrecht wurde ins Haus gerufen, um sich seiner anzunehmen. Dagmar räumte ihr ihre frühere Kammer ein, damit sie gleich morgens bei der Hand sei; sie selber war von den Gästen und dem Hauswesen allzusehr in Anspruch genommen. Frau Engelbrecht war im Grunde etwas besorgt, als sie Asmussen sah. Er hatte nicht so wenig Fieber, so viel sie von der Sache verstehen konnte. Sie schickte sofort zu Septimus hinauf; aber Septimus war über Land, man wußte nicht, wann er zurückkommen würde. Am Nachmittag des nächsten Tages kam er indessen, ohne daß man ihn wieder hätte zu rufen brauchen. Dagmar war entsetzt, um Besorgnungen zu machen, aber Frau Engelbrecht empfing ihn mit einem Gefühl großer Erleichterung. Asmussen lag still vor sich hin, er hatte keine Schmerzen, er redete aber allerlei wunderliches Zeug, auch wenn er die Augen offen hatte. Daß er sie mit Dagmar verwechselte, war ja schließlich zu begreifen. Einmal aber hatte er mitten am hellen Nachmittag gefragt, ob sie nicht wieder die Lampe anzünden sollten, und was dergleichen Unsinn mehr war. Es war eine große Erleichterung, daß nun endlich der Arzt erschien.

Septimus hängte seinen Ueberzieher an den Nagel und begab sich sofort an die Untersuchung. Er untersuchte die Lunge, er behorchte das Herz, er ging sehr gründlich an die Arbeit. Als er sich schließlich aufrichtete, sah er zufrieden aus. Es sei Influenza, es sei nicht eben schlimm, aber doch mit Vorsicht zu behandeln. Es solle nicht gern etwas dazu kommen, es dürfe auch nichts zurückbleiben. Eine unmittelbare Gefahr sei keineswegs vorhanden, aber seine Anweisungen müßtens strengstens befolgt werden. Das sprunghafte Hinaufgehen des Fiebers habe nichts zu bedeuten. Es sei auch ein starker, aber harmloser Nachenkatarrh vorhanden, der daran wohl die Schuld tragen werde. Er itzt seine Anweisungen, verschrieb eine Medizin, die das Herz unterstützen sollte, und ging. Auf der Treppe wurde ihm aber doch froh, Asmussen hatte einen merkwürdig heruntergekommenen Eindruck gemacht, wie er so im Bette lag. Septimus hatte Asmussen sehr gern, er schwang ordentlich erleichtert seinen Spazierstock, als er auf den Markt hinauskam.

Oben auf der Straße kam ihm Dagmar entgegen; sie war eben aus einem Modemagazin herausgekommen und strahlte in jeder Hinsicht Zufriedenheit. Septimus hatte, wie er sich auszudrücken pflegte, die Venus entlassen, um dafür bei Bacchus eine kleine Erfrischung zu suchen. Wie aber Dagmar so keck und frisch die Straße herunterkam, fühlte er sich doch angeregt.

„Sie sieht teufelsmäßig gut aus, knurrte er in sich hinein. Es war ihm in diesem Augenblick doch eine Freude, ihr eine gute Nachricht bringen zu können.

„Es ist alles in Ordnung!" rief er ihr entgegen und schwang vergnügt seinen Stock.

„Wirklich? Nein, Sie wissen gar nicht, wie mich das freut. Das ist fein, das ist fein, das ist fein!"

Sie trippelte vor unbezähmbarer Lust.

„Ich hatte mich schon so oft geärgert. Ich konnte Sie auch gar nicht begreifen. Es ist immer viel gemütlicher, wenn Sie dabei sind."

„Wieso?" fragte Septimus etwas befremdet.

„Na, Sie wollten doch nicht kommen. Axel hat es mir ja erzählt." Die ganze Stadt nannte Axel beim Vornamen.

„Was hat er Ihnen denn erzählt?"

„Sie fingen an, Schnullen zu kriegen, sagte er."

„Sie ein Spitzbube."

„Nicht wahr, Sie werden doch den einzigen Ball nicht versäumen, den wir haben."

„Ja, sehen Sie, ich habe gar nicht daran gedacht. Man bekommt mit dem zunehmenden Alter ja wirklich Schnullen. Ich war mitten bei Ihrem Wann."

Dagmar fühlte, daß eine Niederlage im Anzug war.

„Der ist doch nur erkältet", sagte sie kleinlaut.

„Na, so einfach ist die Sache nun doch nicht."

„Ist es schlimm?" Sie sah verleidet aus.

„Sie können ruhig tanzen", sagte Septimus und griff an seinen Hut.

Tod und Teufel! Dagmar knirschte ihren Zorn in sich hinein, sie stampfte beim Gehen mit dem Fuße. Was wollte dieses alte Waschweib denn eigentlich? Sie hatte ihm entgegenkommen wollen, weil er nun einmal mit Axel zusammenhing. Was brauchte er sich in ihre Ehe hineinzumischen? Wenn er klatschen wollte, konnte er zum Klapperkasten gehen. Die beiden Jammerlappen paßten vortrefflich zusammen.

„Septimus war hier", sagte ihre Mutter, als sie nach Hause kam.

„Ich pfeife auf Septimus", antwortete Dagmar und knallte die Tür ins Schloß.

„Was war das?" dachte Lorenz Asmussen; er fiel aber gleich wieder ins Fieber zurück. . . .

Der lange erwartete Ball kam näher. Die Unruhe der Damenwelt stieg bis zur Spannung; ihre Schneiderinnen aber konnten endlich mit einem tiefen Aufatmen die Nadel sinken lassen. Sie hatten die letzten Wochen zwar mit doppeltem Verdienst verbracht, aber auch mit halbem Schlafe.

Der Spätnachmittag des Balles war herangekommen. Dagmar saß in ihrer Kammer vor dem Toilettentisch. Zu jeder Seite des Spiegels brannten zwei Lichter. Sie war damit beschäftigt, ihre Büste zu prüfen. Die Frisur war fertig, aber sie war noch in Korsett und Unterrock. Die Mutter stand hinter ihr.

Die Prüfung fiel gründlich aus. In ihren Augen war ein ungewöhnlich strenger Ernst. Das neue Kleid war sehr stark ausgeschnitten. Es war wesentlich, daß Brust und Schultern sich sehen lassen konnten. Dann und wann tupfte sie vorsichtig und sorgfältig mit der Puderquaste.

„Hinten wirst Du mir helfen müssen." Sie stand auf und sah über den Rücken in den Spiegel.

Frau Engelbrecht hielt sich bereit.

„Da unten rechts. Nach dem Spiegel hin."

„Hier?"

„Nein, weiter noch unten."

„Noch weiter?" dachte Frau Engelbrecht mit einem kleinen Entsetzen.

„Ah, da ist es. Nimm die Puderquaste!"

Frau Engelbrecht griff nach dem Dinge.

„Die andere, die andere!" schrie Dagmar.

„Herrgott, ist das nicht einerlei?"

„Nein, die Farbe ist anders. Auch das Parfüm."

Frau Engelbrecht seufzte. Derlei Finessen hatte man in ihrer Jugend wahrhaftig nicht gekannt. Da zog man im entscheidenden Augenblicke die Taille aus und damit war die Sache erledigt. Aber sie tupfte mit heiligem Eifer.

„Du . . . färbt das nicht ab?" fragte sie im Vertrauen.

„Nicht, wenn man so wenig nimmt."

(Fortsetzung folgt.)

auffallend hoch bemängelten Etatsüberschreitungen der außeretatsmäßigen Ausgaben im preußischen Staatshaushalte, etwa 91,5 Millionen Mark für 1910 und 104,8 Millionen für 1911 bei einem Ausgabeetat von rund 4½ Milliarden, dessen Einzelposten nicht sämtlich im voraus zutreffend beziffert werden können, seien schon an sich nicht hoch. Da außerdem 10,2 Millionen bezw. 9 Millionen hiervon auf gesetzliche Vorschriften für Dienstalterzulagen zurückgingen, blieben 81,3 bezw. 95,8 Millionen eigentliche Etatsüberschreitungen, denen jedoch erhebliche Ersparnisse, 1910 41 Millionen, und Mehreinnahmen, 148,8 Millionen 1910 und 251,4 Millionen 1911, gegenüberständen. Diese Mehreinnahmen bedingten geradezu, besonders bei den Betriebsverwaltungen, Mehrausgaben, denn beide ergeben sich vielfach aus dem Mehrbetriebe. Demnach wurden vom Landtage die Ueberschreitungen unter Vorbehalt der Prüfung der Oberrechnungskammer anstandslos genehmigt.

Ausland.

Das Volk gegen die dreijährige Dienstzeit.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 25. Mai:

Als am Freitag die Sozialisten in der Kammer die Regierung über das Verbot interpellierten, das der Ministerrat gegen die Manifestation, die am heutigen Sonntag zur Erinnerung an die letzten Opfer der Pariser Kommune und zum Protest gegen die drei Jahre auf dem Friedhof Pere-Lachaise stattfinden sollte, da versuchte sich der Minister des Innern, Malvy, zuerst durch zweideutige Antworten herauszureden: erst als er wieder auf die Ministerbank zurückgekehrt war und Jaures ihm noch einige präzise Fragen entgegenschleuderte, entfuhr ihm zweifellos zum Entsetzen des stumm und regungslos neben ihm sitzenden Ministerpräsidenten Barthou der Satz, der endlich das offene Bekenntnis enthielt: „Ja, wir wollten verhindern, daß Sie die Gelegenheit benützten, um eine Manifestation gegen den Gesetzentwurf zur Wiedereinführung der drei Jahre zu veranstalten, ehe die Kammer gesprochen hat ..."

Es war die brutale und unumwundene Negation des freien Versammlungsrechts, doppelt ungeheuerlich in einer Republik. Das Volk von Paris und die sozialistische Partei sind die Antwort darauf nicht schuldig geblieben: mächtig und unvergeßlich ist sie ausgefallen. Sofort, nachdem am Freitag eine Mehrheit von 380 gegen 180 Stimmen das Verbot des Ministeriums gutgeheißen hatte, versammelte sich in einem Kommissionszimmer die sozialistische Fraktion und beschloß einstimmig, die Demonstration einfach auf dem außerhalb der Festungswälle gelegenen Pre St. Gervais abzuhalten, auf demselben Hügelgelände, auf dem schon die zwei letzten Riesenmanifestationen des Pariser Proletariats gegen den Krieg stattfanden. „Die Regierung wird natürlich auch die Manifestation verbieten", hofften die Reaktionäre. Aber die Regierung hat es nicht gewagt, dieses zweite Verbot auszusprechen. Und so haben sich denn heute Mittag bei herrlichstem Wetter, in glühendster Sonne, anstatt nur zwanzigtausend, wie sie sich gewöhnlich auf dem Pere-Lachaise versammeln, wohl über dreimalhunderttausend getroffen, um den von fünfzehn Tribünen herab sprechenden sozialistischen und gewerkschaftlichen Rednern zuzujubeln; in vollster Ordnung, ohne daß ein einziger Polizist sich auf dem Versammlungsterrain zeigen konnte, geleitet von den sozialistischen Ordnern.

Unübersehbar war das Meer von Männern, Frauen und Kindern. Morgens um acht Uhr waren schon ganze Familien angekommen, die sich ihr Essen mitgebracht hatten und Tücher, um sich vor der Sonne etwas zu schützen. Kurz nach Mittag lagen bereits viele Tausende im Gras, zwischen den zahllosen kleinen Hügelchen, von denen aus man das Paris der Arbeitervorstädte ganz übersieht, das heute in einen leisen, bläulichen Dunst eingehüllt, versonnen da unten lag, als ob es kein Ende hätte hinter den Fabrikschornsteinen, die aus dem saftigen, dichten Grün der Gärten und Wäldchen herausragen, die bei sonnigem Wetter und blauem Himmel der ganzen Gegend einen fast südlichen Charakter verleihen ... Von zwei Uhr ab wurde der Menschenstrom, der sich zu drei Toren von Paris herauswälzte, immer dichter, immer schwärzer — und als Schlag drei Uhr die Trompetensignale ertönten, war kein Plätzchen mehr leer: auf den fernsten Festungswällen, dort, wo unmöglich die Stimme der Redner noch hindringen könnte, wo nur das Auge Eindrücke zu sammeln vermochte, standen lebendige Mauern, wehten rote Fahnen in dem kühlen Windchen, der die fünfundbreißig Sonnengrade erträglicher machte ...

Kurz ehe die Anfangssignale erklangen, war es zu einer Szene gekommen, die bezeichnend ist für die Gefühle der Masse: In dichten Haufen, zu Pärchen, familienweise oder nach Organisationen geordnet, standen und lagen die Hunderttausende auf den Abhängen, unter den Wagen, die man zu Tribünen hergerichtet hatte, in den schattigen Mulden; dazwischen die geschäftig umherlaufenden Ordner und die unaufhörlich ihre Zeitungen anbietenden Verkäufer der „Humanite", der „Guerre Sociale", der „Bataille Syndicaliste", des „Courrier Europeen" — plötzlich sieht man von der höchsten Stelle, wie ganz unten, dort wo die Listen, in die man sich zum Protest gegen die drei Jahre einzeichnet, liegen, und wo sich ein „offizieller" Eingang befindet, sich eine Konzentration vollzieht: Hüte, Taschentücher werden geschwenkt, Bravos! schallen herauf, aus allen Richtungen stürzen Männer und Frauen dorthin, lawinenartig, unaufhaltsam! Wir werden mitgerissen, sind bald bei der Masse angelangt, die sich jetzt wieder bergaufwärts bewegt, und sehen Jaures, der von der Menge auf den Schultern nach seiner Tribüne getragen wird: „Vive, Jaurès! ... A bas les trois ans ... Vive l'Internationale!" ... Von hellster, tiefster Begeisterung waren diese Ausrufe getragen: in ihrem Zeichen hat sich die Manifestation, die gewaltigste, die Paris sicher je sah, vollzogen.

Am Freitag Mittag erst hatte die Partei diese neue Demonstration beschlossen. Am Sonnabend Mittag erst hatte die Generalkommission der Gewerkschaften an die Syndikate einen Aufruf erlassen, in dem sie erklärte, die von ihr für nächsten Sonntag geplante Manifestation zugunsten der heutigen zu beschieben: innerhalb von 48 Stunden ist es gelungen, eine Protestarmee von dreimalhunderttausend aufzustellen. „Wenn der große Generalstab seine Mobilisation ebenso rasch und in denselben Dimensionen durchzuführen weiß, dann kann Frankreich ruhig schlafen!", rief Jaures unter dem stürmischen Beifall der Massen. Ueber fünfzig Redner haben von den fünfzehn Tribünen herab gesprochen und sogar ein „Ausländer" war unter ihnen, der schweizerische Nationalrat Genosse Dr. Brueslein, der auf der Durchreise in Paris weilte und sich durch Zufall in der Nähe der Jaures'schen Tribüne befand. „Einer der Organisatoren der Berner Konferenz", rief Jaures, als er ihn erkannte, der Menge zu, die darauf Brueslein eine Ovation bereitete ...

Die reaktionäre Presse wird morgen schwerlich den ungeheuren Umfang, den die Demonstration auf dem Pre St. Gervais angenommen hat, leugnen können: und jene, die bisher alle Gegner der dreijährigen Dienstzeit und der Beibehaltung der Klasse unter den Fahnen als „Vaterlandsverräter" hinzustellen versuchten, werden vielleicht doch davor zurückschrecken, die Manifestanten des 25. Mai, die Dreimalhunderttausend, als „Antipatrioten" zu verschreien, es sei denn, daß ihre reaktionäre Blindheit und Wut ihnen selbst die Gefahr verhüllt, die darin liegt, das Ausland glauben zu lassen, die Volksmassen würden überhaupt nur noch aus „Vaterlandslosen" bestehen. Der sozialistischen Fraktion, die morgen in der Kammer ihren Kampf wieder aufnimmt, gibt die heutige Manifestation eine starke moralische Waffe in die Hand. Die republikanische Regierung aber wird aus ihr lernen müssen, daß in Frankreich reaktionäre Experimente heute nur die Folge haben auch die Schläfrigen aufzurütteln und die Wachenden noch kampfesfreudiger auf ihre Posten zu treiben.

Militaristische Stimmungsmache auf Staatskosten. Durch eine Interpellation des demokratischen Abgeordneten Zenker erfährt man, daß in der Zeit der kriegerischen Gefahr zwischen Oesterreich und Montenegro ein Redakteur der Wiener christlich-sozialen „Reichspost" auf einem Kriegsschiff eingeschifft war und von dort aus ohne jede Vergütung drahtlos seine Berichte an seine Zeitung senden durfte. Um die Sache nach außen hin irgendwie zu bemänteln, wurde der Redakteur Wagner in den Schiffslisten als k. u. k. Apothekergehilfe geführt. Ueberflüssig, zu bemerken, daß die „Reichspost" die militaristische Stimmungsmache, im großen beireibt, wie sie ja überhaupt der Clique sehr nahe steht, die den Thronfolger umgibt.

* * *

Weitere Verhaftungen wegen der Militär-Unruhen. Von allen Seiten laufen Meldungen ein über ein scharfes Vorgehen der französischen Regierung gegen die antimilitaristischen Demonstrationen und Propaganda. In Bordeaux ist eine Untersuchung eingeleitet wegen einer Petition, die man in den Tafes in der Nähe der Kasernen den Soldaten zur Unterzeichnung vorlegte. In Hazebrouche wurde ein Grenzbeamter vom Dienste suspendiert, der Plakate gegen die dreijährige Dienstzeit am Stadthause angeschlagen hatte. In Versailles kam es während einer Protestversammlung zu einer Schlägerei. Ein Mann wurde lebensgefährlich verletzt und mußte in das Hospital gebracht werden. In Belfort hat die Polizei bei einem Schullehrer, der antimilitaristischer Propaganda beschuldigt wird, eine Haussuchung abgehalten; das Ergebnis wird geheimgehalten.

* * *

Die Mandate des Genossen Schumeier. Für das Reichsratsmandat des ermordeten Wiener Abgeordneten Genossen Schumeier ist Genosse Mathias Eldersch als Kandidat aufgestellt, der bereits von 1901 bis 1911 dem Parlament angehört hat, aber bei den letzten allgemeinen Wahlen in seinem schlesischen Wahlkreise den nationalen Wahlschwindeleien und dem Unternehmerterrorismus erlegen ist. — Für das Landtagsmandat des Genossen Schumeier wurde Genosse Georg Emmerling, der leitende Verwaltungsbeamte der Wiener „Arbeiterzeitung", aufgestellt.

* * *

Sein Mandat niedergelegt hat der bisherige sozialdemokratische Abgeordnete Furemont, der wegen sittlicher Verfehlungen an einem minderjährigen Mädchen geflüchtet und von den belgischen Gerichten gesucht wird. Die Mandatsniederlegung erfolgte von Paris aus. Ebenso hat Furemont sein Mandat als Gemeinderat von Brüssel niedergelegt.

Die Konflikte auf dem Balkan.

Die Friedensbemühungen — abwarten!

London, 27. Mai. Staatssekretär Grey empfing die Haupt-Friedensdelegierten. Jeder blieb etwa eine Viertelstunde im Auswärtigen Amt. Grey soll Danew erklärt haben, daß nach Ansicht der Großmächte keine Erörterung mehr stattfinden dürfe, und daß der Friedensvertrag, so wie er sei, sofort unterzeichnet werden müsse, ganz gleich ob alle Kriegführenden zur Unterzeichnung bereit seien oder nicht. Danew erklärte, er sei zur sofortigen Unterzeichnung bereit. Dem griechischen Delegierten machte der Staatssekretär eine gleichlautende Mitteilung und betonte, daß jede Erörterung einen weiteren Aufschub nach sich ziehe. Alle Aenderungen, die eine unbegrenzte Erörterung mit sich brächten, müßten vermieden werden. Das sei der Entschluß der Botschafter. Der Delegierte erwiderte dem Staatssekretär, er glaube diesen Entschluß seiner Regierung mitteilen und weitere Instruktionen abwarten zu müssen. Dann erklärte Grey dem Serben Nowakowitsch, daß die Delegierten, die nicht bereit seien, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, keinen anderen Entschluß der Botschafter abwarten dürften. Grey verlas sodann den Beschluß der Botschafter und betonte, daß die zwecklosen Verhandlungen schon eine Woche dauerten. Nowakowitsch erwiderte, die Mitteilung Greys ändere die Lage vollständig. Er habe nicht alle Hoffnungen verloren, eine Einigung zu erzielen, müsse aber angesichts der neuen unerwarteten Haltung der Mächte den Beschluß seiner Regierung mitteilen und deren Antwort abwarten.

Wiedereinberufung der serbischen Reservisten.

Belgrad, 27. Mai. Gestern abend und in der Nacht wurden in Belgrad an die schon beurlaubten Reservisten des zweiten Aufgebots Einberufungsbefehle übermittelt, was große Aufregung und Beunruhigung verursachte. Die ganze Nacht hindurch sind mit der Bahn Truppen aus Belgrad nach der Grenze abgegangen.

Die Italiener entsenden Kriegsschiffe.

Mailand, 27. Mai. Zum Schutze der italienischen Staatsangehörigen werden in den nächsten Tagen vier Kriegsschiffe in das südliche Aegäische Meer abgehen.

Parteiangelegenheiten.

Ueber die politische Situation zwischen Wahlmännerwahl und Abgeordnetenwahl schreibt Genosse Eduard Bernstein in den „Sozialistischen Monatsheften", daß es galt, zwei Aufgaben zu lösen, erstens eine eindrucksvolle Kundgebung der Wähler durch eine hohe Stimmenzahl zu veranstalten, zweitens die Zahl der Wahlrechtsgegner im Abgeordnetenhause möglichst zu schwächen. Zu Punkt 1 sagt unser Abgeordneter:

„Mit Genugtuung können wir konstatieren, daß die erste Aufgabe glänzend gelöst worden ist. Noch läßt sich nicht genau berechnen, um wie viel die Zahl der sozialdemokratischen Wähler von 1908 auf 1913 gestiegen ist. Aber daß sie um Hunderttausende zugenommen hat, steht außer Zweifel. Und das ist um so höher anzuschlagen, als in mehr als neun Zehnteln der Wahlkreise die Sozialdemokratie den Kampf im Bewußtsein der Tatsache zu führen hatte, daß das Dreiklassenwahlsystem und die Wahltaktik der bürgerlichen Parteien sie jeder Aussicht auf die Erringung des Mandats beraubte. Hatte doch die Gewißheit, daß eine nennenswerte Verschiebung im Stimmenverhältnis der Parteien des Abgeordnetenhauses nicht zu erzielen sein werde, nach geradezu einmütigem Zeugnis der bürgerlichen Presse im allgemeinen dem Wahlkampf als natürliche Folge den Stempel der Indifferenz aufgedrückt. Es fehlte ihm die Perspektive, die in den Gemütern die Kampfesstimmung zur höchsten Entfaltung bringt. Gerade ein Drittel der Mandate, 147 von 443, wurde ohne jeden Kampf, ohne Gegenkandidaten, besetzt. Unter solchen Umständen wäre schon die Erhaltung der alten Stimmenzahl eine achtbare Leistung gewesen. Um so ehrenvoller und erhebender für die Sozialdemokratie, daß sie trotz dieser Beeinträchtigung der Kampfesfreude und all der aus der Klassenwelt selbst und der offenen Stimmabgabe sich ergebenden hemmenden Momente eine so gewaltige Vermehrung ihrer Stimmen aufweisen kann."

Zur Frage unseres Verhaltens bei den Abgeordnetenwahlen aber sagt Genosse Bernstein:

„Ohne weiteres ist klar, daß das Ergebnis nur erzielt werden kann, wenn eine Verständigung der Parteien der Linken über eine bestimmte Gegenseitigkeit bei der Abgeordnetenwahl zustande kommt. Ich sollte eigentlich sagen: zustande kommen könnte. Denn vorläufig stehen einer solchen Verständigung Schwierigkeiten im Weg, wie sie bei keiner früheren Wahl zu überwinden waren. Bei keiner früheren Wahl haben die hier in Betracht kommenden Parteien, die Sozialdemokratie und die Vorgänger des sich jetzt Fortschrittliche Volkspartei nennenden linken Flügels des Liberalismus, durch Parteibeschlüsse für den Wahlkampf, die Volksparteiler obendrein durch Verpflichtung gegenüber ihren Nachbarn von rechts, sich den Weg zur Verständigung so gründlich verrammelt, wie es diesmal geschehen ist. Es ist zwecklos, darauf jetzt im einzelnen einzugehen; mit Rekriminationen kommt man niemals zu vernünftigen Beschlüssen. Nur soviel glaube ich bemerken zu müssen, daß der Fehler, den nach meiner Ueberzeugung die Sozialdemokratie Preußens bei Festsetzung ihrer Wahltaktik begangen hat, immerhin nur in der doktrinären Uebertreibung eines Gedankens bestand, dessen prinzipielle Berechtigung nicht bestritten werden kann, die Volksparteiler aber eine Wahlpolitik getrieben haben, deren konsequente Durchführung nichts Geringeres bedeuten würde, als die Preisgabe ihres eigenen Wahlprogramms. Auf nichts anderes würden in der Tat die in Breslau und anderen Wahlkreisen von den Volksparteilern mit den Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie getroffenen Wahlabmachungen hinauslaufen, durch die sie die Verpflichtung eingingen, nicht für Sozialdemokraten zu stimmen."

„Ich habe nach dem Preußentag an dieser Stelle ausgeführt und es jetzt bei der Wahl in einer großen sozialdemokratischen Wählerversammlung in Neukölln, ohne Widerspruch zu finden, wiederholt, daß die von der Sozialdemokratie auf jener Tagung für die Unterstützung von Nichtsozialisten aufgestellten Bedingungen einfach von dem Gedanken diktiert waren, die Gewährung dieser Unterstützung von überzeugenden Beweisen guten Willens abhängig zu machen, und daß daher, wo ihr der Beweis für das Vorhandensein dieses guten Willens geliefert würde, die Sozialdemokratie gegebenenfalls, was jene Bedingung anlangt, keine Buchstabenreiterei treiben würde. Auch hat ja niemand öfter Beweise dafür erhalten, daß die Sozialdemokratie in der Verfügung über ihre Stimmen bei Stichwahlen nicht in der Weise Shylocks auf dem Schein besteht, daß sie die großen politischen Erwägungen über Formfragen siegen läßt, als gerade die fortschrittliche Volkspartei. Erst bei den Reichstagswahlen des Jahres 1912 hat die Volkspartei dieser im besten Sinn des Wortes politischen Denkweise der Sozialdemokratie viele Stichwahlsiege zu verdanken gehabt. Aber obwohl kaum 16 Monate darüber ins Land gegangen sind, hat die Volkspartei jetzt ihre Wahlmännerwahlen in einer Weise geführt, als lägen mindestens ebenso viele Jahre dazwischen. Vielleicht erinnern sich die Leiter der Partei nun, wo es sich um die Abgeordnetenwahlen handelt, in letzter Stunde ein wenig an jene Vorgänge.

Im ganzen sind 14 Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei in Stichwahl. Bei 8 davon kommt es auf die Stimmen der Sozialdemokraten an, ob Kandidaten der Volksparteiler oder ihre Gegner gewählt werden. Sollen in den Wahlkreisen, wo dies der Fall ist, die sozialdemokratischen Stimmen für die Kandidaten der Volkspartei in die Wagschale fallen, so wird die Volkspartei die Haltung aufgeben müssen, die sie bei den Wahlmännerwahlen beobachtet hat. Man kann unseren Genossen wohl vorschlagen, unter bestimmten Bedingungen von dem Bestehen auf den letzten Buchstaben der Resolution des Preußentages abzulassen, man kann ihnen aber nach den Vorkommnissen bei den Wahlmännerwahlen nicht das Ansinnen stellen, so zu sagen bedingungslos sich für die Volksparteiler ins Zeug zu legen. Das muß gerade von denjenigen offen gesagt werden, die es trotz allem Vorgefallenen für wünschenswert halten, daß wenigstens jetzt eine Verständigung zwischen bürgerlicher und Arbeiterdemokratie für die Abgeordnetenwahlen zustande komme. Es scheint mir nicht ratsam, im gegenwärtigen Zeitpunkt an dieser Stelle näher darauf einzugehen, unter welchen Bedingungen die Sozialdemokratie etwa eine solche Verständigung vollziehen könnte. Die Entscheidung darüber wird man besser denjenigen Instanzen überlassen, die von der Partei auf dem durch das Statut vorgeschriebenen Weg mit der Leitung des Wahlkampfes betraut worden sind."

Aus den Organisationen. Dem Jahresbericht des sozialdemokratischen Vereins in Bremen ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres auf 12 855 gestiegen ist. Es ist ein Zuwachs von rund 500 Mitgliedern zu verzeichnen. Die „Bremer Bürger-Zeitung" hatte am 1. März d. J. 22 455 Abonnenten. Für das Vegesacker Industriegebiet, das jetzt 1546 Abonnenten stellt, ist vom 1. Oktober d. J. an die Schaffung eines Kopfblattes der „Bremer Bürgerzeitung" geplant. In der bremischen Bürgerschaft sitzen 16, im bremischen Landgebiete 53 sozialdemokratische Gemeindevertreter. Auch in den Stadtverordnetenkollegien in Vegesack und Bremerhaven besitzt die Sozialdemokratie Mandate.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Bömer. — Redaktion und Expedition: Berlin Grupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Saalfeld, G. m. b. H. — Sämtlich in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

Kein Fleisch zu jedem Essen, denn erstens ist es ungesund und zweitens kostet's Geld. Es geht jetzt in ungezählten sparsamen Haushaltungen prächtig jeden zweiten Tag mit Mehl- oder Kartoffel-Speisen und dazu eine der neu erfundenen Rotti-Saucen

In wenigen Minuten ohne Zutaten, nur mit Wasser, eine überraschend wohlschmeckende Sauce!

Ueberall erhältlich!

Nudeln mit Rotti-Braten- oder Kartoffeln mit Rotti-Gouliasch-Sauce — ohne Fleisch ein köstliches Gericht!

Alleinige Erfinder und Hersteller: Houssedy & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m. b. H., München.
auch älteste Fabrik der echten, anerkannt besten Rotti-Bouillon-Würfel, -Suppen u. -Würze.
Vertretung: Felix Schnietzki, Lessingstrasse 9.

10erlei Würfel à 10 Pfg.

842/L

Versammlungen u. Vereine

Gewerkschafts-Kartell Breslau.

Donnerstag, den 29. Mai, nachm. 3 Uhr:
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17

Versammlung der Arbeitslosen

Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Die in Breslau herrschende Arbeitslosigkeit u. was wurde bisher dagegen getan. Ref.: Paul Seibold.
2. Diskussion und Beschlußfassung.

Der Einberufer.
2664 Felix Philipp, Margaretenstr. 17.

Einladung

zu dem am 31. Mai im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden 2665

Mai-Kränzchen

der Sektion der Fliesenleger
verbunden mit humoristischen Vorträgen :: und scherzhaften Ueberraschungen ::
Entree: 10 Pf. Anfang 8 Uhr. Ende ?
Tanzschleife:
Herr u. Dame 50 Pf., Einzelner Herr 30 Pf., Einzelne Dame 20 Pf.
Eintrittskarten sind zu haben im Verbandsbüro, Margaretenstr. 17.

Das Vergnügungs-Komitee.

Am 24. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler

Georg Mählich

im Alter von 48 Jahren. 2658

Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1¼ Uhr, von der Leichenhalle der Einbaumstrasse.

Am 25. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Speditionskutscher

Karl Opale

2657

Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. Mai, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz.

Am 26. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser innigst geliebtes Söhnchen und Brüderchen [2656

Fritz

im Alter von 6 Jahren 1 Mon.
Die tieftrauernden Eltern
Otto Streich nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag vom Trauerhause, Leuthenstr. 43 aus, nach St. Barbara statt

---

Pfänder-Auktion. Sofort verlängern! Gut!
Leihhaus Westendstraße 47.I. 2652

Gummiwaren

Frauen-Douchen D. R. G. M.
Größte Auswahl, billigste Preise.
von **Spülspritzen 2,50** an
Leib- und Monatsbinden
1880] empfiehlt Versandhaus „Eros"
Hanna Schickstein, Breslau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

Kredit auch nach **auswärts!**

Möbel v. einfachsten b. elegantest. Genre in allen Stil- u. Holzart. **Möbel**

Kompl. Schlafzimmer, Kompl. Küchen
Herren- u. Speisezimmer, eleg. Salons

Einzelne Möbel von 5 M. Anzahlung an.
Eigene Polstermöbel erf. jedermann zu günstigsten Bedingungen

Rechteste Anzahlung! **auf Kredit** Bequemste Abzahlung!

Herren- u. Damen-Konfektion
von 5 M. Anzahlung an. Anfertigung nach Maass
Schuhe, Manufaktur-Waren, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe usw.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

S. Osswald,

19888 Breslau,
Albrechtstrasse 6, I., II. u. III. Etage,
Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis und franko.

Glogau-Wahlverein

Donnerstag, den 29. Mai 1913
abends 8 Uhr:

Frauenversammlung

verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier der Partei. Alle Mitglieder sind eingeladen. [2630] Der Vorstand.

Schauspielhaus

Gastspiel der Exl-Bühne

Mittwoch, 8 Uhr abends, zum 1. Male:
„Hand und Herz".
Donnerstag, 8 Uhr abends:
„Das Gnadenbild".
Freitag, 8 Uhr abends zum 1. Male:
„Der ledige Hof".
Sonnabend, 8 Uhr abends:
„Glaube und Heimat".
Sonntag, den 1. Juni, 8 Uhr abends:
Gesamt-Gastspiel
des 2608
Lessing-Theaters zu Berlin:
„Das Friedensfest"
von Gerhart Hauptmann.

Liebich's Etabl.

Täglich abends 8 Uhr: 2596
Breslau, so siehste aus!
Im glänzend renovierten und illuminierten **Garten**
Grosses Konzert.

Ausstellungs-

Natur-Theater

Heute und folgende Tage nachmittags 4½ Uhr: 2614
„Die Laune des Verliebten".
„Der Vetter aus Bremen".
Abends 8 Uhr:
„Die Söhne".
„Kurmärker und Piskorde".
„Die Torgauer Heide".

Zeltgarten.

Einziges Sommer-Variété.
Riesenprogramm.
Erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr:

Tunnel 2602
Sehenswürdigkeit
Frei-Konzert

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, wo fehlt, nur in Original-Paketen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nach Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

9997/2

1655 **Komplette**

MÖBEL-

Ausstattungen liefert zu den **billigsten Preisen.**

2 thür. Erl. pol. Schränke	38,—
dto. dto. Vertikos m. Spiegel	38,—
dto. dto. Sofatisch	11,—
dto. dto. Bett. m. Matr.	26,—
Nussb. fourn. Ausziehtisch	20,—
Plüschsofas	36,—
Chaiselongues	16,—
Gross. Spiegel, geschl. Glas m. Erl. poliert. Schränkch.	30,—
Kompl. graue Küche m. Verglasung	49,—

Rohrstühle von 3,— Mk. an.
Preiswerte kompl. Nussbaum-Einrichtungen.
Billige eichene Schlaf- u. Speisezimmer
Otto Brandt
Weisse Ohle (Ecke Breitestr.) geradeüber dem Paket-Hauptpostamt.
Telephon 5032.
Eigene Werkstatt.

Für Händler u. Hausierer!

500 Stück weisse Männerhemden

aus gutem, kräftigem Hemdentuch, extra gross und lang, welche von einer Lieferung überzählig sind, werden sehr billig im ganzen oder Dutzendweise abgegeben. 2622

Ed. Bielschowsky jr., Breslau
Nikolaistrasse 74/76.

Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Gerhart Hauptmann-Festspiele

Die Uraufführung am 31. Mai beginnt pünktlich um

8 Uhr abends.

Es wird dringend ersucht, die Plätze schon um 7¾ Uhr einzunehmen, da die Zugänge um 8 Uhr geschlossen werden müssen. Es wird gebeten, in Gesellschaftstoilette zu erscheinen.

2650 **Der Hauptausschuss.**

SCHUTZ MARKE G R L

Hier Herr Nachbar steht der Mann,
Der befriedigt lachen kann,
Denn er weiß es schon seit Jahren,
Wie man sehr viel Geld kann sparen.
Höret seinen Wahlspruch an:
Nur das Gute bricht sich Bahn!!

Gut und dauerhaft
sind die echt. Reutlinger **blauen Arbeiter-Kessel-Anzüge** mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu haben bei 8305/2
Wilhelm Langer, Gräbschnerstr. 18 und
Adolf Hohmuts Nachf., Friedrich-Wilhelmstrasse 25.
Leser der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Gewerkschaftshaus.

Heute Mittwoch: 2659

Großes Schlachtfest

Mittwoch von 7 Uhr abends: **Wellfleischessen.**
Donnerstag u. vormittags 8 Uhr bis abends: **Frische Wellwurst.**

Gerstäckers Werke.

Volksausgabe in **zwei Bänden, reich illustriert,** in Raten von **50 Pf.** (Gesamtpreis 3.00 Mark)
Zu beziehen durch **Expedition und Kolporteure.**

Schillers Werke.

Volksausgabe in **zwei Bänden, reich illustriert** in **wöchentlichen Raten** von **50 Pfennigen.**
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.
Zu beziehen durch **Expedition** und **Kolporteure.**

Arbeitsmarkt.

Erzieherinnen,
Kindergärtnerinnen,
Stützen,
Kinder-Fräulein,
Kinder-Pflegerinnen,
Kinder-Mädchen,
Köchinnen,
Mädchen für alles,
Hausm.-u. Küchenmädch.
mit nur guten Zeugnissen für hier und auswärts **sucht und empfiehlt**

Städtischer Hauptamt-Verein zu Breslau.
Stellenvermittlung: Hausangest.
Höfchenstraße 5/79, Telephon 4143
(nicht am Ernst-Heinrichsplatz).
Das Personal zahlt 50 Pf. für erfolgte Vermittelung.
Telephon 3492. [2058

Wir empfehlen:

Tod der Todesstrafe!

von J. Stern.

Preis der Vereinsausgabe **20** Pfg.

Zu beziehen durch die **Expedition und die Kolporteure.**

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 2409

Arbeitsmarkt

Zuarbeiterin gesucht. Werner, Königgrätzerstraße 4, hpt. 2661

Verschiedenes

Abschriften, Vervielfältigungen mit Schreibmaschine billigst. Kind, Herzogstraße 11. 2662

Kinderhüte werden garniert, Kinderhäubchen jeder Art für jedes Alter werden angefertigt. Zutaten, auch alte, werden angenommen bei S. Kunath, Putzmacherin, Sadowastr. 75, hpt. 2660

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Die sorgsame Mutter verwendet nur Aunamix Kindermehl
Zucker Steinweg 8-10 - Fernsprecher 2655 - Lieferung frei Haus Reise

738/L

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Mai.

Achtung, Wahlmänner!

Morgen Donnerstag im Gewerkschaftshause Mitglieder- und Wahlmännerversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau. Die Tagesordnung lautet: Die Abgeordnetenwahl in Breslau am 3. Juni. Es handelt sich um eine wichtige Entscheidung.

Abkommen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten?

Die „Kreuzzeitung" in Berlin hat etwas von Verhandlungen läuten hören, die augenblicklich zwischen der sozialdemokratischen und freisinnigen Parteileitung in Berlin stattfinden. Sie kleidet diese Kenntnis in folgende Form:

„In Ober- und Nieder-Barnim sind nach endgültiger Feststellung gewählt: 724 konservative, 529 liberale, 1084 sozialdemokratische und 9 demokratische Wahlmänner. Es muß also Stichwahl zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten stattfinden. Der Ausschlag liegt bei den Liberalen. Der konservative Wahlausschuß hat nun den Liberalen ein Kompromiß angeboten, daß ein konservativer, ein freikonservativer und ein liberaler Kandidat gewählt werden solle. Wie wir jetzt aus bestimmter Quelle erfahren, ist zwischen der Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Parteileitung bereits ein festes Bündnis für die am 3. Juni stattfindenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause abgeschlossen worden. Danach sollen sich im Wahlkreise Ober- und Nieder-Barnim die freisinnigen Wahlmänner der Abstimmung bei der Wahl der Abgeordneten enthalten, um dadurch den drei sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Als Gegenleistung werden die sozialdemokratischen Wahlmänner in den Wahlkreisen Breslau, Sorau-Guben-Forst, Pinneberg-Elmshorn, Liegnitz und Brandenburg-Westhavelland sofort im ersten Wahlgang für die freisinnigen Kandidaten stimmen, um diesen dadurch zum Siege zu verhelfen."

Die Mitteilung hat wie eine Bombe eingeschlagen, besonders im konservativen Lager. Die „Schlesische Morgenzeitung" des Pastor Nitschke schreibt kurz und entsetzt:

Damit wäre der Verrat der Liberalen am deutschen Bürgertum zum zweiten Male vollendet und alles vor den Wahlmännerwahlen in den letzten Monaten von dieser Seite Behauptete von neuem Schwindel. Wir haben recht behalten.

Das Organ des Herrn Herschel glaubt die Interessen der Sozialdemokraten wahrnehmen zu müssen und warnt die Sozialdemokraten vor dem Freisinn; die „Schles. Volksztg." schreibt also:

So ist der Handel also fertig. Wenn die Nachricht in der Form zutrifft, so hätten die Fortschrittler allerdings verstanden, die Genossen gründlich über den Löffel zu barbieren.

So viel Sorge um unser Wohlergehen sind wir eigentlich sonst in der klerikalen Presse nicht gewöhnt.

Recht grob wurde die „Deutsche Tageszeitung" gegenüber der Feststellung der Freisinnigen, daß die patriotischen Konservativen doch auch schon zum Siege der Sozialdemokraten beigetragen hätten, sie antwortete darauf:

Es ist also eine einfache Unverfrorenheit und Heuchelei, wenn der Freisinn das Verhalten rechtsstehender Wähler gegenüber der Sozialdemokratie mit seinem eigenen auf die gleiche Stufe stellt und seinen Verrat an der Sache des Bürgertums mit Schritten zu rechtfertigen sucht, zu denen er mit vollem Bewußtsein und in unwürdigster Art die rechtsstehenden Parteien erst genötigt hat.

Still ist bis jetzt die nationalliberale Presse, deren Kandidaten ja nach einem solchen Abkommen nicht mitgewählt werden können und sollen.

Die „Breslauer Zeitung" nimmt den Schwarzen für diesmal die Rolle des Jesuiten ab und sagt:

Wir finden den Gedanken der „Kreuzzeitung" gar nicht übel. Wenn man sich in Berlin mit den Klugen berät, folgt man diesem in Form einer Mitteilung gekleideten Ratschlage des konservativen Blattes.

Offener und gerader sagt die „Breslauer Morgenzeitung":

Wir machen gar kein Hehl daraus: Wir würden uns freuen, wenn sich diese Meldung bewahrheitete. Die Sozialdemokratie bekäme einen Zuwachs von drei Mandaten und die Reaktion büßte einen hübschen Posten solcher ein.

In Breslau selbst haben Verhandlungen irgendwelcher Art nicht stattgefunden, inwieweit wir bei den Abmachungen der Zentralleitungen beteiligt sind, das wird in der Versammlung am Donnerstag mitgeteilt werden.

Eine Arbeitslosen-Versammlung

veranstaltet das Gewerkschaftskartell Donnerstag nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Die Arbeitslosen aller Berufe sind eingeladen. Am Eingange des Saales werden Fragebogen ausgegeben, die zu einer Zählung der Arbeitslosen verwendet werden. Der Zutritt zur Versammlung ist selbstverständlich frei; es ist auch niemand gezwungen, etwas zu verzehren, sodaß alle Arbeitslosen anwesend sein können.

Von der Jahrhundertfeier.

Von Gerhart Hauptmanns Festspiel.

Gerhart Hauptmann ist gestern von Agnetendorf, wo er schon längere Zeit weilte, in Breslau eingetroffen und hat bereits einer Probe seines Festspiels beigewohnt. Das Stück selbst wird erst nach der Breslauer Uraufführung im Verlage von S. Fischer, Berlin, in Buchform erscheinen. Hauptmann hat dem Werke keinen besonderen Namen gegeben, sondern nennt es einfach „Festspiel in deutschen Reimen zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege für die Stadt Breslau verfaßt". Als Widmung befinden sich auf der ersten Seite folgende Worte: „Zur Erinnerung an den Geist der Freiheitskriege der Jahre 1813, 14, 15, zuerst aufgeführt in der großen Festhalle der Jahrhundertfeier 1913".

Es sei ausdrücklich nochmals darauf hingewiesen, daß die Vorstellung pünktlich um 8 Uhr ihren Anfang nimmt und daß es dringend geboten ist, sich spätestens um 7¾ Uhr in der Halle einzufinden, da nach Beginn der Vorstellung niemand mehr in den Zuschauerraum eingelassen wird.

Breslau als Kongreßstadt.

Der deutsche Verein für Gasthausreform (E. V.) hat für den 26. und 27. Juni seine Tagung in Breslau angemeldet.

Von der Landesversicherungsanstalt Schlesien.

Eine wichtige Sitzung hat am Montag der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt im Genesungsheim zu Hohenwiese abgehalten. Die Vertreter der Versicherten und der Arbeitgeber hatten zuerst über den Bau einer Lungenheilstätte in Buchwald i. R. (südwestlich von Hohenwiese) zu entscheiden. Die Vorlage des Vorstandes, die ein Genesungsheim für 210 Kranke vorsieht, das 1 590 000 Mark kosten wird, wurde einstimmig angenommen.

Bedeutend war auch der Antrag des Vorstandes, die der Anstalt gehörigen Häuser Kronprinzenstraße 65 und 67 abzubrechen und an ihrer Stelle einen Erweiterungsbau für die Verwaltung zu errichten, da die vorhandenen Räume nicht mehr ausreichen. Auch diese Vorlage ist einstimmig angenommen worden.

Es wurde u. a. noch folgendes beschlossen: für das Genesungsheim Hohenwiese wird ein Luftbad errichtet, ferner eine zweistöckige Liegehalle, denn die bisherige Liegehalle ist von dem Sturm am 31. Januar 1913 zerstört worden. In der Kartenhalle des Verwaltungsgebäudes werden neue Heizkörper aufgestellt und im Kesselraum des Hauptverwaltungsgebäudes ein neuer gußeiserner Niederdruckdampfkessel. Den Leitern der Bureaus, dem ständigen Vertreter des Rendanten, dem Botenmeister und dem Kassendiener wurden pensionsfähige Zulagen bewilligt, ebenso erhalten die Altpensionäre und Althinterbliebenen erhöhte Zuwendungen. Für das Genesungsheim in Schmiedeberg, wo Frauen untergebracht sind, wird ein Oberarzt angestellt.

Die Dienst-Wohnung des Regierungspräsidenten.

Der Magistrat zu Breslau hatte den Fiskus wegen der Wohnung des Regierungspräsidenten im Dienstgebäude zur Gemeindegrund- und Gebäudesteuer herangezogen. Der Staat klagte auf Freistellung von der Steuer, indem er sich auf § 24 c des Kommunalabgabengesetzes berief. Danach muß die Dienstwohnung des Regierungspräsidenten von der Steuer frei sein, weil sie ihm überwiesen sei, damit er sich ständig im Dienstgebäude aufhalte, und weil dies notwendig sei im Interesse des Dienstes. Die Wohnung sei als zum öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmt anzusehen.

Der Bezirksausschuß stellte den Fiskus von dem fraglichen Steuerbetrage frei und das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil, weil hier der § 24 c zutreffe. Der Regierungspräsident müsse möglichst dauernd im Dienstgebäude anwesend sein. Das erfordere der Verkehr mit den Bewohnern des Regierungsbezirks, die sich vielfach nicht an die Dienststunden hielten. Auch kämen Fälle vor, wo der Regierungspräsident schnell erreichbar sein müsse, so z. B. beim Eintritt eines Kriegsfalles, bei Aufruhr, Streik usw. Somit sei auch die Dienstwohnung als zum öffentlichen Dienste bestimmt anzusehen. Wenn dieser auch nur in einem Raume der Dienstwohnung geschehe, müsse doch die ganze Wohnung von der Gemeindegrund- und Gebäudesteuer freigestellt werden, denn die Wohnung sei etwas Einheitliches.

* **Ein Gewitter** mit starkem Regen entlud sich Dienstag abend in der zehnten Stunde über Breslau und brachte die erwünschte Abkühlung. Auch heute früh hat es geregnet; die Luftwärme ist auf 16 Grad Celsius gesunken.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel der Exl'schen Tiroler Bühne.

Ein Volksstück mit Gesang und Tanz brachte uns der fünfte Anzengruber-Abend mit der Aufführung der „Trutzigen". Das Stück gehört wohl zu den schwächsten Kindern der Anzengruber'schen Muse, trotzdem gelang es dem sicheren Zusammenspiel der Künstler, einen vollen Erfolg herauszuholen! Herr Exl als „Wegmacher-Martin" und die „Trutzige" der Frau Exl war von überschäumender Natürlichkeit; auch Revis Nagen und Arthur Ranzenhofer boten Vorzügliches. Der im dritten Bilde äußerst wirkungsvoll gesungene Schuhplattler sowie der Zither-Vortrag des Herrn Franz Mayer wurden von dem beifallsfreudigen Hause besonders stark applaudiert. Als seinen eigensten Erfolg konnte das Ensemble ein „fast volles Haus" verbuchen. T.

Aus aller Welt.

Luftschiffahrt.

Verhängnisvoller Absturz auf dem Flugplatz. Dienstag morgen kurz nach 5½ Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin ein schwerer Unglücksfall. Der Flieger Michaelis war mit einer Sportfliegertaube zu einem Probeflug aufgestiegen. Aus fünfzig Meter Höhe rutschte der Apparat seitlich in einer Kurve ab und wurde vollständig zertrümmert. Michaelis erlitt einen doppelten Bruch des rechten Oberschenkels und anscheinend auch einen Schädelbruch. Er wurde bewußtlos nach dem Elisabeth-Hospital in Oberschöneweide gebracht.

Todessturz eines Offizierfliegers. Nach einer Meldung aus Montrose ist der Leutnant Arthur vom Fliegerkorps bei einem Flug in der Nähe von Montrose abgestürzt. Er war sofort tot.

Von Mailand nach Rom im Flugapparat. Der Flieger Cevasco, der Dienstag früh 4 Uhr 28 Minuten in Mailand aufgestiegen war, ist 12 Uhr 5 Minuten in Rom eingetroffen. Auf seinem Flug, der über Genua erfolgte, hat er nur in Pisa eine Zwischenlandung vorgenommen. Der Flieger Deroy, der gleichfalls in Mailand zur selben Stunde aufgestiegen war, hat über Florenz die Richtung nach Rom eingeschlagen.

Im brennenden Flugzeug. Der Flieger Pizey unternahm am Montag in London mit einem Passagier verschiedene Flüge auf dem Flugplatze von Larkhill, als plötzlich in ungefähr 400 Meter Höhe ein Vergaserbrand entstand. Der Pilot schnitt sofort die Benzinzufuhr ab, um dann in stellem Gleitfluge niederzugehen. Während dieses Abstieges war der Passagiersitz, der sich zwischen Pilotensitz und Motor befindet, derart heiß geworden, daß der Passagier stehend den letzten Teil der Fahrt mitmachen mußte. Die Landung ging glatt von statten. Beide Insassen sprangen sofort aus dem Apparat heraus, und kaum hatten sie sich in Sicherheit gebracht, als auch der Benzinbehälter explodierte und die Maschine vollständig vernichtet wurde.

Zur Barbarei der Militärjustiz. Aus Rom wird dem „Vorwärts" geschrieben: Der damals 21jährige Landarbeiter Biagioli befand sich im Mai 1911 als Soldat in einem befestigten Lager vor Bengasi und wurde wegen Diebstahls in Arrest erklärt, weil man das Portefeuille eines Sergeanten bei ihm vorfand. Der Soldat behauptete, die Brieftasche gefunden zu haben, man schenkte ihm aber keinen Glauben. Aus dem Gefängnis entwich er und flüchtete sich ins türkische Lager. Nach dem Friedensschluß war er naiv genug, sich dem italienischen Konsul in Konstantinopel zu stellen, um wieder in die Heimat abgeschoben zu werden. Der lieferte den Biagioli dem Kriegsgericht von Bengasi aus, wo er sich wegen Diebstahls und Fahnenflucht verteidigen sollte. Von der Anklage des Diebstahls wurde er freigesprochen, weil das Gericht Fundverheimlichung annahm. Wegen der Fahnenflucht wurde der Unglückliche aber unter Zubilligung mildernder Umstände zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Und der arme Teufel hatte sich ganz treuherzig dem Konsul gestellt und um Abschub in die Heimat gebeten! Das Militärgericht hat nicht den in der Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten gesehen, der natürlich jede Gelegenheit zum Ausrücken benutzt, sondern den Fahnenflüchtigen! Zu dieser Auffassung gehört ein Unverstand, den man eigentlich nur den Berufsrichtern zutrauen sollte. Man sieht: der Gamaschengeist macht diesen Konkurrenz!

Ein Edelmann. Die unerhörte Handlungsweise eines bekannten Mitgliedes der Pariser Aristokratie gegen seine Gattin erregt gegenwärtig in der Pariser Gesellschaft großes und peinliches Aufsehen. Der als Lebemann sowie als Sportmann bekannte Graf v. B. hat es auf kaum glaubliche Weise verstanden, seine Gattin nicht nur um ihr ganzes Vermögen zu bringen, sondern außerdem die gerichtliche Scheidung von ihr zu erwirken, ohne daß die Bedauernswerte von den Machenschaften ihres edlen Gemahls auch nur die leiseste Ahnung hatte. Unter der Vorspiegelung, daß er ihre Unterschrift zu geschäftlichen Unternehmungen brauche, ließ der Graf von seiner Gattin verschiedene Schriftstücke unterzeichnen, ohne daß sie in ihrer Vertrauensseligkeit auch nur einen Blick darauf geworfen hatte. Durch einen Zufall hat die Unglückliche in Erfahrung gebracht, daß sie damit in eine Abtretung ihres ganzen Vermögens eingewilligt hatte, sowie sich als den allein schuldigen Teil in der Ehescheidungsfrage erklärt hatte. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Großfeuer in Wolgast. In der Nacht zum Dienstag brach in einem Fabrikgebäude der Wolgaster Holzindustrie-Aktiengesellschaft ein großes Feuer aus, das die gesamten Fabrikräume vernichtete. Außer dem dreistöckigen Maschinenhaupigebäude sind die Lagerschuppen, sowie der Lagerplatz mit bedeutenden Holzvorräten zerstört worden. Erhalten blieb nur das Wohnhaus des Direktors. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt. Die Feuerwehr ist damit beschäftigt, den bedrohten Lagerplatz der Rohrgewebefabrik von Mohn, der unmittelbar angrenzt, zu schützen. Ein Tischlermeister erlitt schwere Quetschungen und Verstauchungen und mußte nach der Greifswalder Klinik gebracht werden. Auf dem Werk sind 230 Arbeiter beschäftigt, die jetzt für lange Zeit ohne Arbeit sind.

Zwölf Menschen ertrunken. Auf einem See bei der Stadt Banoeas in Spanien ging ein Motorboot unter. Zwölf Personen ertranken.

Endlich ein zufriedener Preuße. Die Wahlmännerstichwahlen in Lichtenberg bei Berlin haben ein Genie auf den Plan gerufen, das dem Herrn Finanzminister ungewollt wertvolle Fingerzeige zur Hebung der allgemeinen Finanznot gegeben hat. Ein Lehrer, Wähler der 2. Abteilung, trat an den Wahltisch heran, stutzte und schien nicht recht zu wissen, was er tun solle. Schließlich nannte er von zwei liberalen Wahlmännern nur einen, nahm dann das Portemonnaie aus der Tasche und frug: „Was habe ich zu zahlen?"

Und da behaupten gewissenlose Hetzer noch, das preußische Wahlrecht tauge nichts, es sei nichts wert. Vielleicht beachtet der Finanzminister die Anregung und besteuert die Ausübung des Wahlrechts. Eine solche Steuer könnte dazu dienen, ganz erheblich die Zufriedenheit mit den bisherigen gottgewollten Zuständen zu fördern. Wie wärs, wenn wenigstens die vaterlandslose Sozialdemokratie für jede auf sie entfallende Stimme drei Mark blechen müßte? Das wäre doch nur recht und billig!

Im übrigen ist der Vorfall ein bezeichnender Beitrag zur Weltfremdheit mancher Lehrer.

Kleine Notizen.

— **Zensur wider Wedekind.** Die Münchener Zensurbehörde hat auch eine neuerliche Umarbeitung der Lulu-Tragödie von Wedekind, die mit der Einrichtung der [illegible] Zensur-Stelle den Ansprüchen der Polizeibehörde Genüge tun sollte, jetzt endgültig verboten. Die Münchener Ortsgruppe des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller protestiert gegen dieses Verbot und tritt für eine sofort geplante geschlossene Lulu-Vorstellung ein, die am Donnerstag im Künstler-Theater stattfinden soll. In Bremen ist der Aufführung der neuen Fassung des Werkes nichts in den Weg gelegt worden.

— **Funkenspruchschrift.** Der Physikprofessor Turpain in Poitiers entdeckte ein Verfahren zur Aufnahme von Funkensprüchen auf lange Strecken durch das Morse-Alphabet. Es soll sich bei den Proben vom Eiffelturm aus bewährt haben.

Der Kampf gegen die Spiritusbrenner.

Die 9. Generalversammlung des „Verbandes deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten", deren diesjährige Tagung gestern im hiesigen Konzerthause abgehalten wurde, beansprucht diesmal mehr denn je nicht nur die Aufmerksamkeit des konsumierenden Publikums, wozu die Arbeiterschaft seit dem Schnapsboykott wohl kaum noch zu rechnen ist, sondern der gesamten Bevölkerung. Der von dem Verbande, vielleicht nur schweren Herzens, geführte Kampf gegen die Spiritus-Zentrale, dieses merkwürdige agrarische Institut, dem mit Hilfe der Gesetzgebung in Deutschland ein Rohspiritus-Monopol errichtet wurde, dieser Kampf ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Vielleicht entwickeln sich im gegenwärtigen Augenblick Keime zu neuen Wirtschaftsgebilden, die bald das deutsche Wirtschaftsleben um eine neue Form bereichern werden.

Ohne Frage stellt die Spirituszentrale für die kapitalistische Wirtschaftsweise vom technischen, vom organisatorischen Standpunkt aus einen Fortschritt dar. Nur daß dieser Fortschritt einer kleinen Gruppe von Ausbeutern des Publikums zugute kommt, die obendrein im sonstigen Kulturleben den beschränktesten Rückschritt darstellt. Und daß ferner diese hochentwickelte organisatorische Technik nur geschaffen wurde, um auf die Mehrheit des deutschen Volkes einen schamlosen Raubzug zu unternehmen. Mit der ihr eigenen Rücksichtslosigkeit versucht die Spirituszentrale vorher erst jede Konkurrenz zu beseitigen. Sie hat bald herausgefunden, daß auch, oder vielleicht erst recht bei der „Veredelung" des Rohmaterials (hier der Spiritus) ein schönes Stück Geld verdient wird. Sie hat, nach den Ausführungen eines Redners z. B. eine Umfrage veranstaltet — die vielleicht im einzelnen nicht ganz einwandfrei ist, aber dennoch ein ungefähres Bild gibt, — nach der unter den Händen der Destillateure, durch entsprechende Veredelung, der Geldwert des Liters Spiritus, der etwa 2 Mark gekostet, im Durchschnitt auf 5,75 Mark gehoben, ja bei den teureren Sorten Likören bis auf 16 Mark gebracht wurde. Aber sie hat auch weiter das Bestreben, sich von der Verarbeitungsindustrie unabhängig zu machen, die immerhin ihre Preispolitik in ihrer vollen Wirkung beeinträchtigen kann, indem sie jede Preiserhöhung des Spiritus durch eine größere Verwässerung des Schnapses aufhebt. Das Ziel der Spirituszentrale ist daher: die gesamte Schnapsproduktion in Deutschland zu „kontrollieren", d. h. in ihre Hand zu bekommen. Mit zwei Mitteln hofft sie das zu erreichen. Erstens: daß sie ihre Abnehmer verpflichtet, die Schnapssorten nicht unter einer gewissen Mindestgrenze (vorgesehen sind 30 Prozent Alkoholgehalt) in den Handel zu bringen. Wodurch nebenbei noch ein größerer Absatz an Rohspiritus garantiert wird. Zweitens: durch den Deklarationszwang", d. h. daß auf jeder Flasche oder jedem Gebinde der Alkoholgehalt und dergleichen dem Käufer deutlich erkennbar vermerkt sein muß. Das wird zur Folge haben, daß man die Güte des Branntweins lediglich nach dem Alkoholgehalt einschätzen wird. Wodurch wiederum den Rohspiritusproduzenten gedient ist. Machen sie doch den Destillateuren den Vorwurf, daß sie durch zu stark verwässerten Trinkbranntwein dem Publikum — allmählich das Schnapstrinken abgewöhnt haben; jedenfalls finde heute nur schwer jemand an hochprozentigem Schnaps noch Gefallen. Was sehr zu bedauern sei.

Die Spirituosen-Industrie merkte gar bald, daß, wenn sie auf diese Bedingungen einging, vom selben Augenblick ein willenloses Werkzeug der Schnapsbrenner war. Sie versuchte dagegen anzukämpfen, doch mit geringem Erfolge. Die Spirituszentrale ist mit Hilfe des Staates zu einem übermächtigen Gegner geworden, der jetzt daran geht, seine Rohprodukte selbst zu verarbeiten und unter Ausschaltung der Großdestillateure direkt an den Verbraucher abzugeben. Schon ist in Düsseldorf eine große Fabrik angekauft worden, in der, wie es zur Beruhigung der Destillateure heißt, einstweilen nur klare, einfache Trinkbranntweine hergestellt werden. Diese Branntweine werden aber einen Mindestalkoholgehalt von 40 Prozent haben, von anderer Seite wurde behauptet von 30 und 34 Prozent, womit man auch die andern zwingen will, auch ohne Hilfe des Staates eine Erhöhung des Alkoholgehalts vorzunehmen. Dieses Vorgehen rief unter den Großdestillateuren und Likörfabrikanten große Aufregung hervor, die in der gestrigen Tagung des Verbandes ihren Ausklang fand.

Die um ihren Profit besorgten Großdestillateure herleiten hin und her, wie sie ihr früher so ertragreiches Gewerbe — von dem sie wiederholt erklärten, daß es sehr gute Profite einbrachte — wieder heben könnten. Genug schon habe die immer weiter um sich greifende Temperenz sowie der Schnapsboykott der Arbeiter den Goldstrom vermindert, nun komme noch die Spirituszentrale und will die Groß-Destillateure beiseite schieben. Das wäre das Schlimmste von allem.

Der kapitalistische Pferdefuß des sich mittelständlerisch gebärdenden Verbandes zeigte sich in der maßlosen Wut über die Geschäftspraxis der Zentrale, daß sie Spiritus in kleineren Mengen an die „Plantscher" (gemeint sind damit die kleineren Gastwirte) abgebe. Einige Redner forderten in Verfolgung dieses Gedankens von der Regierung einen Konzessionszwang für die Schnapsverkäufer und wünschten, daß die Spirituszentrale nur an diese Groß-Destillateure Spiritus verkaufen sollten, ausgenommen von dieser Vorschrift dürfe nur der sein, der mindestens ein ganzes Stückfaß kaufen könne. Andere Redner, darunter auch Max Schulz-Berlin, rieten ab, die Regierung und mit ihr die Polizei zu sehr in ihre Betriebe hineingucken zu lassen. Viel besser wäre eine gütliche Einigung mit der Spirituszentrale. Würde jene die Lieferung kleiner Quantitäten Spiritus an die Kunden der Großdestillateure, die Gastwirte, einstellen, dann ließe man auch über die Mindestalkoholsätze der Schnäpse mit sich reden. Es wäre besser, mit den Wölfen zu heulen und dabei etwas zu erreichen, als sich unnütz herumzuschlagen, wo doch beide (Zentrale und Großdestillateure) gut verdienen könnten. Was ein Redner aus Oberschlesien mit Beispielen belegte. Gerade durch einen Vertrag mit der Zentrale ginge es der Spiritusindustrie in Oberschlesien sehr gut. Sie hätten dadurch einen Gewinn von mindestens einer Million gehabt. Im übrigen wird empfohlen, es ebenso wie die Agrarier zu machen, von denen ein Redner in Bezug auf die Zentrale meinte, daß sie den Willen des Gesetzgebers aufs größte mißbrauchen — und tüchtig zu schreien. Das ist nötig, weil die Tendenz vorhanden ist, den Zwischenhandel auszuschalten. Bald werden wir in Deutschland ein Rohspiritus-Monopol haben, dem ein Fabrikations-Monopol folgen wird. Darum heißt es jetzt energisch vorarbeiten, damit wir dann etwas erreichen. Dem Publikum sollte gesagt werden, daß die Zentrale Schnäpse aus minderwertigen Zuckerhefen-Spiritus herstellt. Eine [illegible] Meinung jene gegen sie aufgebracht werden. Man soll dagegen protestieren, daß eine landwirtschaftliche Genossenschaft sich auf dem Gebiete der Industrie ein Monopol schafft. Damit hat der Verbandstag die Situation geklärt. Es handelt sich lediglich darum, wer die Profitquellen aus dem Schnapsverkehr einsackt: die Spiritusbrenner oder der Schnaps-Großfabrikant. Vielleicht werden sich beide bald über diese Frage einig sein, und dann wird man gemeinsam gegen uns zu Felde ziehen, die wir die Schnapspest nicht nur aus politischen, sondern auch aus kulturellen Gründen bekämpfen. Nach Schluß der sehr aufgeregten Debatte nahm man einstimmig folgende Resolution an:

„Die Generalversammlung verurteilt einmütig auf das schärfste den Entschluß der Zentrale, durch unmittelbare oder mittelbare Beteiligung an Likörfabriken den Likörfabrikanten Konkurrenz zu machen und so zu dem bisher von der gesamten Industrie aufs energischste bekämpften Ziele — den Deklarationszwang — zu gelangen.

Die von der Zentrale darüber abgegebenen Erklärungen sind nach den bisher mit ihr gemachten Erfahrungen mit größtem Mißtrauen aufzunehmen.

Die leitenden Organe des Verbandes werden beauftragt, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, Abnehmer und Konsumenten über die Tragweite dieser neuen Maßnahme der Zentrale aufzuklären und gegen den erneuten Versuch der Zentrale, das schon durch ihre bisherige Politik schwer geschädigte Spirituosengewerbe ganz zu Grunde zu richten, zu gemeinsamer Abwehr aufzufordern.

Die Generalversammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß Regierung und Reichstag die dem gesamten Spirituosengewerbe drohende Gefahr erkennen und Abhilfe schaffen werden."

Nicht ganz so stark mehr war die Einmütigkeit, als es an eine Erhöhung der Beiträge ging. Da mußte von einem Redner auf die Opferwilligkeit der Arbeiter zur Füllung ihrer „Streikkassen" hingewiesen werden. Doch schließlich gelangten die Vorschläge des Vorstandes, in denen erhöhte Beiträge vorgesehen, zur Annahme.

Dann hielt Justizrat Jarecki (Berlin) einen Vortrag über die geplante Reform des Nahrungsmittel-Gesetzes, in der beabsichtigt sei, durch sachverständige Beiräte für die jeweilige Branche bestimmte feste Normen aufzustellen. Die Versammlung trat dann in einer Resolution für die Schaffung eines Sachverständigen-Beirates der Nahrungsmittel-Industrie ein, der die Gerichte in der Urteilsbildung unterstützen soll. Andererseits ist der Verband nicht der Ansicht, daß nur durch rechtsverbindliche Festsetzungen die unleugbar vorhandenen Mißstände beseitigt werden können.

In der darauf folgenden Neuwahl wird der bisherige Vorstand wiedergewählt und als Ort der Tagung des nächsten Verbandstages München bestimmt.

Ein Redner des Vorstandes polemisierte dann noch gegen die „Brennerei-Zeitung", die den Destillateuren Plantscherei vorwerfe. Die Spirituszentrale solle gefälligst vor ihrer eigenen Tür kehren, verwende sie doch minderwertigen Maisspritt zur Herstellung von Kornverschnitt.

Damit schließt die diesjährige Tagung. Am Mittwoch abend soll noch eine öffentliche Protestversammlung abgehalten werden.

Der Schutzmannssäbel

ist ja bekanntlich in Breslau, durch den seinerzeit weit und breit bekannt gewordenen „Fall Bielwald" zu einer traurigen Berühmtheit gelangt. Auch am Abend des 22. Februar d. Js. wurde der beim Konsumverein „Vorwärts" angestellte Kutscher Karl Schwarzer von hier von dem Breslauer Schutzmann Fehling (Nr. 551) mit dem blanken Säbel geschlagen. Dem Vorfall liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am genannten Abend kam Schwarzer mit dem Fuhrwerk des Vereins von auswärts und fuhr die Steinstraße entlang in der Absicht, Pferd und Wagen auf der Merkelstraße, in dem dort belegenen Lager des Konsumvereins einzustellen. Auf dem Wagen befand sich noch der Kutscher Karl Mehrländer als sogenannter Mitfahrer. An der Einmündung der Steinstraße stieg Schwarzer vom Bock herunter, um eine Bedürfnisanstalt aufzusuchen. Er übergab die Zügel seinem Kollegen Mehrländer mit der Weisung, inzwischen allein nach dem Konsumvereinslager vorauszufahren. An der Ecke Huben- und Merkelstraße holte der zurückgebliebene Schwarzer das Gespann wieder ein und bestieg es. Beide fuhren nun in den Hof des Stallgrundstückes. Während nun Mehrländer das Fuhrwerk allein gelenkt hatte, wurde es, weil angeblich das Licht ausgegangen war, von einem Schutzmann angehalten. Durch das Hinzuspringen des Beamten sind die Pferde jedoch scheu geworden und im scharfen Trabe davongerannt. Von diesem Vorgang wußte aber Schwarzer nicht das Mindeste und konnte nichts wissen, weil er dem Mehrländer an der Steinstraße das Fuhrwerk anvertraut hatte. Zu seinem Erstaunen sah Schwarzer am Tore der Einfahrt drei Schutzleute stehen, die in den Hof hineinkamen und auf ihn zuschritten. Einer der Beamten frug nach Schwarzer, worauf dieser sagte: Ja, das bin ich, und vom Bock herunterstieg. Wie Schwarzer glaubhaft versichert, ist er, ohne daß ihm eine nähere Mitteilung gemacht worden wäre, von den drei Beamten gleich heftig angefaßt und zum Mitgehen nach der Wache aufgefordert worden. Da sich Schwarzer unter den geschilderten Umständen keiner Schuld bewußt war, fragte er selbstverständlich, was denn die Schutzleute eigentlich von ihm haben wollten. Es war auch begreiflich, daß sich Schwarzer gegen seine Festnahme, die er für gänzlich ungerechtfertigt hielt, sträubte und mit den Händen zur Wehr setzte. Darin sah der Schutzmann Fehling einen „gewaltsamen Widerstand", den er nicht anders als mit der blanken Waffe „brechen" zu müssen glaubte. Wie durch ein ärztliches Attest beglaubigt worden ist, hat Schwarzer infolge der Säbelhiebe nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen. Der Geschlagene wurde schließlich doch überwältigt und nach der zuständigen Polizeiwache gebracht.

Die Schutzleute haben offenbar geglaubt, Schwarzer habe das Gefährt zu dem fraglichen Zeitpunkt, an dem die Laterne nicht gebrannt haben soll, gelenkt. Aber selbst diese Annahme gab den Schutzleuten durchaus kein Recht, Schwarzer so zu behandeln, wie es geschehen ist. Der verletzte Kutscher erstattete am 27. Februar gegen die drei beteiligt gewesenen Schutzleute eine Anzeige bei der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung und Vergehens im Amte. Am 21. April kam der Bescheid, wonach das Verfahren gegen die Beamten eingestellt worden ist. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft war insbesondere der Schutzmann Fehling befugt gewesen mit dem blanken Säbel zu schlagen um angebliche „rechtswidrige Angriffe" von sich abzuwehren. Gegen den ablehnenden Bescheid ist selbstverständlich sofort Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft erhoben worden, da Schwarzer die Schutzleute nicht „rechtswidrig angegriffen" sondern nur die Hände ausgestreckt hat, um die Säbelhiebe abzuwehren. Das Beschwerdeverfahren schwebt gegenwärtig noch.

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft den Spieß umgekehrt und am 9. Mai d. Js. sowohl gegen Schwarzer als auch gegen den Mitfahrer Mehrländer Anklage erhoben, die am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht zum Ausdruck kam. Schwarzer wurde zur Last gelegt, das Fuhrwerk nicht beleuchtet zu haben, der Aufforderung der Schutzleute Kaiser und Fehling, stehen zu bleiben, nicht nachgekommen und schärfer als im Trabe gefahren zu sein und schließlich Widerstand gegen die Staatsgewalt (im Hofe) geleistet zu haben. Mehrländer dagegen soll im Hofe den Schutzleuten zugerufen haben: „Pfui, ihr Dunchen!"

Der Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Eylenburg stellte zunächst den Antrag, die Entscheidung der Sache bis zur endgültigen Erledigung des gegen die Schutzleute schwebenden Beschwerdeverfahrens auszusetzen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Schwarzer beteuerte seine Unschuld, insoweit man ihm das Nichtbrennen der Laterne und das zu scharfe Fahren zur Last legte. Der Angeklagte Mehrländer erklärte ohne weiteres, daß nicht Schwarzer sondern ihn selbst dafür die Verantwortung treffe. Im übrigen bestritt Schwarzer auch den Widerstand und den „tätlichen Angriff" gegen den Schutzmann Fehling. Mehrländer stellte die ihm zur Last gelegte von den Schutzleuten bekundete „Beleidigung" in Abrede. Der Zeuge Schlosser Arthur Schmidt, der den unliebsamen Vorfall im Hofe mit angesehen hat, versicherte unter dem Zeugeneide, daß Schwarzer keinerlei Widerstand geleistet, sondern lediglich eine abwehrende Haltung eingenommen hat. Auf diesen Zeugen konnte sich auch Mehrländer berufen, zum Beweise dessen, daß er die Schutzleute nicht beleidigt hat. Allerdings sind beleidigende Entrüstungsrufe aus den Fenstern des betreffenden Hofgrundstückes gegen die Schutzleute laut geworden.

Wohl nicht mit Unrecht betonte der Verteidiger der Angeklagten, daß der Kraftaufwand der Schutzleute durchaus nicht angebracht war. Fehling insbesondere hätte seine Plempe ruhig stecken lassen können. Es wäre alles ganz schön auch ohne Säbelhiebe abgegangen. Dem Schutzmann Fehling wurde offensichtlich ganz unangenehm zu Mute, denn er begleitete die Ausführungen des Verteidigers fortgesetzt mit einem krampfhaften Lächeln und leistete sich eine „Widerlegung einiger Unrichtigkeiten". Das Gericht unter dem Vorsitz des Gerichtsassessors Dr. Stein kam dazu, den Angeklagten Mehrländer wegen Beamtenbeleidigung zu vier Wochen Gefängnis zu verurteilen. Schwarzer wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Verbindung mit einer Uebertretung der Breslauer Straßenpolizeiverordnung vom 23. März 1891 zu vier Wochen Gefängnis und sechs Mark Geldstrafe verurteilt. Selbstverständlich legen die Verurteilten Berufung ein und wir werden gelegentlich der Verhandlung vor dem Berufungsgericht nochmals eingehend auf die geschilderten Vorgänge zurückkommen. Bis dahin sparen wir uns jede Kritik.

Vom Kartoffelmarkt.

Die verhältnismäßig günstige Lage des deutschen Kartoffelmarktes hat zur Folge, daß die Zufuhren aus dem Auslande, die im Vorjahre eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatten, sehr stark eingeschränkt werden. Die deutsche Kartoffelausfuhr hingegen, die im Jahre 1912 auf ein geringes zurückgegangen war, hat sich im laufenden Jahre ungefähr verzehnfacht.

Die Verminderung der diesjährigen Einfuhr bezieht sich in erster Linie auf die Niederlande, Rußland, Belgien, Frankreich und Dänemark. Am stärksten gestiegen ist die Ausfuhr nach Großbritannien, den Niederlanden und der Schweiz. Im letzten Monat ist im allgemeinen eine recht beachtenswerte Abschwächungsbewegung der Kartoffelpreise im Großhandel eingetreten.

Im Kleinhandel kostete — nach den Marktberichten von 50 preußischen Städten — 1 Kilogramm Eßkartoffeln durchschnittlich 7,8 Pfennig gegen 11,4 Pfennig im Vorjahre und 8,6 Pfennig im Jahre 1911.

Billige Vereinsbillets

für die Vorstellung der Exl-Tiroler-Gruppe am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend abend sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben. Die Billets kosten 40, 50, 75 Pfg. und 1 Mk. Zur Aufführung gelangt am Mittwoch „Hand und Herz", am Donnerstag „Deutsche Bauern", am Freitag „Der ledige Hof", am Sonnabend „Die Kreuzelschreiber".

* **Von „einer Rinderbande"** soll der Leiter der im hiesigen Zirkus aufgeführten Jubiläumsfestspiele Herr Zacher gesprochen haben, als er eines Tages die Wahrnehmung gemacht haben will, daß Personen ohne Billets Einlaß gefunden hatten. Indem Zacher indirekt dem Verdachte Ausdruck gab, der Zirkusrestaurateur hätte die Leute eingeschmuggelt, gebrauchte er die obige Redewendung, die ihm nämlich das hiesige Schöffengericht auf die Privatklage des Restaurateurs, der die Bemerkung auf sich bezog.

* **Abholen von Paketen.** Abzusendende Pakete werden von der Post auf Antrag der Absender auch aus der Wohnung abgeholt. Die Abholung kann beim Paketpostamt Weiße Ohle mit Fernsprecher (Nr. 5025) veranlaßt oder schriftlich bestellt werden. Solche Bestellschreiben oder Bestellkarten können gebührenfrei in den nächsten Briefkasten gelegt und auch den Briefträgern oder Paketbestellern mitgegeben werden. Die Abholung der Pakete geschieht dann bei der nächsten Paketbestellung. Für die eingesammelten Pakete wird außer dem Porto eine im voraus zahlbare Nebengebühr von 10 Pfg. erhoben.

* **Verlegung einer Steuerzahlstelle.** Die Steuerzahlstelle I ist von Elisabethstraße 10 in den ersten Stock des Hauses Taschenstraße 3/5 verlegt worden.

* **Heubrand.** Montag vormittag, kurz nach 10 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Brandenburgerstr. 32 gerufen. Hier war hinter dem Grundstück am Bahndamm dürres Gras in Brand geraten, den die Wehr in wenigen Minuten beseitigte.

* **Gefleddert.** Einem Mann aus Bolkenhain, der in der Nacht zum Dienstag auf einer Promenadenbank am Nikolaistadtgraben eingeschlafen war, ist seine Taschenuhr nebst Kette gestohlen worden.

* **Einbruch.** In einer der letzten Nächte ist das Kassenhäuschen an der Dampferhaltestelle auf der Schwedenschanze gewaltsam erbrochen worden. Die Diebe haben daraus verschiedene Kleidungsstücke und aus dem ebenfalls erbrochenen Billetkasten eine große Menge Fahrkarten gestohlen.

* **Gestörter Einbrecher.** In der Nacht zum Dienstag ist ein Dieb in den Geschäftsraum eines Uhrmachers auf der Altbüßerstraße eingedrungen und hat Alles durchwühlt, aber die goldenen Uhren und sonstigen Wertsachen unberührt gelassen und sich nur einen Geldbetrag von 25 Pfennigen angeeignet. Es muß angenommen werden, daß der Einbrecher entweder nur Geld suchte oder bei seiner Arbeit gestört worden ist.

* **Diebstähle.** Aus einem Geräteschuppen am Kräuterwege sind einem Maurermeister mehrere Messinghähne gestohlen worden. — Vom Kleiderrechen der Volksschule auf der Kreuzstraße ist am 26. Mai eine Lederkappe einer Schülerin gestohlen worden. — Auf der Weißenburgerstraße ist ein Kinderwagen entwendet worden. — In der Nacht zum 22. Mai sind von der Baustelle auf der Auenstraße, wo vom Magistrat Erdarbeiten ausgeführt werden, mehrere 4—5 Meter lange Bretterbohlen gestohlen worden, die G. D. gezeichnet waren.

* **Diebstähle.** Auf dem Ausstellungsplatze ist am Montag nachmittag einem Neger eine Handtasche mit verschiedenen Wurst- und Eßwaren gestohlen worden. — Auf dem Bernhardinfriedhof in Rotkretscham wurden in den letzten Tagen viel Blumen von den Gräbern gestohlen.

Theater, Vergnügungen und Konzerte.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Schauspielhaus.** Heute Mittwoch gelangt durch die Exl-Bühne im Rahmen des Anzengruber-Zyklus zum 1. Male das Schauspiel „Hand und Herz" von Ludwig Anzengruber zur Aufführung. Morgen Donnerstag wird die Komödie „Das Gnadenbild" wiederholt. Freitag schließt der Anzengruber-Zyklus mit der für Breslau ersten Aufführung des Schauspiels „Der ledige Hof" von Ludwig Anzengruber. Sonnabend spielt die Exl-Bühne die Tragödie „Glaube und Heimat" von Karl Schönherr. Das Werk hat der Autor mit den Mitgliedern der Exl-Bühne selbst studiert.

Gastspiel des Lessing-Theaters im Schauspielhause. Sonntag, den 1. Juni, eröffnet das Berliner Lessing-Theater ein Gesamt-Gastspiel im Schauspielhause. Zur Aufführung gelangt zu Ehren des anwesenden Dichters „Das Friedensfest" von Gerhart Hauptmann. Das Werk ist mit den Damen: Else Lehmann, Jika Grüning, Mathilde Sussin, Helene Burger und den Herren: Emanuel Reicher, Theodor Loos, Kurt Stieler und Bruno Ziener besetzt. — Der Vorverkauf wird morgen Donnerstag eröffnet.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Groß-Mochbern. Gemeindewahl. Am Montag, den 26. d. Mts., fanden die Neuwahlen der durch Wegzug erledigten und für ungiltig erklärten Mandate der ersten bezw. dritten Abteilung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Der Wahltermin war ungünstig für die Arbeiterschaft; fehlt doch gerade jetzt nach den Feiertagen und Landtagswahlen jede Stunde am Arbeitsverdienst.

Das Mandat der dritten Abteilung, das für die Arbeiter nur in Betracht kommt, war auf dem Klagewege angefochten worden, weil die Leitung der hiesigen Zuckerfabrik im Eifer der Agitation vergessen hatte, daß die Landgemeindeordnung Giltigkeit hat. Der Kandidat entsprach nicht ihren Anforderungen, und die Gemeindevertretung nahm ihre Berufung, unter Uebernahme der Kosten zurück.

Zu der Neuwahl wurden nun alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Dem Kandidaten wurden von der Fabrik großmütig noch sieben Morgen Acker verkauft, obgleich er den ersten Morgen kaum bebauen kann. Am Tage vor der Wahl gingen Beamte der Fabrik von einem Arbeiter zum anderen und forderten ihn auf, zur Wahl zu gehen; die Zeit wird bezahlt. Am Wahltage selbst ging der Gemeindevorsteher zu den meisten Geschäftsleuten und arbeitete ebenfalls für die Fabrikkandidatur. Und so gelang es denn auch, den letzten Mann an den Wahltisch zu bringen. Der Direktor Zessak hatte unmittelbar hinter dem Vorstandstische Platz genommen und musterte mit Feldherrnblicken seine Leute. Die stimmten denn auch alle für den Kandidaten der Fabrik. Gnade Gott dem armen Teufel, der nicht zur Wahl gekommen ist. Der Kandidat der Fabrik erhielt 136 Stimmen, während auf unseren Genossen 76 Stimmen entfielen. Allerdings waren die Wählerlisten derartig mangelhaft ausgefüllt, daß über zwanzig unserer Genossen darin nicht verzeichnet waren, trotzdem dieselben jahrelang am Orte wohnen. Das ist nun aber eine ernste Mahnung an unsere Genossen, sich viel mehr als bisher um die Wählerlisten zu kümmern. Hätten sie im Januar die Listen einsehen, dann wäre ihnen jetzt das Wahlrecht nicht entzogen worden.

Eine besondere Kuriosität dieser Wahl ist noch, daß die dritte Partei am Orte, die angesessenen Bauern und Gutsbesitzer, sich durch Mittelspersonen an unseren Distriktsführer wandten, um mit unserer Hilfe ebenfalls Einfluß zu erlangen. Sie boten unseren Genossen an, in der ersten Abteilung für einen Kandidaten der Arbeiter zu stimmen, wenn in der dritten Abteilung einer der ihrigen mit Hilfe der Arbeiter gewählt würde; aber im letzten Augenblick bekamen die Herren Angst vor ihrer eigenen Courage. Sie zogen es vor, sich nicht an der Wahl zu beteiligen. Nur ein einziger hatte den Mut, mit einem eigenen Kandidaten gegen die Fabrik zu demonstrieren. Das sind dieselben Herren, welche am Stammtisch in allen Tonarten auf die herrschende Mißwirtschaft schimpfen, und die Gemeindevertretung in Grund und Boden verdammen.

Für die Arbeiter aber gilt es, noch viel mehr als bisher für Aufklärung zu sorgen, und vor allen Dingen die Säumigen aufzurütteln und Streitigkeiten untereinander zu unterlassen. Wenn auch der letzte Arbeiter seiner Organisation angehört und Abonnent der „Volkswacht" ist, dann wird auch in unserer Gemeinde ein anderer Wind wehen. Im Frühjahr ist wieder die Ergänzungswahl. Wir sind wohl geschlagen, aber nicht besiegt. Auf, zur neuen Arbeit!

Aus Oberschlesien.

Auf den Trümmern des verlorenen Streiks.

Die polnische Berufsvereinigung, die sich durch den verlorenen Streik arg in die Nesseln gesetzt hat, versucht jetzt noch zu retten, was noch zu retten ist. Zunächst hat sie eine General-Versammlung nach Beuthen einberufen. Delegierte sind nur Personen, die dem sogenannten Vorstand treu ergeben sind. Soweit Oberschlesien in Frage kommt, sind es meist Mitglieder der Ortsverwaltungen, die sich beim Streik selbst die Unterstützungen voll ausgezahlt haben. Sie sind deshalb auch die einzigen, die nicht nur zufrieden sind, sondern die traurige Rolle der Berufsvereinigung noch verteidigen. Die Generalversammlung tagt hinter verschlossenen Türen, denn offenbar soll die Außenwelt nichts erfahren, wieviel Geld gesammelt und wie dieses verteilt worden ist, worüber unter den Mitgliedern die tollsten Gerüchte kursieren. Selbst die Mitglieder der Berufsvereinigung werden zu dieser Generalversammlung nicht zugelassen, was natürlich auch wieder böses Blut erregt.

Inzwischen wird der Lügenfeldzug der Berufsvereinigung gegen den Bergarbeiterverband fortgesetzt. Es läßt sich einfach nicht wiedergeben, wie die Leute, die sich gleichfalls gute Katholiken und Christen nennen, lügen und verleumden. Die Tatsache, daß der Bergarbeiterverband am letzten Donnerstag auch für die dritte Woche die volle Unterstützung ausgezahlt hat, während die Berufsvereinigung selbst den größten Teil der gesammelten Gelder einsteckt und nichts auszahlt, hat sie in Raserei versetzt. Behauptet wird nach wie vor, der Streik sei nur vertagt und beginnt im Oktober von neuem, daß der Streik schon jetzt Erfolge gezeitigt habe und daß die Schuld an der Niederlage nur die Sozialdemokraten hätten usw. Gegen diesen offenbaren Schwindel wenden sich sogar direkt und indirekt die Unternehmer, indem sie Abzüge machen und so den Arbeitern deutlich fühlen lassen, daß sie weiter und noch schlechter als früher behandelt werden. Außerdem haben sie ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem zu lesen ist, daß alle Verwaltungen (also auch die der v. Schaffgotsch, v. Ballestrem, v. Donnersmarck usw., Herr „Kurier!" D. B.) auch niemals nur daran gedacht hätten, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Es heißt in dem Unternehmerflugblatt mit Bezug auf einen Artikel des „Dziennik Schlonski", der von einem Sieg der Arbeiter spricht, wörtlich:

„Hierbei wird gegen besseres Wissen und Gewissen mitgeteilt, daß der größte Teil der Grubenverwaltungen eine Aufbesserung zugesichert habe. Dies ist nach dem oben Angeführten Wort für Wort erlogen. Fast klingt diese Mitteilung sogar wie Spott und Hohn!"

Diese Antwort ist bitter, aber sie entspricht leider den Tatsachen und kennzeichnet den ganzen Schwindel der Berufsvereinigung treffend.

Inzwischen hat der Kampf zwischen den beiden Organisationen in großen Massenversammlungen eingesetzt. Die vom Bergarbeiterverband einberufenen Versammlungen sind alle von Tausenden besucht, und hier können die Schieber der Berufsvereinigung die Ansicht der Volksmassen studieren, aber das wollen diese „Strategen" nicht. Neben vielen anderen, die ähnlich verliefen, fanden am letzten Sonntag zwei Riesenversammlungen in Schwientochlowitz und Hohenlinde statt, die mehr als lohnreich waren. In Schwientochlowitz war eine große Wiese lange vor Beginn der Versammlung Kopf an Kopf — darunter viele Frauen — besetzt, und immer neue Massen zogen kolonnenweise heran. Der Redner, Genosse O. Hörsing-Beuthen behandelte die Entwickelung Oberschlesiens und wies nach, daß nur die Grubenmagnaten einen Gewinn gehabt und diesen allein in die Tasche gesteckt haben, denn den Arbeitern gehe es von Jahr zu Jahr schlechter, was ziffernmäßig nachgewiesen wurde. Eine Bewegung zur Aufbesserung der Löhne sei notwendig. Dies erkenne der deutsche Bergarbeiterverband ohne weiteres an. (Stürmischer Beifall.) Als der Redner die unverständliche Haltung der Berufsvereinigung kritisierte, da begannen die Mitglieder der Ortsverwaltung der Berufsvereinigung mit ihren Verwandten einen fürchterlichen Lärm. Da sich aber die ganze Versammlung wie ein Mann gegen die etwa 80 bis 40 Krakeler wandte, verstummten diese sehr schnell wieder. Hörsing geißelte nun mit aller Schärfe die Handlungsweise der Sosinski und Konsorten während des ganzen Streiks, und eine Beifallssalve nach der anderen zeigte, wie sehr die Massen mit dieser Kritik einverstanden waren. Der Beifall wuchs zum Sturm an, als Redner damit schloß, daß die freien Gewerkschaften — für die Bergarbeiter der Bergarbeiterverband, für die vielen Hüttenarbeiter der Metallarbeiterverband — die einzigen sind, die den Kampf zur gegebenen Zeit aufnehmen werden.

In Hohenlinde war die Versammlung um 4 Uhr angemeldet. Um 3 Uhr aber hielt die Berufsvereinigung auf demselben Platz eine Versammlung ab und bis um 5 Uhr schimpfte ein „Arbeitersekretär", Kott-Beuthen, mit einigen Helfern auf die Sozialdemokraten. Vom verlorenen Streik wußte er nichts zu sagen, dafür log er umso unheimlicher. Als er endlich doch weichen mußte, da zogen die Helden unter Absingung eines Kirchenliedes ab, wie bei einer Prozession. Aber die Herrschaften hatten sich verrechnet, wenn sie glaubten, die Versammelten gehen mit, und deshalb begann ein wüstes Schimpfen auf die zur Versammlung des Bergarbeiter-Verbandes Zurückbleibenden, in der Genosse Löffler-Bochum schonungslos den Heuchlern die Maske vom Gesicht riß. Die Gesichter der Kott und Genossen wurden immer länger und bald hielten sie es für ratsamer, abzuziehen. Nachdem Löffler seine Rede vollendet und Genosse Tuschinski-Bochum noch in polnischer Sprache gleichfalls die Nationalpolen gebrandmarkt, konnte mit einem brausenden Hoch auf den Bergarbeiterverband die Versammlung geschlossen werden.

Die Vorgänge beweisen, daß die Arbeiter ihre wahren „Freunde" erkannt haben. Herr Sosinski, dieser Held, der nach dem Ruhm eines Korfanty jagte, steht jetzt nur noch ein Trümmerfeld vor sich, wo nichts mehr zu retten ist; der Ruhm ist dahin und die Korfanty, Sosinski, Dombek und Genossen werden jetzt wohl noch nach neuen Mitteln sinnen, wie man das Volk wieder einseifen kann.

Königshütte, 28. Mai. **Selbstmord aus Liebeskummer.** Vorgestern vormittag in der 11. Stunde hat sich der 22 Jahre alte Bauführer Czasch aus Königshütte, Kaiserstraße 24, durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Der Grund zum Selbstmord soll Liebeskummer sein. Zu derselben Zeit als der junge Mann sich das Leben nahm, ging auch sein Vater auf dem Redenberge spazieren und mußte zu seinem größten Schrecken in dem daliegenden Toten seinen eigenen Sohn rekognoszieren.

Tarnowitz, 28. Mai. **Hoffnungsvoll.** Der Schulknabe K., der sich schon wochenlang im oberschlesischen Industriebezirk herumtrieb und von Diebstählen lebte, wurde von der hiesigen Polizei festgenommen. Bei der Verhaftung wurde dem jugendlichen Banditen ein scharf geladener Revolver abgenommen, den er in Beuthen einem Chauffeur gestohlen hatte.

Myslowitz, 28. Mai. **Genickstarre.** Der Grubenarbeiter Wilck aus Kochlowitz ist während der Arbeit auf der Deutschlandgrube plötzlich erkrankt und mußte ins Knappschaftslazarett in Bielschowitz geschafft werden. Hier wurde vom Arzt Genickstarre konstatiert. Er ist bald darauf gestorben.

Oberschlesische Vereine und Versammlungen.

Beuthen OS. Gewerkschaftskartell. Sitzung am Sonntag, den 1. Juni, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftslokale, Boystraße 7. Die Delegierten und Vorstände der Gewerkschaften sind der wichtigen Tagesordnung wegen verpflichtet, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Gewerkschaftsbewegung.

Deutsches Reich und Ausland.

Einigung. Die am Dienstag nachmittag im Reichstagsgebäude beendigten Verhandlungen im Baugewerbe führten zur Annahme des Schiedsspruches der Unparteiischen behufs erstmaligen Abschlusses eines Reichstarif-Vertrages für das Betongewerbe und sodann zu einer endgiltigen Genehmigung der gesamten Vorschläge der Unparteiischen. Die Verträge wurden von den Vertretern sämtlicher Zentral-Organisationen unterzeichnet.

Gescheiterte Machtprobe der Dachdeckermeister in Bremen. In Bremen wurden bekanntlich am 1. April sämtliche Dachdecker und Hilfsarbeiter ausgesperrt. Der Grund zu dieser Aussperrung war, daß die Arbeiter sich weigerten, den ihnen vom Unternehmerverband vorgelegten Tarif anzuerkennen. Auch in der Lohnfrage war eine Einigung nicht erzielt. Die Unternehmer wollten zwar Lohnerhöhungen, die event. für das übrige Baugewerbe in Bremen bewilligt würden, auch den Dachdeckern zukommen lassen; der Lohn der Dachdecker sollte um 2 Pfennige höher sein, als der der Maurer und Zimmerer. Nun standen aber die Dachdecker schon seit Jahren 4 Pfennige höher im Lohn als die Maurer und Zimmerer, daher war für die Dachdecker das ganze Angebot eine Verschlechterung, es wurde deshalb von den Arbeitern abgelehnt.

Die Aussperrung gestaltete sich dann recht ungünstig für die Herren Meister. Nicht nur, daß die von ihnen so sehr gewünschte Aussperrung der übrigen Bauhandwerker ausblieb, es wollten sich auch trotz aller Bemühungen keine Streikbrecher finden in der langen Kampfzeit von acht Wochen. Schließlich bequemten sich dann die Herren zu Verhandlungen, in denen eine Einigung erzielt wurde. Am Montag, den 26 Mai, wurde dann die Arbeit zu den neuen Bedingungen aufgenommen.

Weitere Tarifabschlüsse im Dachdeckergewerbe sind in Wilhelmshaven sowie in Oldenburg vorgenommen worden.

Streiks in der Steinindustrie. In München stellten am 25. Mai 200 Steinmetzen die Arbeit ein, weil die Unternehmer die allgemeinen Lohnzulagen, die sie vor dem Gewerbegericht bewilligt hatten, nicht bezahlen wollten. Die Herren wollten nur den schlechtest entlohnten Steinmetzen eine kleine Lohnzulage gewähren. Die Münchener Steinmetzmeister sind schon immer etwas hartnäckig gewesen, mußten doch die Gehilfen, um eine kleine Lohnaufbesserung zu erringen, 24 Wochen streiken. — Die Pflastersteinmacher in Altenhain-Ammelshain (Bezirk Leipzig) legten ebenfalls am 25. Mai die Arbeit nieder. Die Firma Ebert u. Urban lehnte jedes finanzielle Zugeständnis ab. In der Umgebung der Streikorte konnte der Steinarbeiterverband bisher Tarife abschließen, aber die genannte Firma will unter allen Umständen am wilden Akkordsystem festhalten. Es ist unglaublich, daß Firmen, die nur für die Baubehörden liefern, einen so rückständigen Standpunkt einnehmen können. — Im Pflastersteinbezirk von Wurzen und Umgebung gärt es ebenfalls. Die Firmen Busse und Zachmann wollen die Tarifverhandlungen verschleppen, es mußte im Vorjahr schon ein Streik von sechswöchiger Dauer geführt werden, der damals resultatlos verlief. Diese Steinbruchbesitzer kommen in der Scharfmacherei gleich hinter den Bergwerksbesitzern.

Ausstand des Straßenbahnpersonals in Mailand. Das Straßenbahnpersonal von Mailand ist am Dienstag in den Sympathiestreik für die ausständischen Metall- und Automobilarbeiter eingetreten. Der Straßenbahnverkehr ist etwa auf die Hälfte eingeschränkt und ruht auf einigen Linien ganz. In Turin wollten die Automobil- und Maschinenfabriken mit der Aussperrung auf den Streik der Arbeiter antworten. Der Präfekt erklärt darauf, daß er in diesem Falle den Schutz der Fabriken nicht verbürgen könne.

Neueste Nachrichten.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 28. Mai. Die Kammer verhandelte gestern über den von der Regierung geforderten Kredit von 285,000,000 Francs zur Deckung der Kosten, die aus der Zurückbehaltung der vierten Jahresklasse erwachsen sind oder erwachsen. Die Debatte verlief weniger stürmisch als man erwartet hatte. Die Regierung stellte schließlich die Vertrauensfrage. Sie trug auch diesmal einen Sieg davon, da die Kammer mit 386 gegen 185 Stimmen die verlangten Kredite für die 285 Millionen Francs bewilligte. Der Finanzminister hat in der gestrigen Kammersitzung ferner einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen eine progressive Steuer von ein bis drei Prozent auf Einkommen über 10.000 Francs eingeführt wird.

Die Militärrevolte steckt an.

Serajewo, 28. Mai. (Schlesische Zeitung.) Unter den einberufenen tschechischen Reservisten ist es zu einer nicht unbedenklichen Meuterei gekommen. Die Reservisten zweier tschechischer Regimenter, Nr. 91 „Freiherr von Czibulka" und Nr. 92 „Freiherr von Versbech", hielten eine Protestversammlung ab, veranstalteten darauf einen Protestumzug und mußten mit bewaffneter Gewalt von anderen Truppen in ihre Kasernen zurückgetrieben werden. Die eigenen Offiziere der beiden Regimenter hatten jede Macht über ihre Leute verloren. Die Vorfälle werden streng geheim gehalten, und es wird in aller Eile daran gegangen, die beiden Regimenter abzutransportieren und durch andere Truppen zu ersetzen.

Klar zum Gefecht?

Belgrad, 28. Mai. Hier ist alles vorbereitet, um gleich nach dem heutigen Exposee des Ministerpräsidenten Paschitsch jeder Eventualität, auch einem Kriege, entgegentreten zu können. Alle militärischen Dispositionen sind getroffen. Neben dem dritten Aufgebot sind alle aus irgend welchen Gründen beurlaubten Offiziere und Mannschaften einberufen worden. Hier herrscht der allgemeine Wunsch nach sofortiger und endgiltiger Abrechnung mit Bulgarien nicht nur in den Militärkreisen, sondern auch im Volke (?) vor. Die gesamte Oeffentlichkeit, naturgemäß insbesondere die Offizierskreise, (!) wollen von irgend welchen Abtretungen eroberter Gebiete nichts wissen. In informierten Kreisen verlautet, das Exposee des Ministerpräsidenten Paschitsch werde die Revision des Bündnisvertrages verlangen und zwar nicht nur zwischen Serbien und Bulgarien, sondern zwischen allen Verbündeten.

Konstantinopel, 28. Mai. Der „Tanin" begrüßt den serbisch-bulgarischen Konflikt mit großer Schadenfreude und meint, die Türkei müsse jetzt das Beispiel Rumäniens nachahmen und aus seiner Neutralität Vorteile ziehen. Das Blatt ermahnt die türkischen Diplomaten und einflußreichen militärischen Persönlichkeiten zur Aktivität und zu positiven Leistungen.

Rücktritt des Kabinetts?

Kopenhagen, 28. Mai. Gestern nachmittag wurde in einer Konferenz zwischen dem Ministerium und den Führern der linken Parteien beschlossen, daß das Ministerium seine Demission gleichzeitig mit dem Zusammentreten des auf den 12. Juni einberufenen außerordentlichen Reichstages einreichen werde. Wahrscheinlich kommt dann ein radikal-sozialistisches Ministerium ans Ruder.

Eine Mietskaserne eingestürzt.

Rom, 28. Mai. Im Stadtteile San Lorenzo, einem von der ärmsten Bevölkerung Roms bewohnten Stadtviertel, ist gestern eine von etwa tausend Menschen bewohnte Mietskaserne eingestürzt. Die bedrängten und in höchster Lebensgefahr schwebenden Einwohner konnten dank dem raschen und geschickten Eingreifen der Feuerwehren und mehreren Polizeiabteilungen sich und ihre armselige Habe noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Etwa 100 Menschen mußten, während das Haus schon schwankte, aus den Fenstern des dritten und vierten Stockwerkes in die Sprungtücher der Feuerwehr springen. Das Haus war sehr baufällig und gehörte der Bank von Neapel, deren unordentliche Verwaltung allgemein bekannt ist.

Wenn das Haus so baufällig war, warum schritt die Polizei, wie es ihre Pflicht gewesen, nicht schon früher ein. Oder wagte sie es wegen der mächtigen Gönner der Bank nicht?

Eine wüste Mordszene.

Köln, 28. Mai. Die Erregung über den schändlichen Mord an einem zehnjährigen Mädchen im benachbarten Mühlheim am Rhein hat sich noch nicht gelegt, als sich bereits ein neues scheußliches Verbrechen in einer der belebtesten Gegenden von Köln am gestrigen Nachmittage ereignet hatte. Der 35 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Tonk drang gestern nachmittag in die Wohnung des Fuhrmanns Schehr ein, während dessen Frau sich allein in der Stube befand. Er machte dieser Liebesanträge. Als der Mann immer zudringlicher und beleidigender wurde, schrie schließlich die hart bedrängte Frau laut um Hilfe, worauf der Unhold sie durch einen Schuß in den Mund tötete. Auf das Geschrei der Frau waren Hausbewohner herbeigeeilt, denen sich der Arbeiter Tonk mit dem Revolver entgegenstellte. Er verletzte zwei von den Hausbewohnern durch zwei Revolverschüsse sehr schwer und einen dritten weniger schwer. Schließlich tötete er sich selbst durch einen Revolverschuß in den Kopf. Die Frau war bereits tot, als die Kranken-Abteilung der Sicherheitspolizei herbeieilte, die beiden Schwerverletzten wurden sofort nach dem Hospital gebracht, wo sie in recht bedenklichem Zustande darniederliegen.

Versammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 28. Mai:

Mitglieder des Konsumvereins „Vorwärts", abends 8 Uhr in der „Deutschen Krone", Weinstraße.

Brauerei- und Mühlenarbeiter. Abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 29. Mai:

Arbeitslose. Nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17.

Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr Mitglieder und Wahlmänner im Gewerkschaftshaus Zusammenkunft.

Mitglieder des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts", Abends 8 Uhr bei Milde, Gräbschenerstraße 74.

Strehlen. Wahlverein. Mittwoch abends 8 Uhr im bekannten Lokal.

Glogau. Frauen. Abends 8 Uhr im bekannten Lokal.

Erscheint 8 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Brause-Brause. [illegible]

Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Alsina.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Liebner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84, Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Alder, Walter, Posenerstraße 43.
Becker, August, Wielandstraße 5.
Dierich, P., N. Tauentzienstr. 36, Ecke Löschstr.
Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Alfred Hath, Scheitnigerstr. 44.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Manzotto, Josef, Marthastraße 8.
Mond, Wilhelm, Lewaldstraße 13.
Urban, Hermann, Matthiasstr. 136.
Wagner, Eduard, Gräbschenerstr. 45.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.

Badeanstalten.

Priessnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Rusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren.

Geschw. Kapst, Anderseenstrasse 2.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Genossenschafts-Brauerei Zum Nußbaum e. G. m. b. H.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 56.
Schiel, Franz, fr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Reuschestraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Schlanzky, Paul, Schmiedebrücke 53.

Café

Kaiser-Friedrich-Café, Nikolaistraße 58.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr 7 pt., I. u. II. Et.

Damen-Schneiderei.

Ausbesserung v. Kleid. u. Blus., Anderssenst. 48.

Drogen und Farben

Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11 Ecke Feldst.
Reuter-Drogerie, Neue Adalbertstr. 110.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Zobten-Drog., Goethestr. 102, Ecke Zobtenst.

Eisen- u. Stahlwaren

Förster, Otto, Matthiasst. 170, Kolonialw.
Jonas, Ad., Nl., Sp.: Werkz., Rosenthalerst. 2
Kaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bresl. Fahrr.-Haus G. Hahn, Frd.-Wilhstr. 70
Fahrradhaus „Frisch auf“, Nikolaist. 42.
Hagendorf, A. P., Bismarckstr. 22, Rep.-W.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hensler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Klinger, A., Matthiasstraße 152.
Klipper, Alfred, Scheitnigerstr. 50 (R.-W.)
Klinge, Max, Herrnsgasse Nr. 4/5.
Briener, Alfons, Gartenstraße 19.
Schramm, P., Steinauerst. 27, Reparat.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20, Tel. 6245.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13

Färberei u. Wäscherei

Keiling, W., Färberei und chem. Waschanst.
Lorenz, Färberei, chemische Reinigung.
Liebel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

[illegible], Matthiasstr. 152.
Ramert, Oskar, Goldene Radegasse 11.
Fischtner, Alfred, Gräbschenerstr. 5.
Hanke, R., Gräbschenerstraße 82.
Kapitzer & Meyer, vorm. Gebr. Heckert, Ohlauerstraße 84.
Mersiel Nachf., P. Döring, Brüderstr. 28.
Wehrreich, P., Oderstraße 7.
Wiesner, Elis., Weidenstr. 20, Tel. 8615.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. fr., Nikolaistr. 75—76.

Grab- und Türschilder

[illegible], J., Fischergasse 2.

Fleischereien u. Wurstfabriken

[illegible], Tauentzienst. 15.
[illegible], Paul, [illegible]straße 4.
[illegible]
[illegible], Wilh., [illegible]straße 13.
Hauke, Wilhelm, Palmstr. 2.
Hoeniger, Hermann, Herdainstr. 50.
Klose, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
[illegible], Bohrauerstr. 69.
Opitz, Richard, Sedanstr. 77.
Paeschke, Georg, Matthiasstraße 157.
Rieger, Robert, Ohlauerstr. 90.
Rieger, Hermann, Gräbschenerstr. 70.
Schmalzer, Robert, Lohestrasse 32.
[illegible], Max, [illegible]straße 48.
[illegible], Ottilie, [illegible]straße 23.
1. E. 4.

Fischer, Richard, Königgrätzerstraße 21.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Gebeck, Max, Teichstr. 21, Bismarckstr. 17.
Geike, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gorlich, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Graupe, Paul, Friedrichstrasse 82.
Grenlich, Ernst, Graben 11.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Gutschke & Buchwald, Sedanstr. 8.
Haberland, B., Mehlg. 30, Ecke Paulinenstr.
Halnsch, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Haluss, Hermann, N. Matthiasstr. 2.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, Heinr., Pöpelwitzstr. 40.
Helmann, R., Nf. G. Walda, Schuhbr. 56 u. Fil.
Hellmich, Paul, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgass.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Horn, Robert, Fränkelplatz 5.
Illguth, Alfred, Bergstraße 29.
Jänsch, Ernst, Rosenthalerstraße 89.
Jochem, August, Klosterstr. 135.
Kallbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kaps, Paul, Sternstrasse 57.
Kettner, Albert, Tauentzienstraße 66.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kraunich, Georg, Michaelisstraße 4.
Kraule, Berthold, Oderstraße 31.
Kruich, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuple, Karl, Klosterstraße 11.
Kurfalwe, B., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Kümmel, Friedr., Laichenstraße 9, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lehmann, Rud., Alexanderstr. Ecke Gartestr.
Liebich, Wilh., Klosterstraße 96.
Lüdtwitz, Gustav, Alsenstraße 82.
Ludwig, Gustav, Lehmgrubenstr. 6.
Mandel, Adolf, Klosterstraße 5.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Lewaldstraße 8.
Mah, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meirich, Ernst, Zietenstraße 12.
Mehfel, R., Goethestraße 76.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Milde, B., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Graupenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Markth. I
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
[illegible]
Pfing, Carl, Bärenstraße 30.
Pohl, Oskar, Alsenstraße 5.
Przybilski, E., Alsenstr. 82.
Rodehau, Julius, Bärenstraße 11.
Rogosch, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Scubbin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Sliebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Simmich, A., Hedwigst. 21, E. Sternst 77
Spichale, Herm., Fürstenstraße 86.
Starolte, Adolf, Königgrätzerstraße 21.
Starolte, Gustav, Lehmdamm 17.
Stasinowsky, Adolf, Märkischest. 96
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stiller, Alfred, Alexanderstr. Ecke Lessingstr.
Stolber, Berthold, Hubenstraße 80.
Stolber, Julius, Piastenstraße 26.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teschner, Robert, Matthiasstr. 174.
Trache, Otto, Alsenstrasse 56.
Tschiepke, Ernst, Adalbertstraße 29.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Viertel, Oswald, Lehmdamm 15.
Vogt, Franz, Olauerstraße 17a.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 95.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.
Weiß, Alois, Ofenerstr. 25.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.
Würfel, G., Adalbertstr. 75.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin Schmiedebrücke 29a, [illegible] auch Wirtschaftsartikel **Ring 52, 90 Pf.-Bazar.**
Kauft. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gasthäuser u. Hotels

Weißes Roß, Neue Weltgasse 44.

Grabdenkmäler

Künzel & Hiller G. m. b. H. Neue Sandstr. 1.
Schmiatek, N. Adalbstr. 114/121 T. 2889.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Bayer, S., Taschenstraße 1 Ecke Ohlauerstr.
Haschke, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 102
Kauft. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Marschall, Robert, Reuschestraße 23.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sacht, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.

Herren-Garderobe

Czwiklitzer & Jacobsohn, Reuschestr. 60/61
Deutsche Herrenmoden, Reuschestr. 37/38.
Wilhelm, H., Sohrauerstr. 21/28 Arbeiter- u. Berufsklb.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Häusler, H., Zingenstraße 16.
[illegible], Klosterstr. 67, Spez.: Arb.-Berk.
Knauerhase, W., 13 Kupferschmiedestr. 18 (Arbeiter-Garderobe)
Meißner, Gebr., Albrechtstr. 40.
Meyer, Berthold, [illegible]straße 71.
Landsberg, Max, Gräbschenerstr. 27 Ecke Gallestr.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Schmidt R., jr., Klosterstr. 87, Tel. u. Rep.
Wittkowski, [illegible], Frdr.-Wilhstr. 75.

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

[illegible], Gebr., [illegible]straße 3. Tel. 3835.
[illegible], Gebr., [illegible]straße 13.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
Eckert, Felix, Kupferschmiedestraße 10.
Lummert, E., Gräbschenerstr. 66. (Putz.)
Dietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Schubbe, Robert, Nikolaistraße 34.
Straßburg. Hut-Bazar Schmiedebrücke 36 an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)
Thater, G., **Liegnitzer Hutfabrik** brm. Niederl. b. Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48

Herren-Artikel.

Brieger, Albrechtstr. 52 (Hüte u. Mützen).
Tarak, Oskar, Herdainstr. 80. (Wäsche.)
Zöllner, E., Schmiedebrücke 64/65.

Hygienische Artikel.

Reeder, Clara, Gartenstraße 68, hptr.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.
Werner, F., Harrasg. a. d. Liebichsh.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
National-Theater Klosterstraße 17.
„Reform-Kino“, Schmiedebrucke 17/18.
Ring-Theater, Ring 47, Naschmarktseite.
Walhalla-Theater neben Pelikan-Apotheke.
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Rother, Richard, Friedrichstraße 59.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 4% Rabatt.
Wagner, Albert, Frdr.-Wilhstr. 26/28 Vorzeig. dieses 5% Rab.

Kohlen u. Briketts

Schliebs, Wilhelm, Oberthorbhnhf, Platz 6.

Kolonialwaren

H. Bergmann Nachf., Michaelisstr. 13.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Reißler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Siegmund, R., Anderssenst. 73, Ecke Langegass.

Konfitüren und Schokoladen.

Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96-
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Kampf, Heinrich, Gartenst. Ecke Höfchenst.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Liefe, G., Lehmgrubenstr. 79, Ecke Gallestr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen, Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, B., Lohestraße 28. M., XVII, Bärenstr. 6.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Troeller, Georg, Steinauerstraße 25.

Korsette

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Kunitz, Paul, Ohlauerstr. 78.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 50.
Kadmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Klee, Fritz, Füchergasse 7. Reparaturen.
[illegible], A., [illegible]str. 53. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Seidrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

[illegible]-Malzkaffee überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche ꝛc.
Hohnwald's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Jaeger, M., Scheitnigerst. 13, Konfekt. Schuhw.

Milch- und Butterhandlungen.

Anders, Gottliebe, Weinstr. 42.
[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Belsinger, Anna, Ring 8.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
[illegible] Tauentzienstr. 87. Spez.: Butter- und Kindermilch. Weißkäse.
Riel, E., Alsenstraße 25.
Lüdcke, Hugo 25 Filialen in all. Stadtteilen.
Mühle, Paul, Ring 5.
Neumann, A., Friedrich-Wilhelmstr. 95.
Selle, Marie, Ofenerstraße 26/28.

Möbel-Magazine

Barbag, O., Matthiasst. 116. (Teilz. gest.)
Fischer, Otto, Nikolaiplatz 2 (Teilz. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Goldstein, Louis, Neue Taschenstraße 5.

Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. [illegible] Teilz. gestatt.
Kolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20, Tel. 5806.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.

Optiker

Heidrich Stadttheater gegenüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Galke, Max Breslau III Holteistr. 34,

Papier- und Schreibwaren

Fiebler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fabrich, A., Gräbschenerstr. 66, Buchdruck.
Geisler, A., Webskystr. 19 (Zig.).
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19, Lampions, Kotillon- und Scherzartikel.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentiw.)
Ritzler, B., Alsenstr. 44 (Buchhandlung).

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bocksch, E., Humboldtstraße 16.
Buscher, Poststraße 6, Anzüge, goldene u. silb. Uhren.
Grundmann, **Klosterstr. 28 I.** Freischwinger-Uhren, Anzüge, Wäsche, Bettfedern, Inlette.
Herold, H., Oelsnerstr. 12, I.
Hilbig, M., Ziethenstraße 1. Anzüge u. Uhr.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Langner, August, Lohestraße 39, Anzüge, Taschenuhr., Freischwing.
Reibstirn, Frdr. Wilhstr. 67, Uhr., Anz.
Schweitzardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Tasche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Wall, Johannes, Sadowastraße 13.
Anzüge kostbare, 16 Mark, Schmiedebrücke 28, I.

Photographische Ateliers

„Express“, Klosterstraße 93, ptr.
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Fischer, G. A., Kohlenstraße 1b.
Hartelt, Johann, Gräbschenerstraße 38.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Lellocke), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lohestraße 7.

Putz, Moden

Bartold, G., Ketzerberg 20.
Lukascheck, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.

Restaurateure

„Augusthöhe“, Kletschkaustrasse, Ecke Gewitzstr.
„Bär a. d. Orgel“ Kupferschmiedestr. 39 2 Vereinszimmer frei.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
„Concordia“ Neumarkt 10, tägl. Frei-Konzert.
Eale, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, P. Pavel.
Fiebig, Emil, Zietenstraße 18.
Zur Stadt Flensburg, N. Tauentzienst. 17.
Flöter, B. Gräbschen 84. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Häusel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Heinze, F., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hoffmann, A., Posenerstr. 101 „z. Scheibenst.“
Hummeler, A., Posenerstr. Ecke Hildebrandst.
Izel, Otto, Rossplatz 9.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 8?, Vereinsz. frei.
Kassmann, Gest., Leuthenstrasse 62.
Kolbe, E., Nikolai-Stadtgraben 15.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Lustig, Ernst, Neue Tauentzienstraße 21.
„Stadt Wien“, Lange Gasse 62, Distr. 7.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 25.
Paetzold, Jos., „Z. Schloßwache“, Karlstr. 16.
Rothdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen 14.
„Spatenbräu“ Ring 5. Tägl. Konzert.
Stark, August, Nikolaistr. 57.
Stief, Paul, Am Wäldchen 20.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Waldschlößchen, Scheitnig, (Inh.: Wagner).
Wein, Julius, Bohrauerstraße 70.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: E. Weinert).

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Bek, Rudolf, Stockgasse 12.
Moritz, Reinhold, Mehlgasse 55.
Ch. Moritz, Ritterplatz 6.

Schneiderei-Artikel

Press, O., & Co. Junkernst. 18/19. — Tuche. —

Sargmagazine

Benedix, C., Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Krause, Fr., Scheitnigerstr. 58, Eig. Fabrik.
Wengler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
[illegible], Th., Gräbschenerstr. 42.
Rotter, Nchf. M. Schmidt, Scheitnigerstr. 15.

Seifengeschäfte

[illegible], Gallestr. Ecke Lehmgrubenstr.
[illegible] Seifenpulver.

Seifol das selbsttätige Waschmittel zu 55 und 28 Pfg. ist überall zu haben nur danach fragen. Auf Prämienscheine achten

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Graube, C., Vorderbleiche 5.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, G., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 88.
J. P. Karnasch Stockgasse 7. Ecke Messerg.
Kretschmer, J., Messergasse 1, (a. Neumarkt).
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Neumann, H. & J., Neumarkt Nr. 28.
Nitschke Heinz. (Inh. G. Seibel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss, F., Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, N. Tauentzienstr. 31 E. Brockauerstr.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Frdr.-Wilhelmstr. 45. Katharinenstr. 9 Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68
Schramm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Stephan, P., (Jh. Obrosek) Schwalbenbm. 4.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhstr. 103, N. Sandstr. 13, Weißenbgstr. Eck. Elbingstr. Anderssenstr. 32, Carlsplatz 3, Mehlgasse 5.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Kleemann, L., Ring 44, Nikolaistr. 1.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 28.

Schreibmasch.- u. Büro-Bedarf

Versandhaus Breslau Telephon 6338 Gewerkschaftshaus.

Schuhwaren und Schuhmacher

Droft, Albert, Piastenstraße 16.
Grandschock, W., Schießwerderstr. 43.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G. m. b. H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Kurzbach, Josef, Neue Tauentzienstr. 41.
Keiler, Josef, Matthiasstrasse 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Residenz-Schuhwarenhaus Ohlauerstr. 65, Friedrich-Wilhelmstr. 36 Einheitspreise für Herren- u. Damenstiefel.
Rogoll, Gottlieb, Gneisenaustraße 6.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schölzel, Carl, Weinstraße 38.
Sydow, August, Herzogstraße 14.

Strumpfstrickereien, Strümpfe.

Koehler, Helene, Anderssenstraße 27.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Arendt, Max, Brüderstraße 67.
Altmann, R., Bismarckstr. 19, Sternstr. 90.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Firbach, Robert, Friedr.-Wilhelmstr. 6.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Galler, Hans, Universitätsplatz 10/11, I.
Henschel, Johannes, Lehmdamm 48.
Möwius Kupferschmiedestr., Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Nollain, Kurt, Lohestr. 34. Reparat.

Versicherungen.

IDUNA Halle a./S., Subdirektion für Schlesien, Victor Bursche, Neudorfstr. 11, Leb.- u. Volksversich. Herren jed. Stand. find. als Vertret. lohn. Beschäftig.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler“ Fürstenstraße 2.
Kaufhaus F. Freund, Matthiasst. 125, 5% Rabatt.
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51
Kaufhaus Westend, Frankfurterstr. 60.

Wäsche, Trikotagen

Bertsch, A., Neue Tauentzienstr. 51.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Co. fr., Nikolaistr. 75—76.
[illegible], G., Graupenst. 10 (g. u. r. R.-M.)
Hauschner, Fr. N. Graupenst. 15 [illegible] grün. u. rot. Rbm
Patzal, Jos. Gräbschenerstr. 63, Viktoriastraße 19.
Pfeiffer, G., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.
Zöllner, E., Schmiedebrücke 64/65.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse.
[illegible], Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Abend, Herm. Fr.-Wilh… Zeuthstr.
Dawid E., Sternstr. 66, grüne Rab.-M…
Grün, H., N. Tauentzienstr. 72, gr. u. r. R…
Günther, Ida, Alsenstraße 87.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr.
Kaufhaus Westend, Anderssenst. 17. 5%
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst… 5% Rabatt.
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Ra…
Mierke, Paul, Elbingstr. 28. Grüne Ra…
Neumann, Klara, Gräbschenerst…
Riedel's J. Nachf., Gräbschenerstr.
Schnabel, C., Ofenerst. 17 (gr. u. rot. Rab.…
Schreiber, Wilh., Neue Tauentzienst. 52
Werdermann, Elise, Bärenstraße 3…

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenaupl. 8, Markth. I, St.
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10…
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7…

Zahn-Ateliers

Fendler, Dr., Frankfurterst. 111, I. (Wo…
Friedländer, A., Herrenstr. 30 (10…
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. König…
Scholz, Georg, Bohrauerstraße 13.
Schumann, M., Gräberstraße 5, Nähe Klosterstr. (…

Zigarren u. Zigaretten

Allnech, Richard, Anderssenstr. …
Andres, Fritz, Werderbrückenhäus…
Assmann, Georg, Klosterstrasse …
Böhm, Gustav, Viktoriastrasse …
Brehler, G., Herdainstr. 50. (Papierh…
Busch, Adolf, Bohrauerstraße 28.
Doms, H., Matthiasstraße 16.
Dromagen, Else, Sadowastr. 34.
Ernst, Frieda, Matthiasstrasse 2…
Gottlöber, Marta, Margarethenst…
Gottschalk, H. T., u. Sohn, Graupenst.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hanke, Fritz, Herzogstr. 19, Ecke Lehmdam…
Haupt, Carl, Weinstr. 13, Ecke Oelsne…
Hillberg, P., Sternstr. 35, Ecke Hirsch…
Hoffmann, Herm., Frankfurterst.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Janneck, Wilhelm, Hubenstrasse
Jung, Leuthst. 4, Frankf. 47, Märkischst. 96
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Jüttner, Curt, Hildebrandstraße 1…
Kirchner, M., Siebenhufstr. 28, Ecke Holte…
Klinkig, R., Posenerst. 1, a. Striegaue…
Köhler, Richard, Thiergartenstraße
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Lampke M. Roßplatz Ecke Vinzen…
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße …
Laabe, Alfons, Markgrafstrasse
Liebelt P., Alsenstraße 67, Ecke Posene…
Möller, Carl, Goldene Radegasse
Müller, G., Gräbschnerstr. 124, bill. Bezug…
Oczipinsky, Paul, Matthiasstr.
Pendziolek, R., Westendst. 88, (Endst. d.…
Remantz, August, Neudorfstr. 23.
Sturm, Matthiasstrasse 172.
Scholz, Hermann, Bohrauerstr.

Raucht **„Unida“-Zigarett…**

Raucht Okassa Zarrott… Haloppi 3

Rolle, E., Paulstr. 9, Zigarren-Fa…
Salisch, Paul, Lehmgrubenstr. 7…
Sattler, Max, Gräbschenerstraße 96.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Seidel, Reinh., Friedrich-Karlstraße
Speldrich, J. E., Friesenstrasse 3…
Weiß, Max, Frankfurterstr. 100.
Wildner, Adolf, Herdainstraße 92.
Zigarren-Haus, Sternstraße 37.
„Zur bill. Rauchergquelle“, …

Lokale an der Oder

Restaurateure.

Kaffeehaus Barteln, F. Lur.
„Z. Lindenpark“, Inh.: J. Poremba, Grünei…
Schaffgotschgarten.
„Kaffeehaus Treschen“, C. Schm…

Morgenau

Restaurateure.

Rosengarten, Morgenau, Inh. Neuber…
Strand-Kaffeeh., Weidend. 34/38, (W. Bau…
Wappenhof Besitzer: Ot… Wirth, Morgen…

Oswitz

Bäckerei.

Hoherz, Aug., Oswitz.

Restaurateure.

Restaurant „Zur Gröschelbrücke“.
Bensch, C., Oswitz.
Döring, Paul, Oswitz.
Grünast, August, Oswitz.
Restaurant „Zur Linde“ (Bismar…
Machner, W., Montag u. Donnerst. E…
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
Schiller, Karl, Oswitz.
„Volksgarten“, Herm. Endler.
Zimmermann, Hugo, Oswitz.

Gr.-Tschansch.

Restaurateure.

Reichsadler jeden Sonntag Eisbeine.

Kl.-Tschansch

Fleischereien und Wurstfabrik…

Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr…

Kolonialwaren.

[illegible], Adolf, Gr.-Tschansch, (Zig…
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.

Kaffeehaus Rosalia, Rothkretscham.

Schuhwaren.

[illegible], Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Deutscher Reichstag.

152. Sitzung. Dienstag, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kommissare.

Präsident **Kämpf** begrüßt die Abgeordneten nach der Pfingstpause.

Kurze Anfragen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Anfrage des Abg. **Sosinski** (Pole):

Ist dem Reichskanzler bekannt, daß in dem wirtschaftlichen Kampfe, der zurzeit (24. April) im oberschlesischen Kohlenbezirk schwebt, die Polizeibehörden in gesetzwidriger Weise gegen die Bergarbeiter Partei nehmen; insbesondere unter Verletzung reichsgesetzlicher Vorschriften Versammlungen der Arbeiter grundsätzlich verbieten oder auflösen?

Direktor im Reichsamt des Innern **Lehmann**: Eine Verletzung reichsgesetzlicher Vorschriften durch die Polizei würde der Reichsleitung erst dann Gelegenheit zum Eingreifen geben können, wenn die Zentralbehörde des betreffenden Bundesstaates zu den Vorgängen Stellung genommen und in ihrem Entscheid eine mit den Grundsätzen des Reichsvereinsgesetzes nicht zu vereinbarende Stellung vertreten hätte. Nach der Auskunft der preußischen Regierung liegt dieser Fall nicht vor. Es ist überhaupt nur in ganz vereinzelten Fällen Beschwerde erhoben worden. Im übrigen haben die preußischen Behörden niemals angeordnet, daß die Polizei Versammlungen irgendwie behindern solle. Nur ganz wenige Versammlungen sind nicht genehmigt worden. In zwei Fällen, wo die Genehmigung versagt war, hat der Regierungspräsident das Verbot selbst aufgehoben.

Petitionen.

Eine Petition von pensionierten und als Beamte wiederangestellten Offizieren bittet um eine Aenderung des Offizierspensionsgesetzes und zwar um Aenderung der Sätze, bis zu deren Höhe die Militärpension neben dem Zivildiensteinkommen bezogen werden kann.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) befürchtet die finanziellen Konsequenzen und wünscht Vorberatung durch die Budgetkommission.

Abg. **v. Graefe** (kons.) beantragt Ueberweisung zur Erwägung.

Abg. **Noske** (Soz.): Wenn durch vorzeitige Pensionierung Offiziere in Not geraten, so darf das kein Grund sein, das Volk durch eine Umgestaltung des Pensionsgesetzes noch mehr zu belasten. Man pensioniere einfach nicht so oft vorzeitig. Wir lehnen alle diese Anträge ab.

Die Petition wird als Material überwiesen.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und das Gewerbegericht Bremen bitten um Einsetzung eines

Reichseinigungsamtes

oder einer Zentralstelle zur Förderung der Tarifverträge, im Reichsamt des Innern.

Die Kommission beantragt Ueberweisung als Material.

Abg. **König** (Soz.) hebt die große Entwicklung der Tarifverträge hervor, die wohl eine Zentralstelle erfordern würde. Aber von dem jetzt in der Reichsregierung herrschenden „sozialpolitischen" Geist, wie er sich bei allen großen Streiks und auch sonst gezeigt hat, sind sozialpolitische Fortschritte doch nicht zu erwarten. Die Regierung steht eben unter dem Einfluß der Unternehmer. Wie diese jeden Fortschritt bekämpfen, hat wieder die Frühjahrsversammlung der Eisenhüttenleute bewiesen, wo man sehr scharf gegen den jetzigen Staatssekretär geredet hat, dem es doch nicht gelingen werde, „die Seelen der Arbeiter zu gewinnen."

Abg. **Schwarz** (Zentrum): Die bürgerlichen Parteien haben sich wiederholt für ein Reichseinigungsamt ausgesprochen, das zur Verhinderung großer Streiks und Aussperrungen segensreich wirken könnte.

Abg. **Hähnle** (Vpt.) tritt für den Antrag der Kommission ein.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Ein solches Amt liegt im Interesse des sozialen Friedens. Es ist doch Sache des Reichstags, antisozialen Einflüssen auf die Reichsregierung nicht nachzugeben. Darum verstehe ich nicht den Standpunkt der Sozialdemokraten.

Abg. **Breitscheid** (Soz.): Sind Herrn Behrens die Bestrebungen nicht bekannt, die das Koalitionsrecht verschlechtern und die Strafbestimmungen verschärfen wollen? Hinter diesen Absichten stehen einflußreiche Persönlichkeiten. Natürlich fürchten wir solche Bestrebungen im Reichstage nicht. Sie sind zwar da drüben (nach rechts) auch vorhanden, aber es ist ja dafür gesorgt, daß die Bäume zunächst nicht in den Himmel wachsen. (Sehr gut! bei den Soz.) Weiß denn Herr Behrens nicht, daß auch der Christliche Gewerkschaftskongreß gefordert hat: erst Koalitionsfreiheit, dann Reichseinigungsamt. Auch wir wollen, daß zuerst die Vorfrage gelöst wird. Wo aber haben wir die Anerkennung der Koalition durch den Staat, in den Staatsbetrieben und sonst überhaupt in Deutschland? (Sehr wahr! bei den Soz.) Daß die Gewerkschaften durchaus nicht alle Differenzen durch den Streik, sondern möglichst viele in gütlichem Einvernehmen zu lösen bestrebt sind, ist bekannt, und auch durch die amtliche Statistik nachgewiesen. Die Unternehmer, namentlich die großen, aber haben keineswegs den Willen, sich Einigungsbestrebungen zu fügen. Wir stimmen für die Ueberweisung zur Berücksichtigung, fordern aber als Vorbedingung die volle Koalitionsfreiheit. (Bravo! bei den Soz.)

Die Ueberweisung zur Berücksichtigung wird beschlossen.

Mehrere Petitionen verlangen

Erhöhung der Pfändbarkeitsgrenze

des Diensteinkommens von Privatangestellten und Herbeiführung einer gesetzlichen Bestimmung, daß bei den Privatangestellten und Arbeitern ebenfalls wie bei Beamten nur ein Teil des 1500 Mark übersteigenden Jahreseinkommens der Pfändung unterworfen sei.

Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. **Giebel** (Soz.) beantragt Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung, soweit sie darum ersuchen, für Arbeiter, Privatangestellte und Beamte die pfandfreie Summe der Löhne und Gehälter zu erhöhen. Angesichts der durch unsere verkehrte Wirtschaftspolitik herbeigeführten allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung ist dies Verlangen nur zu berechtigt. Auch das Verlangen, die über 1500 Mark hinausgehenden Bezüge von Arbeitern und Angestellten nur zum Teil pfändbar zu machen, ist durchaus berechtigt, umsomehr, als die Angestellten mit höheren Gehältern in der Lage sind, ihr ganzes Einkommen dadurch pfandfrei zu machen, daß sie den über 1500 Mark hinausgehenden Betrag vertraglich ihrer Frau sichern. Ich bitte Sie daher, unserem Antrag zuzustimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Chrysant** (Zentr.) verlangt Schutz des Kleingewerbes gegen Schuldenmacherei von Beamten.

Abg. **Marquardt** (natl.) wünscht Erhöhung der Pfändbarkeitsgrenze.

Abg. **Dr. Haas** (Vpt.) spricht für einen volksparteilichen Antrag, wonach die Privatangestellten genau so behandelt werden sollen, wie die Beamten, daß also ein Teil des über 1500 Mark hinausgehenden Einkommens pfandfrei bleiben soll.

Abg. **Hoch** (Soz.): Bezeichnend ist, daß das Zentrum nicht ein Wort für die Notlage hat, in die die Arbeiter durch die jetzigen Bestimmungen kommen und daß Abg. Marquardt für unseren Antrag sprach, obgleich seine Fraktion einen nicht so weitgehenden Antrag gestellt hat. Herr Marquardt wird offenbar als Paradepferd den Wählern vorgeführt. Das Existenzminimum von 1500 Mark muß infolge der allgemeinen Teuerung bedeutend erhöht werden. Der Arbeiter muß vor dem Verkauf seiner Arbeitskraft an den Schuldner geschützt werden. Es ist höchste Zeit, das Lohnbeschlagnahmegesetz zu ändern. Der Reichstag hat die Pflicht, die Regierung, die sich nach der Bewilligung des Gehalts des Staatssekretärs um die Sozialpolitik nicht mehr kümmert, zur Einbringung eines Gesetzentwurfs zum Schutz der Arbeiter und Angestellten zu zwingen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Strack** (natl.) tritt im Gegensatz zum Abg. Marquard für einen stärkeren Schutz der Gläubiger ein.

Abg. **Haas** (Vp.) polemisiert gegen den Abg. Hoch; bei dem jetzigen Rechtszustand seien die Gläubiger oft die armen Teufel, während die Schuldner manchmal wie die Millionäre leben können.

Abg. **Hoch** (Soz.): Wir treten nicht für die Leute ein, die ihre Schulden nicht bezahlen wollen, sondern für die, die das nicht können. Wenn ein in Schulden geratener Arbeiter oder Angestellter einen Unfall erleidet, oder sonst in Not gerät, wird ihm einfach der Lohn beschlagnahmt. Die Rechtsprechung in Pfändungssachen schützt den Gläubiger schon davor, daß der Schuldner einen Luxus treiben könnte. Merkwürdig ist, daß die Rechte und das Zentrum hier plötzlich so für den Mittelstand eintreten, während sie ihn doch bei der Schutzzollgesetzgebung, der Reichsfinanzreform, den Militärvorlagen usw. auf das schwerste geschädigt haben. (Sehr wahr! bei den Soz., Unruhe rechts und im Zentrum.)

Die Anträge der Fortschrittler und Sozialdemokraten werden abgelehnt und die Petitionen als Material überwiesen.

Eine Petition auf Unterstellung der

Arbeiter in Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben

unter die Gewerbordnung beantragt die Kommission als Material zu überweisen.

Abg. **Stolle** (Soz.) spricht für Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Rechtsprechung rechnet die Gärtnereiarbeiter heute teils zur Landwirtschaft, teils zum Gewerbe. Das ist auf die Dauer unhaltbar, umsomehr, als die verschiedenen Gesindeordnungen noch ganz vorsintflutliche Bestimmungen enthalten und mitunter sogar körperliche Züchtigungen gestatten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.) beantragt Zurückverweisung der Petition an die Kommission, damit die Regierung über die bereits 1906 in Aussicht gestellten Erhebungen in dieser Angelegenheit Auskunft gebe.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Die Sache ist spruchreif, durch Ueberweisung zur Berücksichtigung fordern wir die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes auf.

Der Rückverweisungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2½ Uhr (Interpellation Albrecht (Soz.) betr. die Ausnahmegesetze für Elsaß-Lothringen; Staatsangehörigkeitsgesetz).

Schluß 5½ Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Baumgarten bei Ohlau, 28. Mai. Gemeinde-Wahl-Sieg. Bei den am 24. d. Mts. stattgefundenen Gemeinde-Wahlen wurde in der dritten Abteilung unser Genosse Hermann Glatz mit 59 Stimmen zum Gemeindevertreter gewählt. Die Gegner brachten es auf ganze 9 Stimmen. Damit ist der dritte Sozialdemokrat ins Gemeindeparlament eingezogen.

Brieg, 28. Mai. Vom Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung erstattete der Vorsitzende, Gen. Pieterek, Bericht von der Konferenz, die am 18. Mai in Breslau tagte und die sich besonders mit der Errichtung eines Bezirks-Arbeitersekretariats beschäftigte. Genosse P. erläuterte den Zweck dieser Einrichtung noch einmal recht genau. Der Sekretär hat die Aufgabe, die Versicherten in den sozialen Versicherungszweigen bei Klagen vor dem Versicherungsamt zu vertreten. Die Notwendigkeit war geradezu dringend, da schon jetzt Tausende von Versicherten mit ihren Klagen abgewiesen werden. Es soll in jedem Regierungsbezirk ein derartiges Sekretariat errichtet werden und seinen Sitz möglichst am Orte des Versicherungsamtes haben. Zur Unterhaltung des Sekretärs soll jedes Kartell pro Mitglied und Halbjahr 5 Pfg. beitragen, das Brieger Gewerkschaftskartell hätte demnach jährlich reichlich 200 Mark dafür auszugeben. Der endgültige Beschluß darüber soll in der nächsten Sitzung gefaßt werden, die Gewerkschaften haben Zeit und Gelegenheit, bis dahin darüber zu beraten und zu beschließen. Die Sitzung beschäftigte sich ebenfalls mit den Wahlen zu der Versicherung, die spätestens im November d. J. stattfinden müssen. Besonders wird auf das System der Wahlen, auf die Listenwahlen, hingewiesen. Wegen der „Volksfürsorge" sollen die Vorstände des Kartells und Konsums zur Wahl der Verwaltungskommission zusammentreten. Die Einrichtung einer Zentralbibliothek für Brieg ist gesichert und es ist zu hoffen, daß das Werk zur Bildung der Brieger Arbeiterschaft in Kürze vollendet wird. Die Abhaltung eines Vergnügens des Arbeiterturnvereins im Wintergarten wurde kritisiert, da der Verein aber vertraglich dort tagt und Turnstunden abhält, gestattet. Die Buchbinder veranstalten ebenfalls in einem bürgerlichen Lokal ein Vergnügen; diese Angelegenheit wurde der Lokalkommission zur Erledigung überwiesen. — Verurteilt wurde der von den Buchdruckern am 1. Mai unternommene Ausflug nach Ohlau. — Unentschuldigt fehlten: Buchbinder Draub, Sprotte; Bauarbeiter Mucha, Scholz, Klimm; Buchdruckereihilfsarbeiter Przybilla; Dachdecker Heppner; Fabrikarbeiter Felka und Gernot.

Schweidnitz, 28. Mai. Bestätigte Todesurteile. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hilfsbremsers Wilhelm Wurst, der am 12. April vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes, begangen in Nieder-Salzbrunn an dem Brenner Paul Wittig, zum Tode verurteilt worden war.

Weiter verwarf das Reichsgericht die Revision des Schleppers Karl Kondziolka, der vom Schwurgericht Gleiwitz am 14. April wegen Ermordung seines Vaters, des Fleischers Franz Kondziolka, zum Tode verurteilt wurde.

Wenn, was auch nicht anzunehmen ist, Wilhelm II. die Todesstrafe nicht in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandelt, dann wird die schlesische Statistik der Hingerichteten bald um zwei vermehrt sein.

Aus aller Welt.

Generalstabschef Redl ein Spion. Ueber den Selbstmord des Generalstabschefs des Prager (neunten) Korps, Obersten Redl, sind in Prag sensationelle Gerüchte im Umlauf, die nicht mehr und nicht weniger besagen, als daß der Selbstmord mit einer jüngst aufgedeckten Spionageaffäre zusammenhänge. Oberst Redl stammt aus unvermögender Familie, trieb aber großen Aufwand. Er verübte, wie es heißt, am Abend des Tages Selbstmord, an dem er auf das Kriegministerium zitiert worden war.

Oberst Redl war Dezernent des Kriegsministeriums in Spionageprozessen und kam so in Verbindung mit Kreisen, die ihn zum Mißbrauch seines Amtes veranlassen konnten. Der Prager Korpskommandant Baron Giesl ist, wie es heißt, im Zusammenhange mit dieser Affäre nach Wien berufen worden. Die Wiener Blätter berichten, daß sowohl am Abend vorher, wie am Morgen, nachdem der Selbstmord geschehen war, Offiziere in dem Absteigehotel des Generalstabschefs vorsprachen, und unterlassen zunächst weitere Schlußfolgerungen.

Ein Soldatenschinder. Der Obermaat Jürgens von der zweiten Werftdivision ist im Dezember v. Js. wegen Mißhandlungen Untergebener in 85 Fällen zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Der Verurteilte ging an das Reichs-Militärgericht und erreichte dort, daß die Sache an das Oberkriegsgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen wurde. Jetzt ist er erneut zu vier Monaten und 23 Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Es wurde ihm wieder nachgewiesen, daß er in zahlreichen Fällen die Soldaten in gröblichster Weise mißhandelt hat. Nur ein Fall der Mißhandlung konnte ihm nicht nachgewiesen werden, weshalb die Strafe um eine Woche ermäßigt wurde. — Der Fall zeigt wieder, daß trotz aller Kritik in der Oeffentlichkeit und im Parlament die Militärmißhandlungen nicht verschwinden werden. Es liegt offenbar auch weniger an einigen gemeinen Kerlen, die ihre Vorgesetztenstellungen zur Mißhandlung Untergebener mißbrauchen, es muß am System schon etwas nicht stimmen, wenn es möglich ist, daß Einzelne Mißhandlungen bis zu 85 Fällen — ja es sind schon zu Hunderten solcher Mißhandlungen von Einzelnen verübt worden — vornehmen können. Bei genügend scharfer Aufsicht müßte das unmöglich sein.

Bei einer studentischen Rüpelei ums Leben gekommen. Aus Halle a. S. wird gemeldet: Der Student Krusekopf stellte sich gestern abend in einem hiesigen Bierlokal auf einen Tisch, setzte sich ein Bierglas auf den Kopf, auf das er von einem Kommilitonen schießen ließ. Unter großer Erregung des Publikums wurden drei Schüsse abgefeuert, die fehl gingen, der vierte Schuß traf den Studenten in den Kopf. Die Kugel sitzt im Hinterkopf fest. Bei dem Schwerverletzten sind bereits Lähmungserscheinungen aufgetreten, sodaß sein Ableben zu erwarten steht. Der andere Student wurde von der Polizei verhaftet; sein Name ist noch nicht bekannt geworden.

Todessturz vom Leuchtturm. Auf höchst romantische Art beging ein junger Mann in Genua Selbstmord. Am Montag abend erschien ein zwanzigjähriger eleganter Student, Luigi Caviglia, bei dem Leuchtturmwärter und bat um die Erlaubnis, das Hafenpanorama von oben besichtigen zu dürfen. Der Wächter führte den Fremden zur Plattform des 135 Meter hohen Turmes hinauf. Als sich der Wärter einen Augenblick abwandte, warf der junge Mann Hut und Stock weg und sprang zum Entsetzen des Führers über die Brüstung in die Tiefe. In den Taschen des gänzlich zerschmetterten Leichnams fand man einen Zettel mit dem letzten Willen des Selbstmörders. Dieser verfügte, daß man ihm einen großen Rosenstrauß in die Arme legen, und daß man sein Grab nicht etwa mit einem Kreuze, sondern mit einer Marmorsphinx mit aufgelösten Frauenhaaren schmücken soll.

Ein eigenartiger tödlicher Unfall, der Radfahrer zur Vorsicht mahnen sollte, hat sich dieser Tage bei Leipzig ereignet. In Borsdorf verunglückte ein Radfahrer auf eigenartige Weise. Wohl um bequemer fortzukommen, hatte er sich an einem auf der Landstraße nach Wurzen zu fahrenden Kraftwagen festgehalten. In der Nähe der Borsdorfer Wachstuchfabrik ließ er den Wagen los und wollte sich seitwärts wenden, fuhr aber dabei mit voller Wucht gegen einen Baum und blieb auf der Stelle tot liegen. Die Insassen des Kraftwagens haben von dem ganzen Vorgange nichts bemerkt.

Fünfzehn Personen nach Genuß von Schabefleisch erkrankt. In Groß-Lichterfelde bei Berlin sind in den letzten Tagen fünfzehn Personen nach dem Genuß von Schabefleisch an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bei einer Frau und bei einem Arbeiter traten die Krankheitssymptome so schwer auf, daß sie in das Kreiskrankenhaus zu Lichterfelde gebracht werden mußten. Die übrigen erkrankten Personen befinden sich in häuslicher Behandlung. Alle Personen hatten Schabefleisch von demselben Schlächtermeister bezogen. Das Fleisch sah sehr gut aus und schmeckte auch, wie erkrankte Personen bekundeten, vorzüglich. Vorläufig steht man vor einem Rätsel, denn auch das letzte Fleisch sah gut aus und hatte keinen üblen Geruch. Man muß also das Ergebnis der Untersuchung abwarten.

Schiffsunfälle im Nebel. Der Nebel im Kanal hat weitere fünf Unfälle auf See zur Folge gehabt: Der englische Dampfer „Talnui", der auf der Fahrt nach Corunna war, stieß mit dem Dampfer „Inca", der vom Tyne nach Marseille wollte, infolge starken Nebels zusammen. Auf die funkentelegraphischen Notsignale eilten die englischen Dampfer „Ihanza", „Gallic" und „Garth Castle" herbei. Die Passagiere des „Talnui" wurden auf hoher See auf den „Garth Castle" geschafft. Alle sind wohlbehalten. — Der Dampfer „Armenian" lief im Nebel auf Seven Stones Reef zwischen Lands End und Scilly auf, kam aber wieder mit eigener Kraft frei und fuhr mit zwei vollgelaufenen Schottenabteilungen nach Falmouth. Der Dampfer „Cambro", von Huelva nach Garston unterwegs, erlitt auf den Smalls, gegenüber von Pembrokeshire, an der Küste vollständig Schiffbruch. Der Kapitän und sieben Mann kamen in einem Boot in Milford an. Ein Boot mit elf Mann wird vermißt. Der Dampfer „Delaine" aus Glasgow rannte im Nebel auf einen Felsen beim Dodrevyleuchtturm bei Saint Ives. Die Mannschaft rettete sich in Booten. Der uruguayische Dampfer „Olivairia" brachte die Mannschaft des spanischen Dampfers „Pay" nach Swansea. Der „Pay" war zwischen Lundy Island und Hartland Point im Nebel gesunken.

Von einer Dampfwalze zerquetscht wurde in Kastel bei Mainz am Dienstag ein junger Arbeiter. Der 18jährige Heizer August Griffel hatte beim Durchfahren einer Dampfstraßenwalze in einer Straße in angemessener Entfernung vor der Walze herzugehen, um das Publikum zu warnen. Hierbei geriet er anscheinend zu nahe an die Walze, wurde erfaßt und zu Boden gedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vergiftung durch den Genuß von Schierling. In Curweiler (Elsaß) ist eine fünfköpfige Familie durch den Genuß von Schierling erkrankt. Das Dienstmädchen ist bereits gestorben. Es hatte Petersilie mit Schierling verwechselt und ihn in die Speisen gemischt.

Hitze in London. Seit drei Tagen schmachtet London unter fast tropischer Hitze. Am Montag stieg das Thermometer bis auf 27 Grad Zelsius. Viele Personen wurden auf der Straße vom Hitzschlag getroffen. Der Führer eines Autoomnibusses erlitt einen Hitzschlag, während so das vollbesetzte Gefährt in voller Fahrt befand.

Striegau, 28. Mai. **Die Schreckenstat einer Mutter.** Zu dem bereits gemeldeten Familiendrama in Haidau bei Striegau liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Die 28 Jahre alte Witwe Stäbler wohnt im Gemeindehause in Haidau. Die ermordeten Kinder sind die beiden jüngsten Knaben, im Alter von zwei und vier Jahren. Die sechs, acht und elf Jahre alten Kinder hatte die Mutter in die auf der anderen Seite des Hausflurs liegende Stube schlafen geschickt, während sonst das sechsjährige Mädchen mit bei ihr schlief. Den beiden jüngsten war der Hals durchschnitten, die Mutter selbst hing hinter der Tür an einem dünnen Riemen. Die Frau hat die grausige Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt, denn auf einem hinterlassenen Zettel hatte sie verschiedene Anweisungen über nach ihrem Tode zu treffende Maßnahmen gegeben und um Verzeihung für ihre Tat gebeten. Als nach 5 Uhr morgens eines der älteren Kinder die Stube der Mutter betrat, bot sich ihm der grauenhafte Anblick; seine Brüderchen mit durchschnittener Kehle im blutigen Bett; die Mutter erhängt hinter der Tür. Das Mordinstrument, ein Küchenschnitzer, lag in einer halb mit Wasser gefüllten Wanne. Nachdem der Knabe seine Großmutter von dem Vorgefallenen unterrichtet hatte, war sofort das ganze Dorf auf den Beinen. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß die Verstorbene, die bis Sonnabend in der Porzellanfabrik in Stanowitz gearbeitet hat, ein Verhältnis mit einem Arbeiter aus Striegau unterhalten hat, das nicht ohne Folgen geblieben sein soll. Ob es tatsächlich so ist oder ob es nur vorgeschützt war, ist noch nicht erwiesen. Um diese angeblichen Folgen zu beseitigen, soll sie sich von auswärts ein Geheimmittel haben kommen lassen, dessen Kosten sie von ihrem Verehrer zurückerstattet haben wollte. Der an diesen geschriebene Brief gelangte in die Hände seiner Frau, wodurch sich ein Gewitter über ihn entlud. Möglich, daß die Furcht vor Strafe sie zu der grausigen Tat trieb. Nun sind am selben Abend der Verehrer und sein Bruder an dem Fenster der Stäbler gewesen und haben Einlaß begehrt. Dadurch lag der Verdacht eines Verbrechens nahe, und beide Männer wurden bei einem durch eine Gerichtskommission vorgenommenen Lokaltermin einem Verhör unterzogen. Die durch die Staatsanwaltschaft und den Kreisarzt Dr. Kloß eingeleitete Untersuchung an Ort und Stelle hat aber keinerlei Beweise für das Vorliegen eines Verbrechens ergeben, sondern daß hier der Zufall mitgespielt hat. Zu der Zeit, wo die beiden Männer am Fenster standen, muß die Tat schon vollbracht worden sein, da auf ihr Klopfen alles ruhig blieb. Bei dem Lokaltermin am Montag ist ein Fläschchen mit Tropfen und die Broschüre einer Berliner Geheimmittelfirma beschlagnahmt worden. Am Montag nachmittag wurden die Leichen freigegeben und eingesargt.

Jauer, 28. Mai. **Mandatsniederlegung.** Der Bankkrach, durch den viele Arbeiter brotlos wurden und demzufolge unsere Stadt verlassen mußten, hat, dem J. Stadtblatt zufolge, auch den Stadtverordneten Schirrmeister Quander an der weiteren Ausübung seines Mandats verhindert. Er hat seinen Wohnsitz nach Moabit verlegt.

Sprottau, 28. Mai. **Vereitelter Ausbruch.** Passanten der städtischen Promenade beobachteten, wie sich in der Höhe des dritten Stockwerkes des hiesigen Gerichtsgefängnis durch ein Loch ein männlicher Körper zwängen wollte. Es wurde sofort Alarm geschlagen, und die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Fluchtversuch des Bäckermeisters B. aus dem nahen Sprottischdorf handelte, der wegen Sittlichkeitsverbrechens eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten zu verbüßen hat. Der Sträfling hatte in seiner Einzelzelle Strohmatten anzufertigen. Mit dem hierzu benötigten Handwerkszeug hatte er, offenbar schon wochenlang, ein so großes Loch durch die dicke Mauer gebrochen, daß er bequem hinunter konnte, und aus Stroh hatte er ein festes Seil zusammengedreht, an dem er in den Gefängnishof hinabklettern wollte.

Grünberg, 28. Mai. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich Sonntag früh am Postplatz und Eingang zur Berlinerstraße bei der Sechsstunden-Kontrollfahrt von Mitgliedern des Deutschen Radfahrer-Bundes. Als zwei Radfahrer jene Stelle passierten, war eine Frau Greiser gerade im Begriff, die Straße zu überschreiten. Dabei wurde sie umgefahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie an den Folgen Montag früh starb. Der unglückliche Radfahrer, ein Schlosser aus Tschiefer bei Neusalz, hatte einen Schlüsselbeinbruch rechts davongetragen.

Ziegenhals, 28. Mai. **Einbruchsdiebstahl.** Sonntag nachmittag zwischen 5 und 8 Uhr wurde in die Wohnung des Tischlermeisters Paul Schmidt, Bahnhofstraße, eingebrochen. Der Dieb stieg durch ein offenes Werkstattsfenster und erbrach mit einem Stemmeisen die Küchentür, von wo er ins Wohnzimmer gelangte. Hier erbrach er einen Schreibsekretär und nahm aus den Fächern folgende Wertsachen mit: 1 Herren-Zylinderuhr, 1 Herren-Remontoiruhr mit Kette, 1 silberne Damenuhr, 1 goldene Damenkette, 1 goldene Brosche, 1 silberner Ring gez. M. F., 2 goldene Ringe mit roten Steinen, ferner 20 Mk. bar Geld in Papier und Gold und eine Heimsparkasse mit Inhalt. Ein Sparkassenbuch ließ der Dieb liegen. Am Montag früh wurde die Heimsparkasse und eine Remontoiruhr im Bahnhofsabort hinter einem Deckel gefunden. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Neustadt OS., 27. Mai. **Um eine Lehre reicher.** Am Sonnabend fand hier eine vom christlichen Verband der Schuhmacher einberufene Schuhmacher- und öffentliche Volksversammlung statt, zu der auch die Bürgerschaft eingeladen war, um diese über das rigorose Verhalten der christlichen Arbeitgeber der Heimindustrie im Schuhmachergewerbe aufzuklären. Wer aber nicht erschien, das war die christliche Bürgerschaft und diejenigen, die vor Sozialpolitik nur so triefen. Das war selbst den Christen, die in dieser Beziehung wahrlich nicht verwöhnt sind, zu viel und der Redner gab seiner Empörung über das Verhalten seiner Mitchristen Ausdruck. Eingefunden hatten sich dagegen eine Anzahl von freiorganisierten Schuhmachern, die immer da zu finden sind, wenn es sich um Arbeiter-Interessen handelt. Dieser Meinung gaben sie auch in der Diskussion Ausdruck. Die Worte, die die christlichen Redner gegen die frommen christlichen Arbeitgeber diesesmal fanden, ließen erkennen, daß hier **Vertrauen**, bei den Arbeitgebern Verständnis für ihre Lage zu finden, geschwunden ist.

Es fragt sich jetzt nur, welche Lehren ziehen die christlichen Arbeiter aus dem Nichterscheinen der extra eingeladenen Kreise? Nur die: daß die Arbeiter bei ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, und mögen diese noch so bescheiden sein, einzig und allein auf **sich selbst** angewiesen sind. Mögen sie hier und da schöne Worte aus dem Munde der Bürgerschaft hören, daß „warmfühlende" Herzen Verständnis für die traurige Lage der Neustädter Schuhmacher haben, daß Mittel geschaffen werden müssen, um der hier herrschenden Unterernährung zu steuern, alles ist nur Sand in die Augen der Arbeiter. Wollen die Christen aber einmal ein ernstes Wort zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage reden, dann **fehlen** diejenigen Kreise, die extra dazu gebeten worden sind, sie wenigstens durch den Besuch einer Versammlung moralisch zu unterstützen.

Mögen sich dieses die christlichen Arbeiter merken, wenn speziell bei Wahlen von dieser Seite um ihre Stimmen gebuhlt wird. Dann sollten sie aber auch soviel Charakter besitzen und die Konsequenzen aus dem Verhalten der Bürgerschaft ziehen. Nur, wenn der Arbeiter zum Arbeiter steht, wird er sich seine Stellung so gestalten können, daß es ihm möglich ist, sich und die Seinen wenigstens einigermaßen vernünftig durchs Leben zu schlagen.

Posen, 28. Mai. **Ein heftiges Gewitter** ging Dienstag vormittags mit bedeutenden Regengüssen und starken elektrischen Entladungen über unsere Stadt und Umgebung nieder. Ein Blitz schlug in das Haus Prinzenstraße 19 ein und schmolz hier in einer Wohnung die Gasleitung. Das ausströmende Gas **entzündete** sich, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden, ehe es einen großen Umfang annahm.

Rawitsch, 27. Mai. **Soldaten-Selbstmord.** Am Sonntag nachmittag erschoß sich auf dem Korridor der einen Kaserne der Zweijährig-Freiwillige **Heppert** aus Herrnstadt, der hier bei der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 50 seiner Militärpflicht genügte, mit dem Dienstgewehr.

Schildberg, Bez. Posen, 26. Mai. **Mord und Selbstmord.** Auf dem Marktplatze erschoß der Klempnergeselle **Piechotta**, ein bereits wegen Gewalttätigkeiten vorbestrafter Mensch, nach vorangegangenem Streit, den 20 Jahre alten Sohn des Drogisten W. **Kluge und dann sich selbst.** Die Tat erfolgte vor dem Geschäftslokale des Herrn Kluge, in welchem der Sohn tätig war.

Sport- und Körperpflege.

Zur Hetze gegen die Arbeiterturnvereine.

Der sächsische Landtagsabgeordnete und nationale Wortführer Landgerichtsdirektor **Hettner** hatte, um die korporative Betätigung der Arbeiterturnvereine in sozialdemokratischem Sinne nachzuweisen, in einer Sitzung der Dresdener Stadtverordneten die Behauptung aufgestellt, der Reichstagsabgeordnete Genosse **Heine** habe in einer Sitzung des Arbeiterturnvereins Leipzig-Süd erörtert, wie man sich in Zukunft bei der Einführung des Fortbildungsschulturnens verhalten solle und dabei ausgeführt: In Preußen, wo die Teilnahme am sozialdemokratischen Turnen Leuten unter 18 Jahren versagt ist, sollen die Leiter der Abteilungen offiziell aus der Partei austreten, sich aber auf den geheimen Listen weiterführen lassen; sie könnten dann unbeanstandet die Jugend im Sinne der Partei beeinflussen. Und das gleiche Verfahren habe Heine für Sachsen empfohlen.

Auf eine Anfrage antwortete Genosse Heine:

„Werte Genossen! Auf Ihr Schreiben vom 3. Mai antworte ich: Die Behauptung des Herrn Hettner ist **völlig aus der Luft gegriffen.** Ich habe nie im Arbeiterturnverein Leipzig-Süd gesprochen und kenne diesen Verein garnicht. Ich habe in Leipzig überhaupt noch nie in einer Versammlung gesprochen. Ich habe die mir in den Mund gelegte Aeußerung weder in Leipzig noch sonst in Sachsen, noch überhaupt irgendwo, sei es wörtlich, sei es dem Sinne nach, getan, auch nichts Aehnliches geäußert, das so verstanden werden könnte.

Wolfgang Heine."

2216

2. Preußisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 15. Ziehungstag 27. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

246 333 406 40 659 83 705 861 831 58 **1**217 360 416 621 718 853 984 97 **2**037 48 98 166 363 78 423 836 907 **3**052 58 (500) 63 (3000) 297 494 507 (500) 80 87 855 66 745 831 (3000) 40 51 964 **4**101 440 543 616 770 **5**738 (500) 55 220 (3000) 97 **6**045 225 81 301 438 89 665 94 743 **7**008 17 18 58 256 428 64 584 746 66 940 **8**102 77 221 446 552 93 797 858 (3000) **9**118 27 828 402 60 83 719 570 937

10003 98 199 236 474 (3000) 511 62 608 69 828 959 **11**107 87 97 267 87 323 428 619 25 791 819 (1000) 20 963 (3000) 84 **12**180 352 87 405 (1000) 697 833 88 **13**039 160 366 450 553 632 820 964 68 **14**036 259 590 657 701 46 832 912 24 78 **15**113 91 69 213 22 397 448 568 79 612 703 **16**025 47 212 53 313 582 687 831 34 954 **17**090 192 234 343 82 420 578 727 **18**066 116 237 82 (500) 487 789 **19**017 597 738 850

20280 300 28 513 45 (3000) 617 **21**452 502 71 96 (500) 570 763 927 (1000) **22**060 153 59 470 698 639 752 874 **23**041 109 59 225 618 640 840 986 **24**135 62 272 39 458 89 98 654 84 830 44 974 **25**163 221 303 491 (1000) 539 57 390 743 81 (1000) 872 **26**109 72 82 455 632 (1000) 85 851 (1000) 737 (1000) 82 67 874 **27**010 189 95 370 409 60 530 51 775 **28**004 391 693 667 741 845 **29**377 601 29 723 29 55

30242 313 452 791 877 97 935 **31**151 70 238 [illegible] (500) 654 715 866 912 (1000) 25 **32**018 26 (500) 68 224 26 330 474 (1000) 538 821 929 (500) **33**322 27 659 709 88 (500) 31 562 902 30 **34**002 114 257 341 (500) 410 (500) 500 615 58 (1000) 837 **35**076 81 102 52 64 216 377 (3000) 423 619 711 912 31 **36**372 [illegible] **37**[illegible] **38**358 402 98 612 15 (1000) 83 680 20 89 641 **39**056 95 156 227 423 691 21 26 623 58 764 857 914

40022 193 219 591 873 832 914 79 **41**321 30 69 (500) 554 88 949 77 (500) **42**053 (3000) 66 (1000) 136 250 662 694 97 (1000) 894 (500) 900 (1000) **43**040 136 266 533 58 (1000) 443 [illegible] **44**[illegible] 55 641 813 **45**062 (3000) 270 287 78 602 76 792 888 927 **46**25 (500) 314 481 637 664 (1000) 997 965 **47**146 811 455 677 611 727 842 97 **48**012 28 99 270 316 431 (500) 522 738 68 837 71 89 939 **49**069 (500) 405 46 510 633 758

50229 78 269 549 676 78 758 818 98 989 **51**520 871 969 (1000) **52**126 305 23 50 777 837 (3000) 40 (500) **53**496 891 976 93 **54**059 92 158 284 436 53 538 732 61 **55**119 78 81 264 88 (500) 667 75 853 951 59 98 (3000) **56**080 133 212 68 89 378 463 73 651 (1000) **57**035 92 148 76 273 87 394 (500) 578 (1000) 78 610 703 32 855 **58**038 60 157 77 300 26 35 368 479 798 904 **59**137 61 451 631 (500) 758 226 63 78

60029 125 97 215 51 89 (3000) 500 8 730 **61**101 208 35 74 335 64 92 427 759 986 **62**428 516 632 631 63 994 **63**[illegible] 139 656 642 99 (500) 977 **64**058 164 247 51 437 511 525 **65**[illegible] **66**[illegible] **67**318 71 (500) 566 **68**259 476 (500) 58 751 (1000) [illegible] 21 (3000) 37 48 84 960 (500) **69**[illegible]

70[illegible] (1000) 302 22 89 88 595 96 618 [illegible] 72 829 **71**163 89 256 420 544 72 741 236 561 **72**052 [illegible] 40 85 [illegible] 42 732 816 978 (3000) **73**043 120 291 736 **74**153 318 (1000) 803 4 79 932 (500) **75**[illegible] **76**[illegible] **77**[illegible]

[illegible]

2. Preußisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuß.) Klassenlotterie (Vormittag, Fortsetzung)

110308 519 20 721 **111**054 83 229 72 485 548 710 903 82 **112**074 101 58 226 (500) 58 408 654 70 845 971 96 **113**059 116 343 491 685 716 816 98 **114**099 114 55 371 429 509 (1000) 811 **115**172 416 (500) 20 92 598 618 **116**070 239 41 82 690 (1000) 606 705 66 817 84 920 24 **117**158 396 460 81 643 57 806 13 979 **118**084 125 202 10 341 78 421 611 808 907 24 32 (1000) 89 80 **119**174 210 (500) 55 378 832 922 87 (500)

120022 277 90 348 (3000) 424 27 32 589 693 808 83 981 **121**027 (3000) 128 201 343 478 (1000) 700 3 825 67 949 (3000) 92 **122**297 308 52 702 9 (500) 816 906 71 (500) **123**112 42 561 612 67 (500) 773 **124**079 325 633 61 (3000) 840 939 56 (1000) 62 75 **125**530 31 635 72 (500) 716 49 (1000) 953 **126**404 83 626 710 877 (500) 952 56 **127**297 410 568 82 691 743 811 81 952 **128**012 58 145 (3000) 203 490 391 **129**016 349 443 52 697 (1000) 516

130369 105 46 66 (500) 72 330 498 549 (1000) 730 852 909 73 93 **131**056 133 (500) 235 (1000) [illegible] 53 556 624 790 **132**023 207 79 420 (1000) 520 65 70 517 (500) 312 69 65 951 **133**122 274 330 (500) 450 506 84 657 795 **134**229 53 531 480 644 67 90 854 933 63 **135**276 80 84 319 564 915 51 79 **136**023 78 125 315 26 422 (500) 24 (3000) 84 96 (5000) 597 742 971 **137**024 41 251 63 272 494 699 977 **138**003 67 (1000) 186 (3000) 250 356 405 41 72 504 (500) **139**134 456 71 616 552 67 82 890 926 43 38 69

140019 43 233 (500) 580 674 867 **141**268 (1000) 392 593 (1000) 642 921 **142**207 (1000) 13 (1000) 413 23 540 682 967 **143**112 223 584 675 83 856 901 88 **144**[illegible] **145**030 (500) 237 458 96 567 721 79 942 **146**023 25 217 612 84 639 757 86 815 22 **147**274 91 302 51 316 72 703 **148**113 266 330 526 48 512 21 **149**205 26 306 445 579 97 799 916 80

150030 118 20 765 861 **151**188 226 678 74 (500) 90 607 725 55 92 875 85 **152**409 **153**007 27 181 [illegible] (3000) 39 80 841 (1000) 854 **154**078 257 81 302 515 42 (500) 97 626 (500) 45 714 940 (500) **155**070 136 223 (1000) 300 35 74 432 [illegible] **156**[illegible] 427 520 (500) 603 808 905 **157**002 52 111 (500) 79 342 609 (500) 30 36 641 48 850 **158**063 108 14 57 417 92 251 [illegible] **159**[illegible] 177 236 443 52 (3000) 55 643 747 834 47 959

160170 (1000) 86 202 17 496 535 662 857 **161**010 142 365 (500) 478 97 647 793 806 **162**183 (1000) 259 316 425 589 671 837 64 952 (1000) **163**013 134 43 214 36 494 867 **(15 000)** 990 **164**021 150 322 85 854 (500) 99 **165**051 283 392 600 93 985 94 **166**059 95 283 97 430 73 78 719 87 832 908 83 (500) **167**007 346 45 84 443 96 673 629 794 931 **168**167 247 (500) 459 576 603 (500) 839 81 (500) 902 26 **169**270 320 725 844 59 905

170015 349 (1000) 55 (1000) 429 51 55 69 614 750 915 47 [illegible] **172**[illegible] 17 (500) 429 39 504 25 71 757 **173**531 608 71 75 834 (500) **174**060 209 36 405 52 587 (500) 609 720 927 951 **175**063 238 335 432 563 525 704 807 **176**062 110 77 463 (500) 711 803 984 **177**172 307 33 563 719 [illegible] **178**[illegible] 164 69 690 (3000) 911 20 **179**079 100 246 838 81 (3000) 531 96 793 810 82

180193 257 531 949 **181**000 48 150 243 626 621 (1000) 318 557 **182**037 115 253 301 8 54 99 464 90 582 694 849 916 37 66 **183**[illegible] 41 537 601 61 87 707 59 (1000) 830 **184**163 401 93 391 (1000) 755 97 821 57 93 **185**021 (1000) 109 64 230 358 890 700 **186**214 (1000) 359 87 412 40 517 40 693 94 744 (500) 847 **187**033 623 717 39 948 42 (3000) 66 **188**185 364 411 (500) 58 [illegible] 44 693 818 967 **189**052 (500) 91 99 163 212 436 540 90 623 (3000) 87 614

[illegible]

2. Preußisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 15. Ziehungstag 27. Mai 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

232 75 645 745 867 915 47 **1**036 43 114 (3000) 19 402 (1000) 641 61 **2**167 415 (500) 733 829 968 **3**002 294 500 62 (1000) 672 91 970 **4**150 693 853 (1000) **5**072 177 222 310 (3000) 676 610 21 (500) 94 837 948 82 **6**006 52 352 (500) 447 59 600 711 916 13 31 (500) 39 60 **7**016 (1000) 61 88 (500) 98 266 99 314 695 605 (3000) 702 32 41 377 944 (1000) **8**050 274 654 72 99 (3000) 901 **9**159 260 (1000) 320 628 (500) 51 (500) 743 813

10005 54 264 336 617 44 68 **11**046 111 (3000) 297 507 433 677 95 697 (500) 749 70 820 33 68 71 **12**023 202 304 445 72 639 48 849 **13**006 (1000) 83 129 51 64 64 75 585 608 58 777 868 (1000) 929 52 **14**217 (3000) 53 637 71 703 (3000) **15**085 (500) 278 382 651 (500) 839 **16**078 797 **17**275 (1000) 350 419 804 67 (500) 885 (3000) 941 (500) **18**014 665 896 939 **19**003 (500) 71 110 94 283 300 28 506

20004 350 458 799 935 **21**481 (500) 717 42 804 (3000) **22**131 274 877 945 75 **23**164 277 317 402 64 79 (500) 636 64 621 862 62 **24**089 122 85 348 (500) 90 668 706 24 62 921 **25**085 150 516 89 695 800 953 94 (500) **26**107 36 217 305 (500) 493 **27**042 250 405 540 97 716 (500) **28**101 287 664 80 753 73 866 912 **29**456 647 719

30055 156 321 58 (1000) 87 417 68 536 (500) 82 97 808 909 9 51 **31**068 65 287 337 688 784 936 **32**019 (500) 31 408 752 995 **33**[illegible] 24 713 21 (500) 887 88 (1000) 970 (3000) **34**248 (500) 305 (500) 53 477 81 766 (1000) 96 **35**012 25 220 77 375 449 521 (3000) 28 640 702 (500) 903 47 **36**125 (1000) 275 415 617 56 692 36 (500) 75 (1000) **37**067 123 56 96 219 (1000) 679 931 89 **38**063 (1000) 95 132 360 63 634 **39**209 97 451 (500) 606 43 74 734 804

40120 205 46 287 458 529 55 (500) 660 791 822 **41**029 175 223 492 667 719 74 923 (3000) 70 **42**030 478 660 68 698 (500) **43**051 54 76 94 227 60 402 667 701 813 84 **44**030 79 (500) 586 735 904 (3000) **45**039 377 695 (500) 770 838 959 **46**044 47 60 251 381 96 526 609 81 902 (3000) 90 **47**133 52 55 86 261 320 (500) 415 71 564 643 723 65 830 **48**341 409 87 91 676 711 32 834 (500) 931 **49**281 424 561 678 766 840 (500) 68 75 951 68

50038 (3000) 173 235 55 329 30 61 402 541 42 703 923 31 98 87 **51**164 274 377 90 98 463 521 67 77 640 718 910 91 **52**108 17 357 (1000) 80 634 673 791 815 19 **53**213 71 371 72 682 715 878 913 **54**119 396 506 35 68 85 605 24 87 817 (1000) 55 910 99 **55**156 279 345 457 81 94 896 99 **56**059 126 279 94 (500) 313 401 96 669 935 37 82 **57**153 (500) 306 416 87 511 669 734 **58**110 80 88 263 315 411 (1000) 16 50 538 700 (500) 13 79 803 89 41 87 974 **59**210 89 358 78 497 601 26 713 965 84

60071 236 371 424 25 94 523 (1000) 607 741 940 58 **61**100 19 300 619 29 36 784 909 47 59 **62**144 285 337 423 545 89 618 47 755 872 **63**050 281 (500) 426 733 830 58 97 965 **64**054 116 208 341 427 583 259 56 (500) **65**025 42 48 96 158 68 (500) 402 504 27 (500) 34 705 913 **66**069 (500) 637 750 70 **67**150 262 309 94 (1000) 537 668 90 **68**140 264 315 42 628 (5000) 82 675 904 **69**005 39 (500) 79 68 205 322 72 435 94 632 758

70110 589 698 871 **71**151 206 92 94 316 92 642 (500) 73 (500) 639 84 885 935 38 **72**104 239 339 80 448 667 845 **73**219 425 99 (500) 603 65 804 951 **74**196 98 458 829 **75**011 182 24 26 (500) 87 63 70 365 476 95 535 684 72 96 **76**129 77 [illegible] 354 99 [illegible] 92 (500) **77**112 347 (1000) 63 521 (1000) 734 859 926 66 **78**037 (500) 34 101 14 60 (1000) 203 333 530 (1000) 753 **79**153 212 29 54 83 429 724 (500) 37 70 (500)

80065 156 236 46 484 869 90 **81**052 183 257 696 701 (500) 78 87 (3000) 921 46 **82**093 149 316 52 908 984 **83**054 66 75 216 (3000) 606 12 21 79 811 63 952 **84**038 151 86 203 346 583 519 513 48 **85**003 78 95 381 (1000) 66 436 522 809 719 76 578 **86**128 83 432 572 729 (500) 77 83 (3000) **87**183 87 313 469 (3000) 682 773 98 826 958 72 (500) 80 **88**[illegible] **89**325 (1000) 442 (500) 541 (1000) 73 625 712 34

90041 346 96 (500) 99 409 (1000) 543 56 752 56 74 (3000) 882 982 (3000) **91**012 (1000) 346 430 503 63 898 940 **92**079 108 14 291 558 40 51 70 700 64 985 **93**132 208 63 (1000) 851 58 93 631 47 718 863 983 (1000) 13 **94**186 242 602 44 307 78 **95**014 80 85 198 (500) 57 67 328 46 589 644 778 (3000) [illegible] **96**[illegible] **97**[illegible] **98**300 12 28 445 97 585 623 709 922 72 **99**007 (500) 12 80 219 45 646 47 762 987

[illegible]

110025 80 210 368 709 84 803 25 (500) **111**183 313 51 445 94 548 (1000) 840 703 13 816 (500) 36 968 **112**138 239 81 850 495 541 668 **113**000 88 244 361 446 630 943 **114**016 150 69 200 405 98 715 64 94 (500) 842 962 **115**064 152 226 59 91 410 597 (1000) 733 860 **116**033 (500) 98 363 678 743 58 889 (1000) 914 **117**117 42 72 378 (1000) 403 511 58 608 58 745 814 **118**085 251 64 87 377 419 667 782 953 56 **119**023 244 332 509 786 856 (500) 66

120035 232 495 601 (3000) 837 **121**029 84 80 (3000) 135 67 69 442 72 749 59 96 97 **122**101 13 (3000) 382 420 561 625 708 26 83 94 **123**381 454 70 537 744 889 918 **124**091 124 405 65 537 663 (500) **125**148 207 459 612 91 765 936 (500) 38 99 **126**014 17 67 662 714 (1000) 860 89 943 91 **127**244 54 77 451 524 841 70 72 (500) 918 66 **128**468 683 95 789 890 936 **129**038 93 246 694 679 81 791 811 83 962 79

130178 277 422 73 611 17 752 921 **131**163 (500) 281 319 512 72 727 825 68 **132**038 59 (1000) 81 130 373 **133**113 64 77 500) 80 808 (3000) 434 541 42 581 969 **134**224 465 508 821 919 62 **135**238 68 312 84 95 819 22 936 **136**039 173 209 62 97 549 594 (1000) 837 900 37 **137**015 29 67 129 276 370 578 84 629 (1000) 851 953 (500) 67 **138**434 598 622 69 (500) 725 (500) 943 **139**068 (1000) 313 44 565 (3000) 696 805 70 912 71 91

140173 76 250 348 93 460 603 930 **141**200 368 604 56 **142**164 353 468 565 (1000) 636 48 49 (1000) **143**160 270 315 436 45 (1000) 659 95 634 710 19 **144**004 (1000) 222 497 521 688 94 826 64 (1000) **145**031 66 72 127 265 (500) 901 32 489 762 930 **146**093 354 70 753 61 **147**186 347 557 96 785 (1000) 914 38 (1000) **148**075 88 116 235 322 97 432 76 614 710 53 866 **149**366 658 769 902 60

150008 337 613 789 908 **151**148 269 392 465 516 37 608 50 766 81 83 824 962 79 **152**030 77 79 316 66 (500) 640 772 816 918 54 76 **153**146 220 23 477 679 712 840 **154**015 33 194 200 22 331 459 665 72 **155**048 103 423 521 79 775 806 6 26 68 92 (500) **156**012 (3000) 19 176 662 867 (1000) 959 93 **157**055 278 74 (500) 399 495 617 823 66 **158**020 (1000) 76 94 169 389 410 540 (1000) 656 (1000) 63 (500) 828 31 **159**000 51 93 430 82 748 73 (500) 842 (1000) 993

160150 223 73 395 531 44 (3000) 56 698 861 931 **161**015 171 248 455 763 90 995 **162**042 471 626 75 711 **163**168 285 428 35 515 51 769 76 886 **164**034 185 452 73 563 98 (3000) 602 36 820 926 27 **165**013 (1000) 83 134 47 300 11 511 38 737 926 67 **166**054 681 987 **167**136 322 499 **168**206 327 56 463 586 (500) 825 969 **169**144 93 284 94 443 (3000) 55 82 (1000) 556 700 31 42 73 91 (1000) 883 900 17 23

170105 329 34 658 707 16 (3000) 42 987 **171**184 342 402 755 **172**045 138 54 220 60 407 79 94 597 640 862 65 **173**094 164 92 204 69 330 77 410 655 95 820 901 44 74 94 **174**187 248 351 625 808 **175**081 187 (500) 236 94 314 405 (500) 79 637 811 18 **176**004 85 236 74 598 631 303 978 **177**064 461 62 642 802 52 946 **178**003 175 263 68 313 681 759 979 **179**461 761 68 838

180135 59 76 214 676 653 707 808 906 17 69 **181**010 18 (500) 373 610 60 65 75 716 93 958 **182**359 613 72 768 (500) 871 909 **183**183 220 79 431 529 40 61 602 26 54 856 97 932 91 **184**233 (1000) 86 538 91 976 **185**237 41 875 405 (1000) 567 943 **186**050 123 90 (500) 368 572 74 671 799 861 88 971 76 83 **187**049 230 (500) 395 (5000) 475 552 658 710 43 880 97 902 **188**059 209 32 354 92 450 513 611 918 20 81 **189**125 68 (500) 204 516 61 (500) 58 819 963 (500)

190175 460 65 607 79 (500) **191**007 39 588 800 18 **192**090 158 200 384 494 699 831 55 969 (1000) **193**134 70 239 59 71 350 435 71 514 39 743 98 815 **194**184 225 343 (500) 471 701 29 71 880 **195**017 96 111 16 242 681 757 79 **196**133 278 384 458 709 864 (1000) **197**141 43 387 407 39 91 669 938 **198**077 447 691 (3000) **199**006 81 202 99 (500) 608 63 809 920

200058 (500) 76 661 748 (1000) 850 **201**178 375 698 734 (500) 62 827 **202**049 (500) 96 169 (1000) 339 551 748 (1000) 67 862 65 69 919 (500) 69 **203**018 288 396 419 (1000) 69 78 688 729 954 **204**132 67 88 343 76 850 63 **205**047 113 32 394 478 689 751 **206**003 61 75 (1000) 392 521 49 665 731 98 955 **207**055 (3000) 106 368 481 636 **208**044 (500) 239 378 (500) 429 521 719 35 (500) 929 **209**288 542 709 49 65 822 925

210059 118 327 631 **211**140 70 338 421 653 636 92 791 801 11 63 (500) 90 **212**006 94 135 52 400 542 602 16 43 (500) 60 728 892 911 **213**008 93 212 417 73 808 70 701 40 56 822 **214**003 64 594 708 34 (1000) 827 913 **215**093 171 (500) 293 (1000) 95 458 80 98 710 43 807 71 973 **216**023 27 58 209 60 411 63 (3000) 98 547 601 790 958 (500) 93 (500) **217**008 213 (500) 751 805 80 54 905 (500) 69 97 (500) **218**001 (1000) 160 95 258 (500) 98 267 (1000) 439 (500) 645 (3000) **219**159 65 68 276 810 454 56 687 (500) 729 67 94

220250 (1000) 308 86 584 67 **221**068 62 161 (500) 290 313 86 621 36 44 774 **222**127 341 61 607 73 658 791 **223**000 72 120 (500) 247 61 568 (1000) 618 69 706 923 (500) **224**083 134 76 813 549 725 **225**[illegible] 100 226 62 588 96 586 (500) **226**013 52 162 231 771 920 56 92 **227**120 268 88 406 (1000) 682 **228**039 823 419 588 84 662 729 76 911 964 **229**030 148 68 85 245 368 462 80 645 757

230023 133 83 214 28 62 72 861 484 502 54 765 855 **231**105 (500) 56 99 879 636 874 97 826 961 **232**087 125 228 339 52 461 620 83 709 (500) 20 816 64 69 959 **233**218 96 (500) 327 487 628 77 641 (3000) 815 992

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000 M., 2 Gewinne zu 100 000 M., 3 zu 50 000 M., 6 zu 30 000 M., 14 zu 15 000 M., 20 zu 10 000 M., [illegible] zu 5000 M., [illegible] zu 3000 M., 1974 zu 1000 M., 2625 zu 500 M.

denkmal, ein Pendant. Vom Schlachtfeld der Arbeit erzählen uns hier kolossalische Darstellungen und Photographien, vom Schlachtfelde, das alljährlich von Hunderttausenden deutscher Arbeiter bedeckt ist und ohne Unterbrechung ständig neue Opfer sich holt. Der Tod von 9443 Arbeitern und die Schmerzensschreie von 716.584 durch Unfälle Verletzten im Jahre 1911 sind wuchtige Anklagen gegen den unzureichenden Arbeiterschutz in Deutschland. Und anklagend gegen den unzureichenden Arbeiterschutz recken die vom Holzarbeiterverband in Photographien ausgestellten, entsetzlich verstümmelten Hände der Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter sich in die Höhe, zeigen die vom Maler-Verband ausgestellten verkrümmten Gliedmaßen und entstellten Gesichter der Bleikranken, welche Verwüstungen an Menschenleben und Gesundheit der menschenfressende Kapitalismus anrichtet. Der Metallarbeiterverband zeigt an elektrisch beleichteten Glasphotographien, mit welcher Tollkühnheit der Arbeiter in schwindelnder Höhe in Eisengerüsten und Brückenbauten herumklettern muß, ohne irgend welche Schutzvorrichtungen, während der Steinarbeiter-Verband das Gesundheitsschädliche und Gefährliche der Steinbrüche vorführt.

Anklagen gegen den unzureichenden Arbeiterschutz! Nicht tendenziös, man kann sagen: unpersönlich treten sie dem Ausstellungsbesucher gegenüber. Er sieht, was an Unfällen und Erkrankungen verhütet werden könnte, wenn ausreichende Schutzvorrichtungen in Uebung wären.

Unsere deutschen Gewerkschaften sind immer mehr dazu übergegangen, ihre sozialpolitischen Forderungen an die Gesetzgebung nicht allein in Eingaben und Resolutionen niederzulegen, sondern sie durch Tatsachen zu begründen. Eine solche Tatsachenbegründung für besseren Bauarbeiterschutz ist die Ausstellung der Gewerkschaften in der Leipziger Baufachausstellung. Möge sie in jenen Kreisen auch nicht ohne Eindruck bleiben, die für diese berechtigten Forderungen der Arbeiter in der Gesetzgebung mitwirken könnten.

Ursprung des mittelalterlichen Handwerks und Zunftwesens.

(Schluß.)

Außer dieser Lehnsorganisation entstand damals die freie Städteorganisation. Wie jene war sie als Mittel gedacht, die Herrschaft des Königtums auszubreiten und zu stützen, zum Beispiel an den Grenzen, an wichtigen Flußübergängen, Handelsstraßen usw. Die Ansiedler in solchen Städten erhielten besondere Rechte, sie verwalteten das Gemeinwesen selbständig, bildeten überhaupt eine abgeschlossene Körperschaft, die nur dem Könige unterton war. In diesen Städten entwickelten sich natürlich dieselben Bedürfnisse wie in den Lehnsitzen. Die reine Bodenwirtschaft konnte ihnen nicht mehr genügen, die wirtschaftliche Entwickelung forderte die Heranziehung von Handwerkern, wobei den ganzen Verhältnissen entsprechend von Hörigkeit keine Rede sein konnte; denn man war bei Neugründung von Städten froh, wenn man überhaupt Handwerker bekommen konnte. Teils rekrutierten sich diese aus den Freien der Umgegend, teils, und vielfach wohl hauptsächlich, aus hörigen Handwerkern, die ihren Herren entlaufen waren. Gerade diese waren besonders erwünscht, weil sie schon eine gewisse Kunstfertigkeit mitbrachten. Auf sie vor allem bezog sich der rechtliche Grundsatz: Stadtluft macht frei; das heißt wer in der Stadt Aufenthalt nimmt, erlangt dadurch persönliche Freiheit.

Diese Verhältnisse wirkten natürlich auf die hörigen Handwerker in den Lehnssitzen zurück. Wollte der Grundherr ihnen keine Zugeständnisse machen, so geriet er in Gefahr, daß er allmählich alle seine Hörigen verlor. Dazu kam, daß in den Städten, die sich im Laufe der Zeit an die Lehnssitze angliederten, sich ebenfalls freie Handwerker niederließen, und daß es vielfach wirtschaftlicher erschien, den freien, als den hörigen Handwerkern Aufträge zu geben. Jedenfalls ersehen wir aus den erhaltenen Urkunden, daß das Hörigkeitsverhältnis der Handwerker bereits im 10. Jahrhundert stillschweigend ohne besondere Kämpfe verschwindet, und daß in der Mitte des 12. Jahrhunderts nur noch von einem freien Handwerkerstand in allen Städten geredet werden kann.

Ungeachtet der mannigfachen Vergünstigungen, die den Handwerkern eingeräumt wurden, wenn sie sich in den Städten niederließen, ungeachtet der Freiheit, die viele von ihnen hierdurch erst erlangten, waren sie doch nur Bürger zweiter Klasse. Sie hatten keinen Grundbesitz, wie die alteingesessenen Bürger, die Patrizier, und diese allein verwalteten die Stadt, sie regelten Handel und Wandel, Markt- und Polizeirecht. Die Patrizier waren vorzüglich organisiert; ihre Schutzgilden waren Interessenvertretungen, die in Tätigkeit traten, wenn einem ihrer Mitglieder ein Unglück zufließ oder ein Schaden zugefügt wurde, die aber auch darüber wachten, daß ihre Klasseninteressen auf keine Weise angetastet würden.

Eine Interessenvertretung, wie die der grundbesitzenden Vollbürger und im Gegensatz zu ihr gegründet, war die Zunft der Handwerker, auch Innung, Gesellschaft, Gilde, Brüderschaft genannt; alles Namen, die den Gedanken der Organisation, des Zusammenschlusses, zum Ausdruck bringen sollen. Die Zünfte waren ursprünglich Verbände mit rein gewerblichen Interessen, und zwar der ganzen Lage der Verhältnisse nach Kampforganisationen. Sie haben sich selbständig, den Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechend, entwickelt, und sind nicht die Fortsetzung oder Ausgestaltung früherer Verbände geistlicher oder weltlicher Natur. Wohl gab es vorher schon Handwerkerorganisationen, zum Beispiel an den Lehnshöfen, oder auch geistliche oder weltliche Vereine mit Unterstützungskassen für besondere Fälle, die sehr wohl das Klassenbewußtsein und das Solidaritätsgefühl unter den Handwerkern geweckt haben können, und später zum Teil auch in den Zünften aufgingen, die aber keine Klasseninteressen verfochten wie diese. Sobald die Handwerker in einer Stadt festen Fuß gefaßt hatten und ihre wirtschaftliche Lage sichergestellt war, mußten sie von selbst in Gegensatz zu den Patriziern kommen; denn da sie in der Stadtverwaltung nicht vertreten waren, konnten sie auf den Markt, die Preise, die Polizeigewalt keinerlei Einfluß ausüben; sie waren wirtschaftlich von dem guten Willen der Patrizier abhängig. Eine Abhilfe war nur möglich durch eine Organisation, und zwar eine möglichst alle Angehörigen eines Handwerks umfassende Organisation. Wir sind über diese Stufe der zünftlerischen Entwickelung nicht unterrichtet; die ersten und urkundlich bezeugten Zünfte werden in der Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnt. Jedenfalls setzt aber die Herausbildung der eigentlichen Zünfte bereits hundert Jahre früher ein. Allem Anscheln nach vollzog sich die erste Entwickelung ohne große Kämpfe. Sie begann in den Niederlanden und den Städten links und rechts des Rheins, also den Gegenden, die damals in der wirtschaftlichen Entwickelung am weitesten vorgeschritten waren, und es waren die unentbehrlichsten und reichsten Gewerbe, die ihren Klassengenossen mit gutem Beispiel vorangingen, vor allem die Weber, dann die Schmiede, Schuhmacher usw. Und die Patrizier mögen wohl gute Miene zum bösen Spiel gemacht haben, da sie die Handwerker, die die Hauptmasse der waffenfähigen Mannschaft stellten, in jenen unruhigen Zeiten nicht missen konnten.

Die ersten Urkunden, die wir von zünftlerischen Organisationen haben — die älteste ist die der Kölner Bettziechenweber von 1149 — bestätigen bereits alle auf eigene Gerichtsbarkeit, Gewerbepolizei usw. bezüglichen Vorrechte der Zünfte. Nur in strafrechtlichen Dingen unterstanden die in den Zünften organisierten Handwerker den öffentlichen Gerichten, in allen Gewerbe- und Zunftangelegenheiten fällten sie selbst die Entscheidung. Auch die Marktpolizei, die Aufsicht über Maß und Gewicht, gute Ware und dergleichen wurde von den Zünften ausgeübt. Vorbedingung war, daß sie einen Zwang auf alle, die das gleiche Handwerk trieben, ausüben konnten, ihrer Vereinigung beizutreten. Der Zunftzwang war notwendig, den patrizischen Sonderinteressen wirksam entgegenzutreten, er schob aber zugleich jeder unliebsamen Konkurrenz, die die Preise hätte drücken können, einen Riegel vor. Dieses Recht war das bedeutungsvollste, das die Zünfte sich errangen; ohne den Zunftzwang hätten sie den wirtschaftlichen und politischen Einfluß nie erlangt, den sie zur Zeit ihrer Blüte, im 14. und 15. Jahrhundert, ausübten.

Engelbert Graf.

Vermischtes.

Ueber eine aufregende Szene in einem Kinotheater wird dem Berliner Tageblatt berichtet: Ein elegantes römisches Kinematographentheater war vor kurzem der Schauplatz eines Vorkommnisses, das ebensogut im Dekamerone stehen könnte, wenn es zu Boccaccios Zeit schon Kinematographen gegeben hätte. In dem Theater war gerade ein zahlreiches Publikum versammelt, als auf einmal ein Herr am Eingang erschien, und in den überfüllten Saal zu dringen versuchte. Als man den aufgeregten Herrn zurückwies, zog er einen Revolver und erklärte dem Direktor in dürren Worten, er wisse, daß seine Frau mit ihrem Galan im Saal weile. Falls man ihm nicht gestatte, die Beiden sozusagen in „platonischem Flagranti“ zu überraschen, werde er am Ausgang warten und das Paar niederschießen, wenn es das Theater verlasse. Dem Direktor trat der Angstschweiß auf die Stirn. Er lief in den Saal zurück, ließ Licht machen, und hielt mit zitternder Stimme folgende Ansprache: „Verehrte Damen und Herren! Draußen steht ein Ehemann, der seine Frau mit ihrem Geliebten hier eintreten sah. Er wollte herein, um das Liebespaar zu erschießen, aber ich habe ihn daran verhindert. Nun wartet er vor der Tür mit geladenem Revolver. Ist das gesuchte Paar wirklich im Saal, so möge es sich so rasch als möglich durch jene Seitentür nach der Nebenstraße entfernen.“ Nach dieser Ansprache schwieg der Direktor, aber niemand regte sich im Publikum, ein Beweis, daß kein sündiges Paar darunter war. Befriedigt ließ der Direktor das Licht wieder ausschalten und die Vorstellung fortsetzen. Aber kaum war der Saal dunkel geworden, da kam eine ungeahnte Bewegung in das Publikum. Ganze Stuhlreihen wurden gerückt, und man hörte genau, wie eine große Anzahl der Besucher schleunigst den Saal verließ. Es stellte sich heraus, daß sich nicht weniger als sechzehn Paare aus dem Staube gemacht hatten.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Beilage zur Volkswacht und Volkszeitung.

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

1913. Breslau, den. 29. Mai 1913.

Das Christentum wollte Ernst ins Leben bringen und eitles Ansehen, eitle Ehre entwerten — deshalb blieb alles, wie es war, nur daß man das Prädikat „christlich“ beifügte. Die Spielerei mit den Orden, mit Titeln und Rangstufen usw. wurde christlich — und der Pfarrer (diese allerunanständigste Zweideutigkeit unter allen Lächerlichkeiten!) der Pfarrer selbst ist goldfroh, wenn er mit dem — „Kreuz“ dekoriert wird. Mit dem Kreuz! Ja! in dem Christentum der „Christenheit“ ist das Kreuz das genaue Pendant zu Steckenpferd und Trompete des Kindes.

Seven Kierkegaard.

Auch ein Selfmademan.

Von Leo Kolisch.

(Schluß.)

„Auch das habe ich mitgemacht. Da hilft nichts, als rasch spanisch lernen. Und sich vor nichts und niemand fürchten. Die Romanen hassen uns, weil wir die Löhne drücken in unserer Hilflosigkeit, wenn wir frisch von drüben kommen. Aber sie in ihrer bedürfnislosen Unkultur sind noch schlimmer als die fremdsprachigen Grünen, die bloß der Hunger dazu treibt, sich zu jedem Preis zu verkaufen! Wieviel verdienen Sie eigentlich?“

„Einen Peso achtzig pro Tag, das sind für die Woche nicht ganz elf Pesos.“

„Aber Mensch, das geht doch gar nicht! Sie zahlen an Pension wöchentlich allein zehn und einen halben Peso, bleibt Ihnen für Wäsche, Kleider und Schuhe monatlich etwa ein Peso. Da müssen Sie ja bald so abgerissen sein, daß Sie überall hinausfliegen. Lassen Sie nicht gleich wieder den Kopf hängen, Mann! Auch ich habe vor nicht zu langer Zeit einen Peso sechzig verdient und habe auch gelebt. Freilich nicht im Hotel. Aber vielleicht kann ich Ihnen bald etwas Besseres verschaffen.“

Und das dauerte auch wirklich nicht lange. Einige Tage später montierte ich in einer größeren Eisengießerei eine Klingelanlage aus der Modelltischlerei in den Gießraum. Der Modelltischler, ein Holländer, sagte mir, daß er gern einen Mann hätte zur Bewachung des Materials und der Werkzeuge und für leichte Hilfsarbeiten. Das war etwas für meinen Schützling. „Companiero, morgen schicke ich Ihnen einen intelligenten und vor allem durchaus ehrlichen Mann her!“

Anfangs der folgenden Woche trat er dort an. Er verdiente nun zweieinhalb Pesos per Tag und kam schon viel besser aus, konnte auch jetzt mit Muße spanisch lernen. Die Arbeit war eine Spielerei und der Holländer ein sehr lieber Kerl. Es begann sich zu machen.

Der Oktober kam und ich ging wieder in die Pampa, auf Erntearbeit, auf „Sommerfrische“. Und wieder drei Monate später, die Weizenernte war in der Hauptsache vorüber, tippelte ich wohlgemut durch die grüne Prärie, immer der Bahnlinie entlang. Der Himmel war so blau, die Sonne so heiß, wie ich es liebte. Im Tirador (lederner Leibgürtel) eine Menge Fünf- und Zehnpesoscheine, im Bündel genug Yerba, Zucker und Fleisch, was fehlte mir noch am Glück? ... Als die endlose Reihe der Telegraphenstangen keinen Schatten mehr warf in der weißglühenden Mittagssonne, ließ ich mich im Schatten einer Brücke nieder, um mein Mittagbrot zu bereiten. Ich machte Feuer, suchte ein Stück Zaundraht, um ein Bratrost daraus zu formen, und eilte dann nach dem Fluß, um mir Wasser für meinen Matee zu schöpfen. Das alles hatte doch eine Weile in Anspruch genommen, und erst als ich wieder gemächlich vor dem Feuer saß, bemerkte ich, daß ein Wanderer nahte. Kamp ist Kamp, und Vorsehen ist besser als Nachsehen. So zog ich denn meinen Stock handlich an mich, machte mein Schießeisen gebrauchsfertig, nahm mein Messer zur Hand und stocherte nachdenklich an meinem Rostbraten herum. Erst als der Wanderer näher gekommen war, blickte ich auf.

Caramba! Das war doch nicht ... Ich traute meinen Augen kaum; aber als der „Linchera“ (Landstreicher) ganz nahe war, schwand mir jeder Zweifel. Das war — Peter! Sein stets etwas ängstliches Gesicht verklärte sich, als er mich erkannte, und er begrüßte mich stürmisch. Besonders gut sah er ja nicht aus, wenn auch nicht so arg wie damals, als ich ihn halbverhungert im Tramwagen gesichtet hatte. Mager war er schon und abgerissen auch ein bißchen. Aber der Arbeitslose im Kamp sieht immer gesünder aus als der in der Großstadt.

„Gut, daß ich noch ein großes Stück Fleisch da habe; da können wir gleich noch etwas zurechtbraten. Inzwischen erzählen Sie, wie Sie auf die Walze kommen.“

„Da ist nicht viel zu berichten. Ich hatte Gelegenheit, in ein Importgeschäft einzutreten. „Sie bekommen 40 Peso Anfangsgehalt“, versprach mir der Chef. Am Gehaltstag aber erhielt ich bloß die Hälfte von dem, auf was ich gerechnet hatte. Ich dachte, daß diese Summe für die Quinzena (Halbmonat) zu gelten habe. Konnte mir auch garnicht vorstellen, daß für meine Dienste so wenig gezahlt werden könne. Jedoch der Chef belehrte mich eines anderen: „Bei mir werden die Angestellten monatlich einmal ausbezahlt, damit sie sich von den Arbeitern unterscheiden. Was glauben Sie denn überhaupt, als Anfänger verdienen zu können?“ — Ich wußte genug. An demselben Abend verließ ich meine „Stellung“. Und weil ich trotz langen Suchens nichts Passendes finden konnte, ging ich auch in den Kamp, derselben Gegend zu, wo ich Sie wußte.“

Seit acht Tagen war er nun auf der Reise, mit wenig Geld und noch weniger Courage; so kam's, daß er wieder einmal halb verhungert herumlief. Gringo! Walzt der Mann durch eine Getreidezone, die eben Ernte hat, und findet keine Arbeit! Und was noch schlimmer ist, findet kein Essen! Was tun mit ihm? Am besten, so überlegte ich, ihn nach der Farm spedieren, in der ich bis heute früh gearbeitet hatte. Dort gab's wohl noch Arbeit für ihn. — Abends waren wir wieder dort, von wo ich früh morgens fortgegangen war. Ich stellte dem Farmer, einem Deutschschweizer, den Mann und die Sache vor und lobte den Peter über den grünen Klee. Er sei sehr anstellig und fleißig, wenn er auch jetzt nicht über große

Körperkräfte verfüge. Und wieder hatte Peter Glück. Der Farmer nahm ihn als „Jahresknecht", mit vierzig Peso monatlich, und alles frei; das versteht sich im argentinischen Kamp von selbst. Vorläufig sollte er für die Erntelente kochen. Das war sehr gut, denn der Erntearbeit, dieser sechzehnstündigen Schinderei im glühenden Sonnenbrand, war er ja doch nicht gewachsen.

Beruhigt schied ich von ihm, und zwei Tage später stand ich in dem Pueblo Tres Arroyos in Arbeit; diesmal als Zimmermann.

Ungefähr ein Jahr darauf traf ich Peter Burke noch einmal. Das war in Buenos-Aires; er war gut, aber ganz kampmäßig gekleidet, trug Bombachos (argentinische Pumphosen), eine gefältete schwarzseidene Jacke und hohe Paradestiefel. Ganz Gaucho! Beinahe hätte er mich in seinen Armen erdrückt; der Mensch war wirklich zu Kräften gekommen im Kamp. — Und dann erzählte er: Fast hätte sich sein Pech wieder eingestellt. Nachdem er ein Vierteljahr friedlich gearbeitet hatte, war die Tochter des Farmers, die in Buenos-Aires Bildung gelernt hatte, heimgekehrt. Peter hatte sich ja ordentlich herausgefüttert, ein hübscher Kerl war er und das Mädel auch. Und dann hatte eines Tages das Töchterlein geweint, der Alte hatte geflucht und wollte den Peter prügeln, hinausjagen und noch so manches. Aber die Jugend siegt ja doch meistens, und nach der Sturmzeit avancierte Peter zum wohlbestallten Schwiegersohn. —

So sehe und erkenne der Leser, daß auch der Brave manchmal in die Höhe kommen kann ... Heute ist Peter ein behäbiger Farmer, hat seine hundert Hektar Land, eine Menge Vieh, acht Pflüge und die dazugehörigen Knechte. Das läßt schon leben ...

Der Untergang der großen Armee.

Der Krieg von 1812.

Von Kurt Eisner.

Die Wendung von Moskau.

II.

In der Zeit von Tilsit war der preußische Minister Hardenberg zuerst auf den Einfall gekommen, Preußen zu retten, indem er Napoleon auf die Türkei ablenkte. Sein von Friedrich Wilhelm III. gebilligter Vorschlag, der auch die Instruktion des preußischen Unterhändlers Kalkreuth bildete, ging dahin, die Türkei zwischen Rußland, Oesterreich und Frankreich aufzuteilen. Rußland sollte Bulgarien, Rumänien und die Meerengen erhalten; Oesterreich Dalmatien, Bosnien und Serbien; Frankreich Griechenland und die Inseln. Polen sollte nach diesem Hardenbergschen Plan wieder hergestellt und dem König von Sachsen übergeben werden, Sachsen selbst an Preußen fallen. Der Zar ging auf diese Phantasien nicht ein, aber Napoleon griff sie auf. Auf einer Parade bei Tilsit hatte Napoleon den Bericht seines Gesandten empfangen, daß der Sultan Selim, der Reformer und Verbündete Napoleons, von den unzufriedenen Janitscharen im Palast belagert worden war und seine Krone niederlegen mußte. Durch den Sturz Selims hatte Napoleon keine Verpflichtung mehr gegen die Türkei. Es war einer seiner ältesten und echtesten Lebensträume, den Orient für die europäische Zivilisation zu gewinnen. Die untätigen schlaffen Türken sollten aus Europa entfernt werden und der Verehrer Plutarchs kannte keinen schöneren Ehrgeiz, als Griechenland, das ihm im Glanze der klassischen Ueberlieferungen erschien, zu befreien und in das französische Weltreich aufzunehmen. Jetzt hatte Napoleon mit jenem Bericht in der Hand zum Zaren geäußert: „Das ist ein Wink der Vorsehung; sie sagt mir, daß die Türkei nicht mehr existieren kann." Und seitdem sprach man unablässig von der Aufteilung der Türkei. Freilich, fügte Napoleon sofort hinzu, die völlige Aufteilung der Türkei müsse der Zukunft vorbehalten bleiben; zunächst gelte es nur, dieses europafremde Volk nach Asien zurückzudrängen, es zu „komprimieren", ihm einige Provinzen zu nehmen, die es bedrängte, ohne sie zu regieren.

Bei solchen allgemeinen Lockungen blieb es. Niemals hat Napoleon dem Zaren Aussichten auf Konstantinopel gemacht. In den europäischen Kabinetten der damaligen Zeit aber galt vielfach die Aufteilung der Türkei schon als vollendete Tatsache. Es gibt österreichische geheime Denkschriften jener Tage, die den österreichischen Anteil an der zu erwartenden Beute erörtern; wenn man sie heute veröffentlichen würde, ohne ihren Ursprung zu kennen, würde man sie für Geheimakten unserer Zeit halten.

Auch die Lösung der osteuropäischen Probleme wurde durch den Sturz Napoleons vereitelt. Aber Alexander I. wurde sich doch bald darüber klar, daß er auch ohne die vom Orient abziehenden kriegerischen Verwickelungen Napoleons in Spanien von Frankreich nichts zu erwarten hatte. Er konnte sich nicht einmal über Betrug beklagen; denn in all diesen Fragen vermied Napoleon jedes Wort, das nach einer Verpflichtung ausgesehen hätte, als ob er bereit wäre, Rußland die Balkanhalbinsel auszuliefern.

Diese Andeutungen über die Grundzüge der russisch-europäischen Politik Napoleons sind notwendig, um die Katastrophe zu erklären. Weil Napoleon auf keine Weise den Plänen Rußlands wirkliche Förderung bot, weil andererseits der Anspruch, sich dem System der Kontinentalsperre anzuschließen, die russische Wirtschaft, besonders den getreideverkaufenden Adel, aufs schwerste schädigte, rechnete Napoleon von Anfang damit, daß ihm die Notwendigkeit, auch Rußland durch militärische Gewalt niederzuzwingen, nicht erspart bleiben würde.

Der russische Zug war in der Tat die letzte kriegerische Notwendigkeit, die erfüllt werden mußte, ehe Napoleon den europäischen Frieden gegen England sichern konnte. Den rein politischen Plan dieses militärischen Unternehmens aber durchkreuzte nun der Brand von Moskau.

Der Urheber des Brandes hat sicher nicht gewußt, daß er auch die Politik Napoleons zerstörte, als er die heilige Stadt einäschern ließ. Diese subjektive Sinnlosigkeit der Zerstörung aber beweist nicht etwa, daß Rostopschin, der Gouverneur von Moskau, nicht der Urheber dieser Vernichtung gewesen ist.

In den Jahrhunderterinnerungen an den Brand hat so ziemlich die ganze deutsche Presse ihre Leser mit der höchst ernsthaften Versicherung erfreut, daß die Geschichte an der Schuld Rostopschins eine Legende sei. Der einzige Gewährsmann für diese Behauptung ist Rostopschin selbst. Der hatte sich anfangs Jahre hindurch dieser patriotischen Heldentat gerühmt; dann aber, als er in Ungnade beim Zaren gefallen, im Pariser Exil lebte, war ihm dieser Ruhm des Mordbrenners unbequem, zumal sein Schwiegersohn, der Graf Segur, ein Führer der Legitimisten, aus der romanhaften Napoleonsschändung ein erfolgreiches Gewerbe machte. So gab Rostopschin 1823 eine Flugschrift: Die Wahrheit über den Brand von Moskau, heraus, in der er seine Urheberschaft abschwor. Aber gerade diese Verteidigung veranlaßte Clausewitz, den hervorragendsten preußischen Militärschriftsteller, der 1812 auf russischer Seite erlebt hatte, seine früheren Zweifel an der Schuld des Gouverneurs aufzugeben und ihn hinfort für den Täter zu halten. Es wird sich wohl schwerlich jemals zwingend nachweisen lassen, daß Rostopschin persönlich die Brandstiftung angeordnet hat. Aber er hat, wie über jedem Zweifel steht, alle Anordnungen so getroffen, daß Moskau in Flammen aufgehen mußte. Er hatte die 240.000 Einwohner bis auf 12.000 aus der Stadt getrieben, zuletzt zog er selbst an der Spitze der Feuerwehr mit allen Spritzen heraus. Zuvor hatte er noch den niedrigsten Pöbel, den er zurückließ und durch die Freilassung der Verbrecher aus den Zucht- und Arbeitshäusern verstärkte, zu wahnsinniger Wut aufgepeitscht, indem er neben anderen Schurkenstreichen französische Gefangene, nachdem er sie 36 Stunden hatte hungern lassen, vor dem Volk prügeln und ihnen die Kleider vom Leibe reißen ließ. Das losgelassene Gesindel mordete die Gefangenen, Kranken und Verwundeten, plünderte noch vor dem Einzug der Franzosen die Stadt, und ihr Werk war die Verbrennung Moskaus. Uebrigens entsprach die Einäscherung Moskaus nur der ganzen Kriegsführung der Russen, die überall auf ihrem Wege die Städte und Dörfer niederbrannten.

Napoleon hatte den Zug nach Moskau unternommen, um durch Besetzung der wichtigsten Stadt des Zarenreiches Alexander I. zum Frieden zu zwingen und seiner Politik gefügig zu machen. Moskau sollte das Faustpfand sein, durch das Napoleon die Unterwerfung des Zaren erreichen konnte. Dieses Pfand war ihm nun aus der Hand geschlagen. Das vernichtete Moskau besaß keinen Wert mehr für den Zaren und Napoleon hatte die Besetzung umsonst unternommen. Die rauchenden Trümmer der Stadt waren kein Gegenstand mehr, der geeignet war, als politisches Zwangsmittel verwendet zu werden.

Auch die andere Absicht Napoleons war zerstört worden. Er konnte jetzt nicht mehr in der reichen Märchenstadt seiner Armee behagliche Winterquartiere sichern, Rast und Erholung nach den ungeheuren Strapazen gewähren. Die Ruinen, in denen nur noch russisches Gesindel hauste, boten auf die Dauer kein Obdach und keine Ruhe. Da eine geordnete Verpflegung der Truppen durch Mitwirkung der Bürger der Stadt unmöglich geworden war, begannen die Soldaten, die in gewaltigen Mengen zurückgebliebenen Vorräte an Lebensmitteln, Gebrauchs- und Luxusgegenständen zu plündern. Die bewunderungswürdige Zucht der napoleonischen Armee wurde so zuschanden. Auch die strengsten Befehle konnten nichts mehr ausrichten. Die Truppen wurden demoralisiert, sie wetteiferten in wilden Branntweinorgien mit den Einheimischen. Der enttäuschten Armee, die mit phantastischen Paradieshoffnungen nach Moskau marschiert war, bemächtigte sich mehr und mehr eine verzweifelnde Sehnsucht nach der Heimat und nach dem Frieden.

So hatte der Brand von Moskau die ganze Politik Napoleons vernichtet. Er mußte von neuem beginnen. Es sind ihm damals viele Pläne durch den Kopf gegangen. Auch an die Entfesselung revolutionärer Kräfte — durch Befreiung der Bauern — hat er flüchtig gedacht. Aber er sah die Unmöglichkeit ein. Sollte ihm, dem unbegriffenen und verhaßten Fremden gelingen, was nach einem Jahrhundert dem eigenen Volke mißlang: die Revolution? Immerhin wußte er — die ihm zugehenden zuverlässigen Berichte unterrichteten ihn darüber —, daß man am Hofe und in den Kreisen der russischen Junker große Besorgnis hatte, der Jakobinerkaiser könnte, wenn er mit seinem Heere Monate hindurch im Lande blieb, schließlich doch auf das russische Volk politisch ansteckend wirken. Es ist Tatsache, daß ein Teil der russischen Bauern anfangs auf Napoleon als den Befreier gehofft hatte. Auch in Moskau hatte Napoleon bäuerliche Abordnungen empfangen, die ihm ihre Hilfe gegen ihre Herren anboten. Aber solche revolutionären Mittel paßten einmal längst nicht mehr in sein System der bürgerlichen Ordnung. Und dann: eine Aufstachelung russischer Bauern — das war das furchtbare Chaos, das vielleicht russische Adelsschlösser verzehren konnte, aber kein Rußland schuf, das ein brauchbares Werkzeug napoleonischer Weltpolitik hätte werden können. So wies Napoleon alle derartigen Anerbietungen zurück. Am Zarenhof aber rechnete man angstvoll mit solchen Möglichkeiten. Nicht zuletzt aus diesen Erwägungen rieten einflußreiche Männer dem Zaren zum Frieden. Und da Napoleon keinen anderen Ausweg wußte, als die Macht seiner Persönlichkeit und die Furcht vor seinen Gewaltmitteln noch immer so hoch einzuschätzen, daß er auch unter den veränderten Umständen die Erzwingung des Friedens für möglich hielt, verhandelte er über den Frieden. Darüber gingen Wochen hin. Zu spät mußte er erkennen, daß er sich im Zaren getäuscht hatte. Und als Napoleon schließlich die Ablehnung des Friedensangebotes erhielt, war es so spät im Jahre geworden, daß der russische Winter die Armee zu überfallen und zu vernichten drohte, wenn sie nicht sofort aus Rußland hinausgeführt wurde.

Jetzt blieb nichts anderes mehr übrig, als der Rückzug der zur grauenvollsten Tragödie der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker werden sollte.

Die deutschen gewerkschaftlichen Zentralverbände auf der Baufach-Ausstellung in Leipzig.

Vom gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des gesamten Bauwesens, von Deutschlands hochentwickelter Industrie und Technik spricht diese Ausstellung zu dem Beschauer. Der moderne Bau in seiner Außen- und Innenarchitektur tritt uns überall entgegen. Nicht allein äußere Baukunst, auch Baustoffe, Kunstindustrie, Kunstgewerbe und Raumkunst haben hier eine Stätte gefunden. Und der Betonbau, die stark emporstrebende neuere Bauart, ist vorherrschend. Die große Betonhalle, die mit ihren Anbauten eine Fläche von 15.000 Quadratmetern einnimmt, und deren 30 Meter weiter Spannraum von 16 gewaltigen Betonstützen getragen wird, ist ein imponierendes Wahrzeichen moderner Bautechnik. Und ein Meisterwerk moderner Baukonstruktion ist eine als Monument des Eisens bezeichnete, achteckige, aus Eisenträgern hergestellte Ausstellungshalle des Stahlwerksverbandes und des Vereins Deutscher Brücken- und Eisenbaufabriken, oben gekrönt mit einer weithin sichtbaren vergoldeten Kugel.

In den Innenräumen der Ausstellungshallen aber, besonders in den Maschinenhallen, wird der Laie oft voller Bewunderung stehen bleiben, um diese fast gigantische Technik moderner Maschinen zu bewundern.

So kann der Ausstellungsbesucher in dem stolzen Bewußtsein, daß deutsche Kunst, Technik und Wissenschaft erneut ein Beispiel hohen Könnens geliefert haben, die Ausstellung verlassen, wenn er versäumt hatte, die Kehrseite dieser glänzenden Medaille zu besehen. In der Halle für Kunst und Wissenschaft lernen wir schon eine etwas kritische Betrachtung dieser glänzenden Industrieentwickelung. Wir treffen dort einige Bekannte von der hygienischen Ausstellung in Dresden wieder. Das Reichs-Versicherungsamt hat auch hier in tabellarischen und statistischen Darstellungen die Leistungen der Arbeiterversicherung gezeigt. Tischmodelle und Photographien zeigen uns Heilstätten und Invalidenheime, die den flüchtigen Ausstellungsbesucher oft zu bewundernden Aussprüchen veranlassen, ohne daß er bedenkt, wieviel Wunden hier geheilt werden mußten, die der Industrialismus dem Arbeiter schlug. Während hier die sogenannte Arbeiterwohlfahrt zur Anschauung gelangt, sind in derselben Abteilung auch schon die Gefahren, denen die deutschen Arbeiter im Baugewerbe und in der Industrie ausgesetzt sind, treffend dargestellt. Photographien und Präparate über die Berufskrankheiten der Bauarbeiter geben hier ein Bild erschütternder Tragik. Prof. Dr. Sommerfeld zeigt an verschiedenen Präparaten die den menschlichen Körper verheerenden Bleivergiftungen und an einer großen Reihe anderer Präparate Erkrankungen durch andere gewerbliche Gifte und Berufskrankheiten. Ihm reiht sich Prof. Dr. Riecke-Leipzig mit einer Ausstellung über die Hautkrankheiten der Maurer an, und der Ohrenarzt Dr. Alfred Peyser-Charlottenburg zeigt an eben solchen Präparaten und Photographien die Bauarbeit in ihrem Einfluß auf menschliche Gehörorgane.

Sind hier neben der Unfallstatistik auch Unfallerkrankungen und Berufskrankheiten gezeigt, so war es notwendig, auch ihre Verhütung darzutun. Diese Lücke, die in der Ausstellung sonst gewesen wäre, hat die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften ausgefüllt. Damit wurde zugleich auch ausgedrückt, daß die Arbeiter den Arbeiterschutz als grundsätzliche Forderung vertreten müssen: Die Arbeiterversicherung lindert nur die schädlichen Folgen der Industriearbeit, der Arbeiterschutz soll sie verhüten.

Die deutschen Gewerkschaften sind keine Neulinge als Aussteller. Sie haben sich mit Erfolg schon dartu betätigt; so besonders bei Heimarbeitsausstellungen. Aber auch einzelne Verbände, so der der Steinsetzer und der der Holzarbeiter, waren auf anderen Ausstellungen schon vertreten. Vor zwei Jahren, bei der Dresdener hygienischen Ausstellung planten die Zentralverbände eine Ausstellung größeren Stils, in der außer Bauarbeiterschutz auch wieder Heimarbeiterschutz und überhaupt die Hausindustrie mit ihren Schädigungen und vor allen Dingen die kolossalen Gefahren der chemischen Industrie zur Darstellung gebracht werden sollten. Scharfmacherkräfte hatten damals den Plan der Generalkommission und der ihr angeschlossenen Verbände hintertrieben. Sie waren auch diesmal wieder am Werke, allerdings erfolglos, denn die Ausstellungsleitung in Leipzig schenkte den Scharfmachern nicht so williges Gehör wie die Dresdener. Wäre damals die Ausstellung somit umfassender und vollständiger geworden, so darf man doch von der Ausstellung der deutschen Zentralverbände in Leipzig behaupten, daß sie auf dem engeren Gebiete des Bauarbeiterschutzes als vollgültig zu bezeichnet werden kann. Sie wäre sicher noch vollständiger und erschöpfender in der Darstellung geworden, wenn nicht die an der Ausstellung in der Hauptsache beteiligten Verbände durch andere Umstände in der sehr zeitraubenden Ausstellungsarbeit behindert worden wären. Die Organisationen der Bauarbeiter, Zimmerer und Maler hatten in diesem Jahre mit ihren sehr umfangreichen Tarifverhandlungen zu tun, die die Arbeiten der Ausstellung ein wenig zurückdrängten.

Weil den Bauarbeitern von der Ausstellungsleitung zugesichert war, daß sie ohne ähnliche Beschränkung, wie sie die Dresdener Ausstellungsleitung seinerzeit wollte, als Aussteller zugelassen werden, beteiligten sie sich an der Ausstellung. Es entspricht ihrer Größe als gewerkschaftliche Verbände und ihres Einflusses im Wirtschaftsleben, daß sie unter den Ausstellern anzutreffen waren. Zeigen sonst die anderen Aussteller, die Industrie- und Baufirmen, ihr großes Können, wobei sie als Aussteller auch wesentlich als Geschäftsunternehmer geschäftlich interessiert sind, so wird hier im Gebäude der Generalkommission frei von diesen Hauptabsichten nur vom Standpunkt der Technik und Wissenschaft aus das Ausstellungsobjekt dem Besucher gezeigt.

Da steht ein unscheinbares Haus, mit Gerüsten ringsum stellt. Von seinem Giebel herab leuchtet weithin über das Ausstellungsgelände ein Schild: „Bauarbeiterschutz". Es ist die Ausstellung der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission. Doch der Schwarm der Ausstellungsbesucher wendet sich ihm selbst am „billigen Sonntag" weniger zu, in der Meinung, daß es sich hier um ein noch unfertiges Ausstellungsobjekt handelt. In der Ausstellung ist noch vieles unfertig, und das Haus der Generalkommission, auf der Ausstellung macht auf den Nichtkenner dadurch den Eindruck des Unfertigen, eben weil Gerüste an ihm angebracht sind. Doch dieser Bau soll weder Kulturkunst zeigen, noch durch architektonische Schönheit auffallen. Das Haus ist hier nur Kulisse, die Gerüste an ihm sind das eigentliche Ausstellungsobjekt. Alle diese Gerüste, die da zu sehen sind, werden während der Ausstellung so stehen bleiben. Durch sie soll den Ausstellungsbesuchern, besonders den Ingenieuren, Bauherren, Technikern und Interessenten ein Anschauungsunterricht erteilt werden, wie der Bauten bauten Gerüste beschaffen sein müssen, damit sich kein Unfall ereigne. An diesem Gerüst werden die Forderungen der Bauarbeiter für einen besseren Bauarbeiterschutz demonstriert, wird das absolut Notwendige für die Unfallverhütung gezeigt. Die Verbände der Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Maler, Glaser, Töpfer, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Steinarbeiter und Steinsetzer zeigen hier, was im Innen- und Außenbau von ihnen als Bauarbeiterschutz erstrebt wird, um Unfälle zu verhüten. Sie haben denn auch nicht alle durch die Ausstellung der Gerüste theoretisch und demonstrativ bewiesen, daß Unfälle zu verhüten sind, sondern durch die Praxis. Beim Bau des Hauses der Generalkommission geschah kein Unfall, an dem sich kein Mann, der interessiert auch von anderer Seite darauf gewartet wurde, daß auch dort, wie in anderen Ausstellungshallen die Behauptungen der Unternehmer und der Berufsgenossenschaften bestätigt werden sollen, wonach im Baugewerbe die Zahl der Unfälle durch mehrere Schutzeinrichtungen nicht mehr verringert werden könnte.

Eine Baubude für Bauarbeiter, ein transportabler Unterkunftsraum für Straßenarbeiter, eine Schutzhütte für Steinmetzen, Aborte mit den notwendigen sanitären Einrichtungen für Bau- und Straßenarbeiter vervollständigen das Aeußere des Ausstellungsobjektes.

Im Innenraum des Hauses aber erhielt das Unterfachen